



Philosophische Fakultät II
FR 4.6 - Angewandte Sprachwissenschaft sowie Übersetzen und Dolmetschen

Diplomarbeit
zur Erlangung des Grades einer Diplom-Übersetzerin
vorgelegt am Lehrstuhl für Englische Übersetzungswissenschaft

Isotopie und Untertitelung

Erstkorrektorin: Prof. Dr. Heidrun Gerzymisch-Arbogast
Zweitkorrektor: Jan Kunold

vorgelegt von: Angela Bianco
Arenbergstraat 52
1000 Brüssel
Belgien

am: 08.06.2008

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	1
0.1 Gegenstand der Arbeit.....	1
0.2 Ziel der Arbeit	2
0.3 Aufbau der Arbeit.....	2
1. Problemstellung.....	4
2. Stand der Forschung.....	6
2.1 Die Isotopie	6
2.2 Die Untertitelung.....	11
3.1 Zum Isotopiebegriff.....	24
3.1.1 Das Isotopiekonzept nach Greimas	24
3.1.2 Das lexsemantische Isotopiekonzept.....	30
3.1.2.1 Grundlagen.....	30
3.1.2.2 Der lexsemantische Bedeutungsbegriff.....	31
3.1.2.3 Die lexsemantische Isotopie.....	35
3.2 Isotopie und Untertitelung.....	39
3.2.1 Kohärenz und Untertitelung.....	39
3.2.2 Isotopie und Untertitelung.....	54
3.3 Zusammenfassung.....	59
4. Isotopische Kontinuität und Varianz am Beispiel von ‚Good Bye Lenin‘	60
4.1 Der Film	60
4.1.1 Inhaltsangabe des Films	60
4.1.2 Kapitelauswahl	61
4.2. Methodisches Vorgehen.....	61
4.3 Durchführung der Analyse	70
4.4 Ergebnisse	96
5. Schlussbemerkung.....	99
6. Literaturverzeichnis.....	101
6.1 Primärliteratur	101
6.2 Nachschlagewerke.....	105
6.3 Internetquellen.....	105
6.4 Audiovisuelle Medien	106

7. Anhang.....107

Anhang I: Kultursysteme

Anhang II: Textsegmente - Ursprünglicher Dialog

Anhang III: Textsegmente - Ausgangsmaterial für die semantischen Netze

Anhang IV: Relationale Gestaltung der ausgangssprachlichen Äußerungen

Anhang V: Lineares Netz Ausgangstext

Anhang VI: Synchron-optisches Netz Ausgangstext

Anhang VII: Relationale Gestaltung der zielsprachlichen Äußerungen

Anhang VIII: Lineares Netz Zieltext

Anhang IX: Synchron-optisches Netz Zieltext

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Beispiel eines Bedeutungsnetzes (Mudersbach, K. 1983:144).....	33
Abb. 2: Isotopie um das Argument [a] (Mudersbach, K./Gerzymisch-Arbogast, H. 1989:157).....	36
Abb. 3: Beispiel „Relationale Gestaltung einer Äußerung“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1996:40).....	65

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Isotopien „Verkäuferin“ und „Shop Assistant“ im Vergleich.....	93
Tab. 2: Isotopien “Alex” im Vergleich.....	94

0. Einleitung

0.1 Gegenstand der Arbeit

Die Erfindung der DVD (Digital Versatile Disc) kann als der größte Fortschritt für die Untertitelung angesehen werden. Ursprünglich konnte strikt zwischen Untertitelungs- und Synchronisierungsländern unterschieden werden, doch seit der Erfindung der DVD erfreut sich die Untertitelung auch in Ländern, in denen traditionell synchronisiert wurde, großer Beliebtheit. Einer der größten Vorteile, welche die DVD mit sich bringt, ist die Möglichkeit, 32 verschiedene Untertitelungsversionen auf einer DVD zu speichern.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Untertitelung, die eine Art der audiovisuellen Translation repräsentiert. Der Schwerpunkt wird auf die Isotopie bei der Untertitelung gesetzt. Die Isotopie gilt in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft als Kohärenzindikator.

Eine Besonderheit der Untertitelung ist, dass Informationen über verschiedene Kanäle, d.h. über Bild und Ton, vermittelt werden und dass diese Kanäle eine Einheit bilden. Zudem ist der Untertitler hinsichtlich Raum und Zeit eingeschränkt, weshalb die Untertitel häufig eine gekürzte Fassung der Originaldialoge darstellen. Werden Informationen in der Untertitelung ausgelassen, kann Kohärenz oft durch Bezugnahme auf das Bild hergestellt werden.

Bei der Untertitelung wird zwischen der intralingualen Untertitelung innerhalb einer Nationalsprache und der interlingualen Untertitelung zwischen zwei verschiedenen Nationalsprachen unterschieden. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich jedoch auf die interlinguale Untertitelung. Die intralinguale Untertitelung wird an einigen Stellen nur ansatzweise angesprochen.

Die Untertitelung ist ein relativ junger Forschungsbereich. Deshalb liegen in diesem Bereich keinerlei Ansätze vor, welche die Isotopie in Zusammenhang mit der Untertitelung explizit ansprechen. Das Thema Kohärenz und Untertitelung

wird in der wissenschaftlichen Literatur nur ansatzweise behandelt. Gerzymisch-Arbogast merkt dazu an:

„[...] Dies bedeutet aber auch eine Herausforderung für die Forschung, denn derzeit gibt es wenig sprach- und übersetzungswissenschaftliche Forschungsansätze, die zum Beispiel das Problem der Kohärenz beim Untertiteln untersuchen, also bspw. zu systematisieren versuchen, welche akustischen Verluste (Intonation, Geräusche) in jedem Fall ausgeglichen werden müssen, um die Sinnkontinuität der Untertitel im polysemiotischen Ganzen zu erhalten, und welche Verluste ohne Kompensation hingenommen werden können.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 2003:194)

0.2 Ziel der Arbeit

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist, die Problematik, die sich für die Isotopie im Rahmen der Untertitelung ergibt, zu untersuchen. Nach einer Betrachtung der sprach- und übersetzungswissenschaftlichen Ansätze zur Isotopie und der wissenschaftlichen Ansätze zur Untertitelung soll eine Methode dargelegt werden, die es ermöglicht, die Isotopie eines Filmes und seiner Untertitelung unter Berücksichtigung des Gesamttextes, und nicht nur einzelner Aspekte, herauszuarbeiten und miteinander zu vergleichen. Dabei müssen auch die verschiedenen Kanäle des Films und die Beschränkungen, denen die Untertitelung unterliegt, berücksichtigt werden. Dies soll Aufschluss über die Kohärenz eines Filmes und seiner Untertitelung geben. Die Anwendung dieser Methode erfolgt exemplarisch am Beispiel des Films „Good Bye Lenin“.

0.3 Aufbau der Arbeit

Der Einstieg in die Thematik der vorliegenden Arbeit erfolgt über die Problemstellung, in der erläutert wird, welche Schwierigkeiten sich für die Isotopie im Rahmen der Untertitelung ergeben. Anschließend wird der Stand der

Forschung zu den Bereichen Isotopie und Untertitelung dargestellt. Dazu werden diese Bereiche zunächst getrennt voneinander betrachtet.

Im dritten Kapitel werden die theoretischen Grundlagen für die Isotopie und die Untertitelung gelegt. Dazu werden zunächst einmal der Isotopiebegriff nach Greimas und die an ihm geübte Kritik erläutert. Ausgehend davon wird das von Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach zugrunde gelegte Konzept der lexsemantischen Isotopie beschrieben.

Nach der Behandlung des sprach- und übersetzungswissenschaftlichen Konzepts der Isotopie wird die Isotopie in Zusammenhang mit der Untertitelung näher betrachtet. Dabei fällt auf, dass zu dieser Thematik bisher kaum Forschungsarbeit betrieben wurde. Da die Isotopie als Kohärenzindikator gilt, erfolgt der Einstieg in dieses Thema über die wissenschaftlichen Ansätze, welche die Kohärenz bei der Untertitelung untersuchen. Ausgehend davon wird versucht, die Verbindung zur Isotopie herzustellen und zu untersuchen, welche Bedeutung die zur Kohärenz vorliegenden Ansätze für die Isotopie beim Untertiteln haben könnten.

Im vierten Kapitel erfolgt die Analyse am Beispiel des Films „Good Bye Lenin“. Dafür muss zunächst das methodische Vorgehen beschrieben werden. Im Rahmen dieser Arbeit dient die Übersetzungsmethode „Relatra“ als Grundlage. Nach der Beschreibung der Schrittfolge wird die Methode praktisch auf den Film angewandt.

1. Problemstellung

In der vorliegenden Arbeit soll die Isotopie der deutschen Originalversion und der englischen Untertitelung des Filmes „Good Bye Lenin“ mittels einer Methode dargestellt werden, die es ermöglicht, Übersetzungsprobleme und Übersetzungsfehler im Hinblick auf den Gesamttext zu erkennen. Anhand dieser Methode soll es möglich sein, eventuelle Übersetzungsfehler unter Berücksichtigung des Gesamttextes zu beheben. Das bedeutet, dass diese Methode nicht atomistisch ansetzen darf, denn wie Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach betonen, thematisieren atomistische Ansätze Einzelaspekte des zu übersetzenden Textes, „können aber nicht beschreiben, wie ausgehend von dieser Einzelproblematik das Textganze als Gestalt erfaßt bzw. ein Text als Übersetzung ganzheitlich gestaltet werden soll.“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:18)

Eine Methode, welche die Anforderungen dieser Arbeit erfüllt und das Textverständnis anhand des Gesamttextes darstellt, müsste holistisch oder hol-atomistisch ansetzen. Eine holistische Methode beschreibt den zu übersetzenden Text und die Übersetzung als Ganzheit. Dieser Ansatz wurde für den Film „Good Bye Lenin“ bereits von Kristina Kreibich in ihrer Diplomarbeit *Die Problematik der Übertragung kulturspezifischer Elemente in der Untertitelung* (2008) (vgl. Anhang I) untersucht und beschrieben.

Die für die vorliegende Arbeit benötigte Methode muss somit hol-atomistischer Natur sein. Die Funktion einer solchen Methode ist die Vermittlung zwischen einem atomistischen und einem holistischen Ansatz. Anhand einer hol-atomistischen Methode kann die „informative Struktur des Ausgangstextes“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:40) beschrieben werden und mit der Struktur des Zieltexes verglichen werden. Als informative Struktur geben Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach Kohärenz, Thema-Rhema-Gliederung und Isotopie an.

Bei der Untertitelung werden die in gesprochener Sprache vorliegenden Dialoge des Films übersetzt¹ und schriftlich wiedergegeben. In Bezug auf die Isotopie ergeben sich bei der Untertitelung andere Anforderungen als bei einer gewöhnlichen Übersetzung. Untertitel stellen häufig eine komprimierte Übersetzung des Originals dar, da die Faktoren Zeit und Platz eine wichtige Rolle spielen und der Spielraum des Untertitlers somit eingeschränkt ist. Dies hat möglicherweise zur Folge, dass in den Untertiteln Informationen ausgelassen werden müssen. Die Auslassungen könnten sich auf die Kohärenz des Filmes auswirken. Da die Isotopie in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft als Kohärenzindikator gilt, hat dies möglicherweise auch Auswirkungen auf die Isotopie der Untertitelung.

Häufig sind die in einem Film gegebenen Informationen redundant, d.h. die Informationen werden sowohl verbal durch die Dialoge als auch durch das Bild vermittelt. Wenn es bei der Untertitelung zu Auslassungen kommt, kann die Kohärenz in solchen Fällen durch Bezugnahme auf das Bild hergestellt werden.

Im folgenden Kapitel werden die Bereiche Untertitelung und Isotopie zunächst getrennt voneinander betrachtet. Dazu wird erst der Forschungsstand in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft zum Thema Isotopie und anschließend der Stand der Forschung im Bereich der Untertitelung dargestellt.

¹ In der vorliegenden Arbeit wird die Untertitelung als eine Form der Übersetzung angesehen. Zwischen den Begriffen Untertitler und Übersetzer wird hier nicht differenziert.

2. Stand der Forschung

2.1 Die Isotopie

Die Isotopie gilt in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft, gemeinsam mit dem Thema-Rhema-Konzept¹, als Kohärenzindikator².

Der Begriff Isotopie stammt ursprünglich aus der Chemie und wurde 1966 von Greimas in seinem Werk „Sémantique Structurale“ (Titel der deutschen Übersetzung: „Strukturelle Semantik“) erstmals in die Sprachwissenschaft eingeführt. Im *Dictionnaire raisonné de la théorie du langage* (Greimas/Courtés 1979) wird der Begriff Isotopie folgendermaßen definiert:

„De caractère opératoire, le concept d'isotopie a désigné d'abord l'itérativité, le long d'une chaîne syntagmatique, de classèmes qui assurent au discours-énoncé son homogénéité.“ (Greimas, A.J./Courtés, J. 1979:197)

Somit kann die Isotopie als „das wiederholte (rekurrente) Auftreten semantischer Merkmale im Text, die eine geschlossene semantische Ebene bilden“, angesehen werden. (Gerzymisch-Arbogast, H. 1994:123) Dieser Definition liegt ein Konzept zugrunde, nach dem Bedeutung als eine Zusammensetzung von Semen, Sememen und Klassemen zu verstehen ist.

Dieses Isotopiekonzept findet große Anerkennung und vor allem von der Schule Greimas' wurde dieser Begriff häufig übernommen und erweitert. Einer der wichtigsten Ansätze in Anlehnung an den Isotopiebegriff Greimas' geht von Rastier (vgl. u.a. Rastier 1974, 1987) aus. Rastier erweitert in *Systematik der Isotopien* (1974) die Definition des Isotopiebegriffs und bezeichnet „jedes

¹ Der Begriff Thema-Rhema wurde von Danes (1970, 1974) geprägt.

Auf mikrostruktureller Ebene wird die Thema-Rhema-Gliederung als Hervorhebungsmuster betrachtet, wohingegen sie auf makrostruktureller Ebene die Informationsgliederung eines Textes darstellt. Auf nähere Erläuterungen zu diesem Konzept wird an dieser Stelle verzichtet.

² Der Kohärenzbegriff wurde von Bellert (1970) begründet. Als Kohärenz kann das Textverständnis eines Lesers verstanden werden. Bellert geht davon aus, dass Kohärenz, über das Textwissen und über das Weltwissen des Lesers entsteht. Auf eine detaillierte Beschreibung dieses Begriffes wird im Rahmen dieser Arbeit jedoch verzichtet.

wiederholte Vorkommen einer sprachlichen Einheit [im Text]“ (Rastier, F., 1974:157) als Isotopie.

Der von Greimas zugrunde gelegte Isotopiebegriff hat sich vor allem in der Linguistik schnell etabliert. So hält Schmidt zum Beispiel fest:

„Mit Hilfe des Begriffs der Isotopie kann man die Phänomene der Metaphorik und Polysemie so beschreiben, daß all diejenigen Lexemverbindungen in der Rede als metaphorisch aufgefaßt werden, die eine andere Ebene als die dominante Isotopieebene voraussetzen, bzw. daß all diejenigen Lexeme polysem sind / wirken, die sich auf mehreren deutlich unterscheidbaren Isotopieebenen installieren lassen.“

(Schmidt, S.J., 1969:136)

Er fährt fort:

„Verstanden wird ein Text dann, wenn die für einen Text verbindliche (dominante) Isotopieebene identifiziert und die jeweils maßgebliche Beziehung der Lexeme zu ihr realisiert werden kann.“ (Schmidt, S.J., 1969:136)

Kallmeyer et al. argumentieren folgendermaßen:

„In Anlehnung an Greimas [...] wollen wir sagen, daß die jeweils über ein dominantes und damit rekurrentes Merkmal verbundenen Lexeme eines Textes dessen Isotopieebenen konstituieren. Anhand des Begriffes Isotopie versucht Greimas zu zeigen, daß Texte, obwohl sie sich aus heterogenen Einheiten zusammensetzen, auf homogenen semantischen Ebenen (d.h. Isotopieebenen) situiert sind und damit ein Bedeutungsganzes bilden...“ (Kallmeyer et al. 1974, Bd. I:147)

Weinrich sagt bezüglich der Isotopie:

„Der Isotopiebegriff kann natürlich als eine Textualisierung des in der Sprachwissenschaft seit langem geläufigen Wortfeldbegriffes angesehen werden...“ (Weinrich, H. 1976:15)

Trotz der großen Akzeptanz in der Sprachwissenschaft wird an dem Isotopiekonzept Greimas' oft Kritik geübt. Ein häufiger Kritikpunkt ist, dass Greimas diesen Begriff in verschiedenen Zusammenhängen benutzt. Unter anderem verwendet er ihn im Sinne von „semantisch kongruent“:

„So kann das Syntagma, das zumindest zwei Sem-Figurationen vereint, als der kleinste Kontext angesehen werden, der es erlaubt eine Isotopie zu etablieren; [...]“ (Greimas, A.J. 1971:62f)

Im Kapitel „Die Isotopie der Nachricht“ (Greimas, A.J. 1971:60f) bezeichnet der Isotopiebegriff die Kohärenz. Eine weitere Bedeutung erhält dieser Begriff im Kapitel „Variationen der Isotopien“ (Greimas, A.J. 1971:61f), in dem er im Sinne von „semantischer Faden“ verwendet wird. Aufgrund der Unklarheit dieses Begriffs merkt Umberto Eco folgendes an:

„My hypothesis is that the term, variously defined by Greimas and by his school, is an umbrella term, a rather general notion that can allow for various more specific ones defining different textual phenomena. Only the clarification of these differences will make it possible to throw light on the positive theoretical aspects of the notion.“ (Eco, U. 1984:189)

Er fügt hinzu:

“As a matter of fact, it comes to cover too many phenomena, as, for instance, cases of rhetorical metaphors [...] such as alliteration, which do not request -in order to be explained- the complex paraphernalia of a theory of isotopies.” (Eco, U. 1984:192)

In Zusammenhang mit der Übersetzung können der Isotopie drei Aufgaben zugeschrieben werden: Verständnissicherung des Ausgangstextes, Bestimmung der Übersetzungseinheit und Festlegung der Bedeutung. Im Folgenden wird der Übersetzungsbezug der Isotopie in Hinblick auf diese drei Ebenen skizziert.

1) **„Der Isotopie-Begriff dient zur Verständnissicherung des Ausgangstextes.“** (Gerzymisch-Arbogast, H. 1994:126; Fettdruck nicht im Original)

Die größten wissenschaftlichen Bemühungen in diesem Bereich gehen von Stolze (vgl. u.a. Stolze 1982, 1986, 1992, 2003) und Thiel (vgl. u.a. Thiel 1996) aus.

Damit das Verständnis eines Ausgangstextes gesichert wird, soll die Isotopie eines Textes im Rahmen einer ausführlichen Ausgangstextanalyse untersucht werden. So hält Stolze fest, dass das Verständnis eines Textes über die „semantischen Relationen auf der Textebene“ (Stolze, R. 1986:147) gesichert

werden kann. Anhand von so genannten Zentralwörtern, die Stolze als „sinntragende Signale des Textes“ (Stolze, R. 1986:147) definiert und welche nach Greimas eine Isotopieebene bilden, ist erkennbar, wovon ein bestimmter Text handelt. Stolze definiert einen Text als „ein Gefüge von Isotopieebenen“ und konstatiert, dass die Elemente, die Teil der Isotopieebene sind, „die Funktion einer umgreifenden Beschreibungseinheit für die Textbedeutung“ (Stolze, R. 1982:93, Hervorhebungen im Original) haben. Die Gesamtheit dieser Isotopieebenen stellt nach Stolze die Textbedeutung dar. Sie fasst zusammen:

„Die semantische Isotopieebene stellt die Grundorientierung eines Textes dar und bietet damit einen ersten Schlüssel zu dessen Verständnis.“ (Stolze, R. 1992:134)

Thiel beschreibt die Aufgabe der Isotopie für die Übersetzung folgendermaßen:

„Mit Hilfe der Isotopie-Kategorie soll herausgearbeitet werden, wie sich im as Text die thematragenden Bedeutungseinheiten zum Sinnnganzen strukturieren und an welchen Stellen die Isotopie-Analyse zu konkreten Hinweisen für die Übersetzung führt.“ (Thiel, G. 1996:64)

Den Schwerpunkt bei der Isotopie-Analyse setzt Thiel auf semantische Strukturen im Ausgangstext. Das Ziel dieser Analyse soll es sein, Verständnisprobleme zu beheben und übersetzerische Entscheidungen dadurch zu vereinfachen. Als den Vorteil einer Isotopie-Analyse im Rahmen einer Textanalyse nennt Thiel, dass die übersetzerischen Entscheidungen, die aufgrund dieser Analyse getroffen werden, von Dritten überprüfbar sind. Thiel fordert, dass die Isotopie-Analyse als ein fester Bestandteil in die Textanalyse integriert wird,

„[...] denn wer die semantischen Strukturen im as Text klar erkennt, wird beim Übersetzen kaum an einem dort eingebetteten Einzelwort kleben und für dieses um jeden Preis eine Eins-zu-Eins-Entsprechung suchen.“ (Thiel, G. 1996:66)

Nach diesen Erläuterungen folgt nun eine Beschreibung der zweiten Ebene des Übersetzungsbezugs.

2) *„Der Isotopie-Begriff dient dazu, die Übersetzungseinheit zu definieren.“*
(Gerzymisch-Arbogast, H. 1994:126; Fettdruck nicht im Original)

Ein weit verbreitetes Problem bei der Übersetzung ist die Entscheidung, welche Elemente eines Textes übersetzt werden sollen, d.h. welche Elemente invariant bleiben sollen. Die Frage, die sich im Hinblick auf diese Problematik in der Übersetzungswissenschaft ergibt, lautet, ob nicht die dominante Isotopielinie eines Textes die Übersetzungseinheit, und somit die Invariante, darstellen soll. Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach legen ein Isotopiekonzept zugrunde, dass die Isotopielinie eines Textes als Übersetzungseinheit definiert. (vgl. Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1989, Gerzymisch-Arbogast 1987, 1998, 2004) Sie fassen den Isotopiebegriff Greimas neu und legen mit ihrem Konzept der lexemantischen Isotopie ein strukturelles Isotopiekonzept dar, das, anders als die Isotopie nach Greimas, nicht einzelsprachenbezogen begriffen wird und nach dem sich die Bedeutung eines Begriffes aus dem spezifischen Kontext ergibt.

Das von Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach zugrunde gelegte Konzept der lexemantischen Isotopie basiert auf dem lexemantischen Bedeutungsbegriff, der von Mudersbach geprägt wurde. (vgl. Mudersbach 1983) Der lexemantische Bedeutungsbegriff ist ein gestufter Bedeutungsbegriff, der Bedeutung nicht

„[...] als starre Dichotomie von Ausdruck und Inhalt versteht, sondern Bedeutung flexibel über die Beziehungen definiert, die ein Ausdruck z.B. in einem Text eingeht. Dem lexemantischen Bedeutungsbegriff liegt die Annahme zugrunde, daß das lexikalische Inventar einer Sprache (oder eines Textes) durch ein Netz von Bedeutungsbeziehungen zwischen den Zeichen beschrieben werden kann. Die Bedeutung wird als gestuft angesetzt, je nachdem, welche Beziehungen (Relationen) das zu betrachtende Zeichen auf welchen Stufen eingeht, d.h. wie groß die Umgebung (Kontext) um das zu betrachtende Zeichen gefaßt wird.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1994:63)

Der lexemantische Bedeutungsbegriff eignet sich dazu, die Bedeutung eines Begriffes innerhalb eines spezifischen Kontextes zu erfassen.

Eine detaillierte Beschreibung des lexemantischen Bedeutungsbegriffes und des darauf basierenden lexemantischen Isotopiekonzeptes erfolgt in Kapitel 3.1.2.

3) *„Der Isotopie-Begriff dient mikrostrukturell zur Festlegung der Bedeutung (Monosemierung, Disambiguierung) im Kontext.“* (Gerzymisch-Arbogast, 1994:126; Fettdruck nicht im Original)

Als Disambiguierung beschreibt Gerzymisch-Arbogast den „Vorgang und das Ergebnis der Auflösung lexikalischer oder struktureller Mehrdeutigkeit (Ambiguität/Vagheit) sprachlicher Ausdrücke durch den Kontext“. (Gerzymisch-Arbogast, H. 1994:126) Somit kann anhand der Isotopielinie eines Textes erfasst werden, welche Bedeutung in einem textspezifischen Kontext auf einen mehrdeutigen Begriff zutrifft. Zudem hält Gerzymisch-Arbogast fest, dass die Isotopie oft das entscheidende Kriterium ist, wenn der Übersetzer vor der Wahl eines zielsprachlichen Ausdrucks steht, der nicht mit allen Bedeutungskomponenten des ausgangssprachlichen Begriffes übereinstimmt. Der Übersetzer sollte in einem solchen Fall einen zielsprachlichen Ausdruck wählen, der die Isotopie-Ebene verdichtet, damit die isotopische Kontinuität in der Übersetzung gewahrt wird. (vgl. Gerzymisch-Arbogast 1994:126f)

Nachdem in diesem Abschnitt der Stand der Forschung zum Isotopiebegriff skizziert wurde, wird im folgenden Kapitel der Forschungsstand im Bereich der Untertitelung dargestellt.

2.2 Die Untertitelung

Knauer definiert die Untertitelung als die meist gekürzte Übersetzung eines Filmdialogs bzw. -textes, „die als schriftlicher Text synchron mit dem entsprechenden Teil des Originaldialogs bzw. -textes auf dem Bildschirm oder auf der Leinwand erscheint.“ (Knauer 1998:106)

Gottlieb definiert die Untertitelung als „a (1) written, (2) additive, (3) immediate, (4) synchronous and (5) polymedial translation.“ (Gottlieb, H. 1992:162)

Da die Untertitelung eine schriftliche Übersetzungsform ist, stellt sie eine besondere Art der audiovisuellen Translation dar. Verbale Informationen werden

zu dem Originaltext hinzugefügt, wobei der Ausgangstext beibehalten wird. Der Originalfilm und die übersetzten Dialoge in Form von Untertiteln werden den Zuschauern gleichzeitig präsentiert, so dass zwischen dem Film und den Untertiteln Synchronismus herrscht.

Den polymedialen Charakter der Untertitelung bezieht Gottlieb darauf, dass mindestens zwei parallele Kanäle benutzt werden, über die dem Zuschauer die Gesamtinformationen des Originals vermittelt werden. (vgl. Gottlieb 1992:162)

Filme sind polysemiotischer Natur und bestehen aus vier Kanälen, die gleichzeitig zum Tragen kommen:

- „1) The verbal audio channel: dialog, background voices; sometimes lyrics
- 2) The non-verbal audio channel: music and sound effects
- 3) The verbal visual channel: captions and written signs in the image
- 4) The non-verbal visual channel: picture composition and flow”

(Gottlieb, H. 1994a:265)

Bei der Untertitelung verschiebt sich der Schwerpunkt von Kanal 1) zu Kanal 3), wobei Kanal 3) in den ausgangssprachlichen Filmen meist über den niedrigsten semantischen Inhalt verfügt. Gottlieb ist der Auffassung, dass die Authentizität bei der Untertitelung teilweise verloren geht, obwohl der Originaldialog beibehalten wird und für den Zuschauer zu hören ist. (vgl. Gottlieb 1994a:265f)

Zudem ordnet Gottlieb die Untertitelung der Kategorie der diasemiotischen Texte zu. Als diasemiotisch definiert Gottlieb Texte, die über verschiedene Kanäle verfügen, wobei die Anzahl dieser Kanäle in der Übersetzung der Anzahl der Kanäle des Originaltextes entspricht. (vgl. Gottlieb 2005) Diesen Status erhält die Untertitelung, weil schriftliche Informationen zu den in gesprochener Sprache vorliegenden Dialogen hinzugefügt werden.

„As is clearly seen, subtitling differs from other types of verbal transmission by virtue of its *additive* nature. In adding written text to speech, subtitling earns its diasemiotic status.” (Gottlieb, H. 1994a: 270; Hervorhebungen im Original)

In der klassischen Übersetzungswissenschaft unterscheidet Jakobson (1966) zwischen der intralingualen Übersetzung (Übersetzung innerhalb einer Sprache),

der interlingualen Übersetzung (Übersetzung zwischen verschiedenen Nationalsprachen) und der intersemiotischen Übersetzung (Übersetzung zwischen verschiedenen Zeichensystemen).

In Anlehnung an Jakobson unterscheidet Gottlieb zwischen der intralingualen Untertitelung innerhalb einer Nationalsprache und der interlingualen Untertitelung zwischen zwei verschiedenen Nationalsprachen. (vgl. Gottlieb 1992:163)

Im Gegensatz zu den traditionellen Formen der interlingualen Translation, dem Übersetzen und Dolmetschen, die Gottlieb als horizontal und eindimensional beschreibt, kann die Untertitelung vertikal oder diagonal sein.

„Vertical subtitling takes speech down in writing, whereas diagonal subtitling, being *two-dimensional*, ‘jaywalks` (crosses over) from source-language to target-language writing.”
(Gottlieb. H. 1994b:104; Hervorhebungen im Original)

Folglich kann die intralinguale Untertitelung als eindimensional und vertikal und die interlinguale Untertitelung als zweidimensional und diagonal angesehen werden.

Gottlieb betont, dass sowohl die vertikale als auch die diagonale Untertitelung intrasemiotisch sind, denn beide Arten der Untertitelung treten im Rahmen des Mediums Film und Fernsehen auf und erfolgen innerhalb des Systems der gesprochenen Sprache. Er weist darauf hin, dass der Untertitler das Original keineswegs abändert, sondern lediglich Elemente hinzufügt.

„[...] it operates within the confines of the film and TV media, and stays within the code of verbal language. The subtitler does not even alter the original; he or she adds an element, but does not delete anything from the audiovisual whole.” (Gottlieb, H. 1994b:105)

Gerzymisch-Arbogast hingegen ist diesbezüglich anderer Auffassung. Sie ordnet die Untertitelung der intersemiotischen Untertitelung zu und argumentiert wie folgt:

„Die Untertitelung würde hier generell einmal in den Bereich der inter-semiotischen Übersetzung [...] gehören, [...] weil hier nicht ‘im gleichen Kanal` gearbeitet wird, also geschriebener oder gesprochener Text wieder in geschriebenen oder gesprochenen Text

umgesetzt wird, sondern vielmehr Visuelles und Auditives in geschriebenen Text umzusetzen ist.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 2003:186)

Gambier versteht die Untertitelung als einen interlingualen Transfer von Dialogen, der als semiotisch und interlingual betrachtet werden kann.

„[...]finally, there is an interlingual transfer of dialogue in *subtitles*, a process which can be regarded as semiotic and interlingual since it involves a) a change of code - the oral code is converted into a written code - and b) a change of language.“ (Gambier, Y. 1994:278, Hervorhebungen im Original)

Die Aufgabe des Untertitlers ist es, die in gesprochener Sprache vorliegenden Originaldialoge schriftlich wiederzugeben. Dabei muss er technische Erfordernisse und bestimmte Konventionen im Hinblick auf die geschriebene Sprache berücksichtigen. (vgl. Gambier 1994:280) Die Untertitelung umfasst folgende Faktoren:

„[...]“

- language conversion from longer units to shorter ones,
- transfer from spoken language to written text,
- transfer from one language to another, and
- interpretation of verbal speech combined with numerous other cultural and socio-symbolic signs or with other types of semiotic systems.“ (Gambier, Y. 1994:281)

Gambier zählt drei Hauptmerkmale der Untertitelung auf:

- der Untertitler muss bestimmte Strategien auswählen, durch die gesichert wird, dass die Untertitel gewisse soziale, moralische, didaktische, ästhetische und linguistische Funktionen erfüllen
- die Untertitelung unterliegt Beschränkungen, die auf zwei Faktoren zurückzuführen sind: zum einen muss Kohärenz gewahrt werden und zum anderen müssen die Untertitel die Zuschauer ansprechen und es ihnen ermöglichen, die Untertitel zu lesen und gleichzeitig den Originaldialogen zuzuhören
- bei der Untertitelung wird der Originaldialog des Films beibehalten (vgl. Gambier 1994:282)

Im Rahmen der Untertitelung stellen sich drei wesentliche Probleme, die damit zusammenhängen, dass 1) Bild, Ton und Dialog eine Einheit bilden, 2) von einer Nationalsprache in eine andere übersetzt wird und 3) eine Übertragung von gesprochener Sprache in Schriftsprache erfolgt.

„Trois problèmes fondamentaux se posent dans le transfert linguistique audiovisuel, à savoir la relation entre images, sons et paroles, la relation entre langue(s) étrangère(s) et langue d'arrivée, enfin la relation entre code oral et code écrit, imposant de se réinterroger sur la norme de l'écrit dans des situations où les messages sont éphémères.” (Gambier, Y. 2004)

Díaz Cintas und Remael schlagen für die Untertitelung folgende Definition vor:

„Subtitling may be defined as a translation practice that consists of presenting a written text, generally on the lower part of the screen, that endeavours to recount the original dialogue of the speakers, as well as the discursive elements that appear in the image (letters, inserts, graffiti, inscriptions, placards, and the like), and the information that is contained on the soundtrack (songs, voices off).” (Díaz Cintas, J./Remael, A. 2007:8)

Als die Hauptkomponenten eines Untertitelten Programms werden das gesprochene Wort, das Bild und die Untertitel genannt. Das Zusammenspiel dieser drei Komponenten, die Fähigkeit des Zuschauers, gleichzeitig auf das Bild zu achten und die Untertitel mit einer bestimmten Geschwindigkeit zu lesen, und die Größe des Bildschirms bestimmen die Hauptcharakteristika eines audiovisuellen Mediums. (vgl. Díaz Cintas/Remael 2007:9)

Untertitel werden zu einem fertigen Film hinzugefügt und als Voraussetzung, dass diese ihren Zweck erfüllen, nennen Díaz Cintas und Remael, dass sie mit den verschiedenen Kanälen des Films, der ein komplexes semiotisches System darstellt, zusammenwirken müssen. (vgl. Díaz Cintas/Remael 2007:45)

Delabastita beschreibt die Untertitelung folgendermaßen:

„[...] subtitling: the target film macrosign is an exact copy of the source film sign apart from the addition of new visual-verbal signs; [...]“ (Delabastita, D. 1994:9)

Er ist der Auffassung, dass die besondere semiotische Zusammensetzung des Films die Übersetzung für dieses Medium erschwert. Das hängt u.a. damit zusammen, dass Filmkommunikation über den visuellen Kanal und den akustischen Kanal erfolgt. Zudem unterliegt die Übersetzung in diesem Bereich einigen technischen Beschränkungen. (vgl. Delabastita, D. 1990:101)

Kovacic spricht in Zusammenhang mit der audiovisuellen Übersetzung von „screen ´texts“ und zählt diese Merkmale auf:

„[...]

(1) original dialogues or spoken text interact with image and non-linguistic sounds, and
(2) subtitles as written language interact with auditory impression or partial understanding of the original dialogue, and with image and non-linguistic sounds.” (Kovacic, I. 1998:124)

De Linde und Kay beschreiben die Aufgabe der Untertitelung folgendermaßen:

„Importantly, the soundtrack of a film or TV programme carries two sources of information: linguistic information derived from the content and phonetics of a dialogue, and non-speech information: sounds, etc, which also contribute to the overall meaning of a programme. Interlingual subtitles transfer the meaning of utterances while relying on the remainder of the soundtrack, including phonetic cues, to carry the full meaning of a film sequence.” (de Linde, Z./Kay, N. 1999:1)

Als Ziel der interlingualen Untertitelung nennen sie die Äquivalenz¹ zwischen Originaltext und Untertitelung. (vgl. de Linde/Kay 1999:2)

Chaume hält fest, dass die audiovisuelle Translation beim Zielpublikum einen ähnlichen Effekt erzielen sollte wie die Originaldialoge beim Ausgangspublikum.

„And, precisely. the main function of audiovisual translation is to produce a similar effect on the target culture audience as the source text produced on the source culture audience [...].” (Chaume, F. 2004a)

¹ Auf eine detaillierte Beschreibung der Äquivalenz im Rahmen der Übersetzungswissenschaft wird an dieser Stelle verzichtet.

Die Untertitelung unterliegt gewissen Beschränkungen, die ein wesentliches Merkmal der Untertitelung darstellen. Diese Beschränkungen ergeben sich aus dem begrenzten Platz und der beschränkten Zeit, die zur Verfügung stehen und variieren je nachdem, ob für das Fernsehen oder für das Kino untertitelt wird.

Gottlieb betrachtet die interlinguale Untertitelung für das Fernsehen und unterscheidet zwischen „formal (quantitative) constraints“ und „textual (qualitative) constraints“. (Gottlieb, H. 1992:164f)

Die quantitativen Beschränkungen ergeben sich nach Gottlieb durch den Raum- und Zeitfaktor. Das Raumproblem erklärt Gerzymisch-Arbogast dadurch, dass

„[...]Untertitel Platz an der unteren Bildhälfte einnehmen und wichtige Bildinformationen dadurch verloren gehen können [...]. Hinzu kommt, dass das Zuschauerauge ständig zwischen Handlung und Schrift hin- und herwandern muss und dadurch die Aufmerksamkeit beeinträchtigt ist.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 2003:188)

Das Zeitproblem erläutert Gerzymisch-Arbogast folgendermaßen:

„Das Zeitproblem hat damit zu tun, dass das Lesen eines geschriebenen Textes mehr Zeit als das Hören eines gesprochenen Textes erfordert. Um eine gute Lesbarkeit zu gewährleisten, muss der Untertitel nicht nur graphisch deutlich lesbar sein, sondern auch lange genug (auch bei Ein-Wort-Untertitelungen mindestens 1,5 Sekunden) auf dem Bildschirm verbleiben, und die Dauer der Untertitel sollte möglichst gleich lang und konstant gehalten werden. [...]“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 2003:188)

Auch Delabastita weist darauf hin, dass die Tatsache, dass die Übersetzung der Filmdialoge, die dem Zuschauer schriftlich auf dem Bildschirm präsentiert wird, nicht mit der Geschwindigkeit der Originaldialoge mithalten kann, ein wesentliches Problem für die Untertitelung darstellt, das den Untertitler zur Komprimierung oder Reduzierung des Textes zwingt. (vgl. Delabastita 1994:13)
Carroll und Ivarsson halten diesbezüglich in dem von ihnen aufgestellten „Code of Good Subtitling“, einem Katalog mit Richtlinien, welche die Qualität in der Untertitelung sichern sollen, fest:

„16. The duration of all subtitles within a production must adhere to a regular viewer reading rhythm.
[...]“

18. No subtitle should appear for less than one second or, with the exception of songs, stay on the screen for longer than seven seconds.

19. The number of lines in any subtitle must be limited to two.” (Ivarsson, J./Carroll, M. 1998:158)

Smith merkt an, dass die Lesegeschwindigkeit des Publikums von Faktoren wie Alter und Bildungsstand abhängig ist. Außerdem spielt es auch eine Rolle, was auf dem Bildschirm geschieht und wie viel visuelle Information das Publikum aufnehmen muss. (vgl. Smith, S. 1998:143)

Die oben bereits angesprochenen qualitativen Beschränkungen ergeben sich nach Gottlieb dadurch, dass die Positionierung der Untertitel und der Zeitpunkt, wann die Untertitel ein- und ausgeblendet werden, den visuellen Merkmalen entsprechen müssen. Außerdem müssen die Untertitel den Stil, die Sprechgeschwindigkeit, die Syntax und die Folge der Schlüsselemente der Untertitel reflektieren. Gottlieb betont:

„The viewers’ reception of a subtitled television program is based on the interaction subtitles-picture, with the dialog playing a pivotal role.” (Gottlieb, H. 1992:165)

Carroll fasst zusammen, dass sich der Untertitler bei der Untertitelung an den Filmrhythmus, den Rhythmus der gesprochenen Dialoge und den Leserhythmus des Publikums orientieren sollte:

- „1. the visual rhythm of the film as defined by the cuts,
2. the rhythm of the actors’ speech
3. and an audience reading rhythm.” (Carroll, M. 2004)

Durch die Beschränkungen, denen die Untertitelung unterliegt, ergibt sich für den Untertitler die Notwendigkeit, den Originaldialog in den Untertiteln zu kürzen. Zudem stellen die intersemiotischen und die intrasemiotischen Redundanzen innerhalb des Dialoges nach Gottlieb weitere Gründe dar, die eine Kürzung der Dialoge erforderlich machen. (vgl. Gottlieb, H. 1994:273) Als intersemiotische Redundanz werden Aussagen angesehen, die „sowohl im gesprochenen Dialog als auch im Bildkontext erscheinen.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 2003:189) Als intrasemiotisch redundant gelten „typische Merkmale gesprochener Sprache (Standardbegrüßungen, Anreden, Routinefloskeln, Füllwörter, Ausrufe und

Interjektionen wie 'tja', 'äh', 'na ja', 'hm', 'nicht wahr', Wiederholungen).“ (Gerzymisch-Arbogast 2003:189)

Gambier und Gottlieb (2003) erläutern, dass die Kürzung redundanter Informationen auf den diasemiotischen Charakter der Untertitelung zurückzuführen ist, da dies eine Notwendigkeit beim Übergang von gesprochener Sprache zu Schriftsprache ist. Jedoch warnt Gambier davor, die Untertitelung als eine reine Kondensierung des Originaltextes anzusehen.

„[...] it is too limited to view subtitling as a mere 'condensation' of a so-called 'original'. To regard subtitling as reducing the number of words is not applicable as a method of comparative analysis of intercultural communication.“ (Gambier, Y. 1994:278)

Er fügt hinzu, dass die Untertitelung eine selektive Übersetzung ist und nicht nur aus Informationsverlusten besteht. So merkt er an:

„[...] elle est une traduction sélective avec adaptation, compensation, reformulation et pas seulement pertes !“ (Gambier, Y. 2004)

Díaz Cintas und Remael weisen darauf hin, dass die Untertitelung in beinahe allen Fällen eine verkürzte Form des gesprochenen Originaldialoges darstellt. Da die Untertitel gleichzeitig mit Bild und Ton erscheinen, ist eine genaue Übersetzung nicht erforderlich. (vgl. Díaz Cintas/Remael 2007:145)

Die Textverkürzung ist eine Notwendigkeit bei der Untertitelung, weil 1) die Zuschauer einen Dialog in gesprochener Sprache schneller aufnehmen können als einen Text zu lesen, 2) die Zuschauer gleichzeitig auf die Handlung auf dem Bildschirm und auf die Dialoge achten müssen und 3) nur eine Höchstanzahl von zwei Zeilen pro Untertitel zugelassen ist.

- 1) „Viewers/listeners can absorb speech more quickly than they can read, so subtitles must give them enough time to register and understand what is written at the bottom of the screen.
- 2) Viewers must also watch the action on screen and listen to the soundtrack, so they must be given sufficient time to combine reading with watching and listening.
- 3) Subtitles are limited to a maximum of two lines. How much text they contain depends on the time available, the subtitling reading speed applied, and the speed at which the ST is actually pronounced.“ (Díaz Cintas, J./Remael, A. 2007:146)

Kovacic nennt die Textverkürzung ebenfalls ein typisches Merkmal der Untertitelung. Sie merkt an, dass dies nicht nur aufgrund der Geschwindigkeit der Dialoge notwendig ist, sondern auch mit den Unterschieden und Ähnlichkeiten zwischen Ausgangs- und Zielsprache zusammenhängt.

„Reductions are a typical feature of subtitling. They are dictated by the extralinguistic requirements of the media: reduction depends not only on the speed of the dialogue, but above all on the systemic similarities and differences between source and target language. Subtitling into a language with similar syntactic patterns and a similar average word length as those of the source language may call for little reduction, but when the target language does not allow for condensing patterns abundantly used in the source language, the importance of performing reductions in the optimal way comes to the fore.“ (Kovacic, I. 1994:245)

Dem Untertitler stehen verschiedene Textverkürzungsstrategien zur Verfügung. An dieser Stelle werden die von Gerzymisch-Arbogast (2003) dokumentierten Strategien Kondensierung, Dezimierung oder Auslassung, Paraphrasierung und Zusammenfassung dargestellt.¹

„Unter **Kondensierung** versteht man die Reduzierung eines Textes unter Wahrung des semantischen Gehalts der Aussage. Dies wird i.d.R. erreicht mit der Tilgung intra- und intersemiotischer Redundanzen.

Unter **Dezimierung** oder **Auslassung** versteht man eine Textverkürzung über die Weglassung von Äußerungsteilen, die aus dem Kontext heraus erschließbar sind. Diese Strategie geht über die Tilgung intra- und intersemiotischer Redundanzen hinaus und ist in der Regel mit semantischen, also inhaltlichen Einbußen verbunden.

Die **Paraphrasierung** erfolgt i.d.R. über eine verkürzende Umformulierung von Dialogelementen [...].

Dabei wird häufig eine vereinfachte Syntax und ein einfaches Vokabular eingesetzt [...].

Schließlich kann eine Verkürzung über die **Zusammenfassung** mehrerer Kurzdialoge erreicht werden.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 2003:190f, Hervorhebungen im Original)

Díaz Cintas und Remael unterscheiden zwischen „partial reduction“ und „total reduction“. (Díaz Cintas, Remael, A. 2007:146) Ein Beispiel für die „partial

¹ Für eine weitere detaillierte Beschreibung der Textverkürzungsstrategien bei der Untertitelung vgl. Gottlieb 1992, Ivarsson/Carroll 1998 und Díaz Cintas/Remael 2007

reduction“ ist die Kondensierung, wohingegen eine „total reduction“ durch Auslassungen erreicht wird.

Ein Problem, auf das Delabastita in Hinblick auf die Textverkürzung aufmerksam macht, ist die Entscheidung, welche ausgangssprachlichen Elemente in die Untertitel transferiert werden sollen und welche nicht. Dieses Problem hängt unter anderem mit der Asymmetrie zwischen gesprochener und geschriebener Sprache zusammen. Gesprochene Sprache beinhaltet häufig Dialekte, Umgangssprache, Schimpfwörter, Ellipsen und unvollständige Sätze, die ein Problem bei der Übertragung darstellen können. Delabastita schlägt vor, dass in diesen Fällen die jeweils gültigen kulturellen Konventionen eingehalten werden, so dass die Untertitel nicht als störend empfunden werden und die ursprüngliche Einheit von Bild und Ton nicht beeinträchtigt wird. (vgl. Delabastita 1994:14)

Smith spricht ebenfalls die Unterschiede zwischen gesprochener Sprache und Schriftsprache und die Problematik, die bei der Übertragung von gesprochener in geschriebener Sprache auftritt, an. Gesprochene Sprache ist informeller als geschriebene Sprache. Zudem können in der gesprochenen Sprache durch Intonation verschiedene Bedeutungsvalenzen wiedergegeben werden, welche die Schriftsprache, auch wenn z.B. kursive Schrift verwendet wird, nicht vermitteln kann. Außerdem nennt Smith Dialekte und Umgangssprache als typische Merkmale für gesprochene Sprache. Im Falle von Dialekten rät Smith, in der Untertitelung Standardsprache zu benutzen. Weitere Merkmale gesprochener Sprache sind Wiederholungen oder Versprecher. Diese haben meist keinen semantischen Gehalt und können nach Smiths Auffassung ausgelassen werden. (vgl. Smith 1998:145f)

Kovacic sagt zu den Unterschieden zwischen gesprochener und geschriebener Sprache in der Untertitelung:

„[...] subtitles *are* rendered in written form, and written language is by nature more organized, more condensed than speech, and as such ideal for subtitling, in which reduction of form is one of the basic demands. Written language is reliably standardized while spoken language is not, and in Western societies written discourse is valued more highly than spoken discourse.“ (Kovacic, I. 2002:106)

Sie betont, dass in der Schriftsprache der informative Inhalt im Vordergrund steht, während die gesprochene Sprache mehr persönliche Elemente enthält.

Ein Untertitel erfüllt nur dann seinen Zweck, wenn die Zuschauer ihn problemlos beim ersten Lesen verstehen können, denn der Untertitel wird nur wenige Sekunden auf dem Bildschirm eingeblendet. Deshalb schlägt Smith vor, in der Untertitelung vereinfachte Sprache und einfache Satzstrukturen zu verwenden. Zudem ist es für die Zuschauer einfacher, den Untertitel zu verstehen, wenn er eine logische Einheit formt. (vgl. Smith 1998:140)

Ivarsson und Carroll machen darauf aufmerksam, dass häufig auch Text, der im Bild zu sehen und wichtig für das Verständnis ist, untertitelt werden muss. Sie unterscheiden hier zwischen „displays“ und „captions“. (Ivarsson, J./Carroll, M. 1998:97) Der Begriff „displays“ steht für Text, der Teil des Bildes ist, z.B. Zeitungüberschriften, Briefe oder Plakate. „Captions“ werden erst später zum Film hinzugefügt. Sie geben z.B. Aufschluss darüber, wo sich eine bestimmte Szene abspielt. In Dokumentarfilmen oder Interviews können sie beispielsweise den Namen des Sprechers angeben.

2.3 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden die Bereiche Isotopie und Untertitelung zunächst getrennt voneinander betrachtet. Für jeden dieser Bereiche wurde der Stand der Forschung aufgezeigt.

Zur Isotopie wurde das Isotopiekonzept Greimas' erläutert. Anschließend wurden die drei Dimensionen des Übersetzungsbezugs der Isotopie dargestellt. Dabei wurde auch das Konzept der lexemantischen Isotopie kurz angesprochen.

In Kapitel 2.2. wurden einige Definitionen und wissenschaftliche Ansätze zur Untertitelung dargelegt. Anschließend wurde die Problematik beschrieben, die sich bei der Untertitelung aufgrund des Raum- und Zeitmangels und der Übertragung von gesprochener und geschriebener Sprache ergibt.

Nachdem die Bereiche Isotopie und Untertitelung getrennt voneinander betrachtet wurden, wird im folgenden Punkt noch einmal auf das Isotopiekonzept

Greimas` und die an ihm geübte Kritik eingegangen und die lexsemantische Isotopie nach Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast ausführlich beschrieben. Im Anschluss daran werden die Bereiche Isotopie und Untertitelung zusammengeführt und die sich darauf beziehenden wissenschaftlichen Ansätze dokumentiert.

3. Theoretische Grundlagen

3.1 Zum Isotopiebegriff

3.1.1 Das Isotopiekonzept nach Greimas

Die folgenden Aufzeichnungen zum Isotopiekonzept Greimas' beziehen sich auf sein Werk *Sémantique Structurale* (1966) und auf dessen Übersetzung ins Deutsche (*Strukturelle Semantik*, 1971).¹

Wie bereits in Kapitel 2.1 erläutert wurde, kann die Isotopie nach Greimas als „das wiederholte (rekurrente) Auftreten semantischer Merkmale im Text, die eine geschlossene semantische Ebene bilden“, angesehen werden. (Gerzymisch-Arbogast, H. 1994:123) Dieses Konzept basiert darauf, dass Bedeutung als eine Zusammensetzung von Semen, Sememen und Klassemen zu verstehen ist. Im Folgenden werden diese drei Begriffe erklärt.

Im *Dictionnaire raisonné de la théorie du langage* (Greimas/Courtés 1979) wird der Begriff Sem als kleinste Bedeutungseinheit definiert. Greimas geht davon aus, dass Sprache individuell unterschiedlich wahrgenommen wird und dass wegen dieser Unterschiede mindestens zwei Konzepte zur gleichen Zeit existieren müssen. Diese beiden Konzepte stehen sich gegensätzlich gegenüber. Greimas ist der Auffassung, dass die Konzepte an sich keine eigene Bedeutung haben, sondern dass ihnen nur durch ihre semantische Beziehung eine Bedeutung gegeben wird. Die Konzepte werden durch die so genannte semantische Achse verbunden. Die semantische Achse ist ein metasprachlicher Begriff, der die Gemeinsamkeiten dieser beiden natürlichsprachlichen Konzepte beschreibt. Greimas gibt folgende Definition:

„Nous proposons d'appeler *axe sémantique* ce dénominateur commun des deux termes, ce fond sur lequel se dégage l'articulation de la signification. On voit que l'axe

¹ Die Aufzeichnungen in diesem Abschnitt, die sich auf andere Quellen beziehen, werden durch eine Quellenangabe kenntlich gemacht.

sémantique a pour fonction de subsumer, de totaliser les articulations qui lui sont inhérentes.“ (Greimas, A.J., 1966:21, Hervorhebungen im Original).

Die semantische Achse verbindet die sich gegenüberstehenden Elemente durch einen „gemeinsamen Nenner“. Dieser „gemeinsame Nenner“ oder auch Inhalt der semantischen Achse ist das Sem. Zwischen der Achse und den Semen besteht nun eine hierarchische Beziehung.

In seinem Kapitel über die Sememe erklärt Greimas, dass Lexeme, die verschiedene Konstellationen von Bedeutungen beinhalten, jeweils einen positiven und einen negativen Inhalt besitzen. Den positiven Inhalt nennt er Sem-Kern N_s und er geht davon aus, dass dieser eine Invariante darstellt. Aufgrund der Tatsache, dass N_s eine Invariante ist, können die Bedeutungsvariationen der Lexeme nur aus dem Kontext stammen. Somit muss der Kontext Sem-Variablen aufweisen, „die allein den Änderungen in den *Bedeutungseffekten* [*effets de sens*!], die man registrieren kann, Rechnung tragen können.“ (Greimas, A.J. 1971:37, Hervorhebungen im Original) Diese Sem-Variablen nennt Greimas „kontextuelle Seme [*sèmes contextuels*]“ (Greimas, A.J. 1971:37) und kürzt sie durch C_s ab. Das kontextuelle Sem wird mit dem Sem, das die kleinste Bedeutungseinheit darstellt, gleichgesetzt und der Bedeutungseffekt wird als Semem angesehen. Daraus ergibt sich die Definition, dass der Sem-Kern und das kontextuelle Sem zusammen das Semem S_m bilden.

Die Klasseme definiert Greimas folgendermaßen: Kontexte können Klassen von Kontexten zugeordnet werden. Der Kontext stellt ein „System von Kompatibilitäten und Inkompatibilitäten zwischen den Sem-Figurationen“ (Greimas, A.J. 1971:45) dar. Greimas stellt fest:

„[...] die Kompatibilität ist dabei in der Tatsache enthalten, dass zwei Sem-Kerne sich mit dem gleichen kontextuellen Sem verbinden können.“ (Greimas, A.J. 1971: 45)

Sind in einer Rede mehrere Sem-Kerne vorhanden, manifestieren sich automatisch eines oder mehrere kontextuelle Seme. Da ein gewisser Kontext mit zwei Sem-Kernen nur ein kontextuelles Sem enthält, schlägt Greimas vor, die kontextuellen Seme als Klasseme anzusehen. Die Klasseme sind zum größten Teil einzelsprachenabhängig.

Greimas geht bei seinem Isotopiekonzept davon aus, dass ein „*kulturelles Gitter*“ (Greimas, A.J. 1971:81) erforderlich ist, um die Schwierigkeiten bei der Ermittlung der Isotopie lösen zu können. Er ist der Auffassung, dass die Beschreibung der Isotopie aufgrund dieses Erfordernisses hauptsächlich von der subjektiven Interpretation des Lesers abhängt.

Die Methode, die Greimas zur Erkennung der Isotopien im Text vorschlägt, umfasst folgende Schritte:

- die Auswahl eines repräsentativen und homogenen Corpus
- die Erstellung eines Metatextes des Corpus durch die Ausarbeitung seiner Isotopie und der Eliminierung aller anderen Elemente
- die Schaffung einer Hierarchie und Dauer
- die Standardisierung des Textes durch Objektivierung, Bildung einer elementaren Syntax und die Reduktion aller Wortklassen zu Substantiven
- die einfache Reduktion des Textes
- die komplexe Reduktion des Textes
- die Homologisierung und Strukturierung des Textes

Wie bereits im Kapitel zum Stand der Forschung im Bereich der Isotopie gesehen wurde, verwendet Greimas den Begriff Isotopie in verschiedenen Zusammenhängen, unter anderem im Sinne von „semantisch kongruent“ (vgl. Greimas, A.J. 1971:62) und im Sinne von „kohärent“ (vgl. Greimas, A.J. 1971:60f).

Das wichtigste Merkmal dieses Isotopiekonzeptes ist jedoch die Iterativität oder Wiederholung von semantischen Einheiten. Ein Text kann eine oder mehrere parallele Isotopien aufweisen. Nach Greimas wird die dominante Isotopielinie durch die Konzepte gebildet, die im Text durch verwandte Ausdrücke am dichtesten verbreitet sind.

Wie bereits in Kapitel 2.1 angemerkt wurde, wird Greimas' Isotopiebegriff oft kritisiert. Die Kritik, die Eco aufgrund seiner Vagheit und Widersprüchlichkeit geäußert hat, wurde bereits dargelegt.

Kritik wird auch von Gerzymisch-Arbogast geübt. (vgl. Gerzymisch-Arbogast 1987) Sie kritisiert, dass das Isotopiekonzept Greimas' aufgrund

theoretischer und methodischer Probleme nicht für die Translationswissenschaft erschließbar ist. Als Gründe gibt sie an, dass durch das Isotopiekonzept alte oder neue Informationen im Text nicht markiert werden und dass eine begriffliche Ähnlichkeit mit der aus der Literatur bekannten klassisch-rhetorischen Stilfigur besteht. Diese beiden Kritikpunkte widerlegt Gerzymisch-Arbogast jedoch schnell, da erstens die Markierung alter und neuer Informationen bereits im Bereich der Thema-Rhema-Gliederung behandelt wird, die zwar im Zusammenhang mit der Kohärenz auch mit dem Isotopiekonzept verbunden ist, aber an für sich einen eigenen Themenbereich darstellt und nicht im Zusammenhang mit der Isotopieanalyse berücksichtigt werden muss. Zweitens ist die Isotopie ein textuelles Phänomen, das sich zwar aus der Stilfigur ergeben kann oder sogar mit ihr identisch sein kann, jedoch auf mehreren Dimensionen angelegt und für jeden konkreten Text spezifisch ist.

Die grundlegendste Kritik am Isotopiebegriff Greimas' wird am „semiotischen Status der Seme“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1987:77) geübt. In der Sem-Semantik wird einzelsprachenbezogen vorgegangen.

„[...] es wird nach der Bedeutung eines lexikalischen Zeichens im Verhältnis zu den Bedeutungen der anderen lexikalischen Zeichen in einer Einzelsprache gefragt (Valeur-Konzept Saussures).“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1987:77)

Gerzymisch-Arbogast fordert jedoch für die Seme einen „übereinzelsprachlich-metasprachlichen Status“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1987:77) und hält fest, dass die Frage nach der Universalität der Seme eines der Hauptprobleme in der Sem-Semantik ist. Sie konstatiert, dass Bedeutung beim Übersetzen nicht einzelsprachenbezogen begriffen werden darf und dass für die Übersetzung der Isotopien die Übereinzelsprachenbezogenheit oder die Universalität der Seme von größter Wichtigkeit ist. Sie betont:

„[...] Übersetzen kann nur funktionieren, wenn Bedeutung nicht einzelsprachenbezogen begriffen wird.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1994:128)

Gerzymisch-Arbogast weist darauf hin, dass sich aufgrund dieser theoretischen Schwierigkeiten methodologische Probleme in Hinblick auf die Isotopieanalyse ergeben:

„[...] das Problem der Merkmalfindung, die inhaltliche objektsprachliche Auffüllung der Seme und die sich wiederum daraus ergebende theoretische Frage nach der Universalität der Seme.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1987:77)

Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast merken an, dass der Einfluss des Kontextes auf die eigentliche Bedeutung eines Lexems ein weiterer wichtiger Faktor ist, wenn das Isotopiekonzept für die Übersetzung erschließbar sein soll. (vgl. Mudersbach/Gerzymisch-Arbogast 1989:149f) Greimas unterscheidet zwischen einem invarianten Semkern und „kontextuelle Seme [sèmes contextuels]“ (Greimas, A.J. 1971:37), die für die Änderung der Bedeutung im Kontext verantwortlich sind. Greimas ist der Auffassung, dass die Kontexte, in denen ein Lexem vorkommt, in Abhängigkeit vom jeweiligen semantischen Effekt verschiedenen Gruppen oder Klassen zugeordnet werden können. Somit versteht Greimas unter „Kontext“ „ausschließlich systematisierte, bereits lexikalisierte Bedeutungsvarianten“. (Gerzymisch-Arbogast, H. 1994:128) Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach bezeichnen das Kontextverständnis Greimas´ als zu eng und systemorientiert, um für die ad-hoc-Kontexte, die bei der Übersetzung auftreten, anwendbar zu sein. Gerzymisch-Arbogast merkt dazu an:

„Es handelt sich also beim Kontextbegriff Greimas´ um standardisierte, systematisch gesammelte Rede-Kontexte, nicht um ganzheitliche parole-Einheiten, die ad-hoc-Charakter haben können. Gerade mit ad-hoc-Kontexten haben wir es aber beim Übersetzen zu tun.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1994:128)

Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast setzen voraus, dass eine Bedeutungstheorie, die auch für die Übersetzung anwendbar ist, ad-hoc-Kontexte und Kohärenzlücken, die der individuelle Leser oder Übersetzer durch Interpretationen schließen kann, zulassen muss. (vgl. Mudersbach/Gerzymisch-Arbogast 1989:150)

Wie bereits beschrieben wurde, ist das wiederholte Auftreten von Klassen oder anderen semantischen oder linguistischen Einheiten das Hauptprinzip des Isotopiekonzepts Greimas´. Möchte man dieses Konzept anwenden, stellt sich die Schwierigkeit, zu bestimmen, aus welchen Kategorien die Isotopie besteht, wie man sie auf mehr als eine Sprache anwendet und welche

Rolle der individuelle Leser und seine subjektiven Interpretationen spielen. (vgl. Mudersbach/Gerzymisch-Arbogast 1989:151)

Weitere Kritik wird an der bereits auf Seite 26 skizzierten Methode geäußert, die Greimas zur Erkennung der Isotopien eines Textes vorschlägt. Die Isotopie eines Textes soll im Rahmen einer Semanalyse erkannt werden, wobei dieser Vorgang intuitiv geschehen soll. Ein Problem, das sich dabei stellt, ist die Abgrenzung der verschiedenen Isotopiearten voneinander. Zudem kann jede beliebige Isotopie willkürlich als erste ausgewählt werden. Des Weiteren sagen Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach bezüglich der von Greimas vorgeschlagenen Methode, dass nicht deutlich wird, welchen Nutzen der Übersetzer daraus zieht, wenn der Text drastisch reduziert wird. Sie argumentieren, dass Redundanz in einem Text den Inhalt und den Stil bereichert und dass es genau diese Dinge sind, die bei einer Übersetzung invariant gelassen werden sollten. (vgl. Mudersbach/Gerzymisch-Arbogast 1989:152)

Gerzymisch-Arbogast stellt diese Methode auch aus folgenden Gründen in Frage:

- „- zum einen ist sie zirkulär, weil sie die Kenntnis der Isotopien, die durch dieses Verfahren etabliert werden sollen, schon voraussetzt,
- zum anderen scheint das Verfahren, einen Text zunächst um seine individuellen Eigenheiten zu „reduzieren“, um dadurch zu seiner semantischen Eigenheit zu gelangen, fragwürdig.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1998:596)

Nachdem das Isotopiekonzept Greimas' und die daran von Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach geäußerte Kritik dargelegt wurden, wird im folgenden Punkt das Konzept der lexsemantischen Isotopie, das von Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast ausgehend von ihrer Kritik entwickelt wurde, ausführlich beschrieben.

3.1.2 Das lexsemantische Isotopiekonzept

3.1.2.1 Grundlagen

Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast nennen als Voraussetzung für die Anwendbarkeit eines Isotopiekonzeptes auf die Übersetzung, dass dieses Konzept Textkohärenz und Invarianz bei der Übersetzung adäquat beschreiben können muss. Die Invarianz der Isotopie bei der Übersetzung wird Isomorphie genannt. (vgl. Mudersbach/Gerzymisch-Arbogast 1989:153)

Die Idee hinter dem Isotopiekonzept ist, rekurrent auftretende linguistische Einheiten durch eine Linie zu verbinden. Mehrere dieser Linien können miteinander verbunden sein und ein Gefüge bilden. Beim Übersetzen dient die Isotopie dazu, das isotopische Gefüge eines Ausgangstextes zu identifizieren und zu isolieren. Dieses Gefüge soll beim Transfer in den Zieltext mehr oder weniger intakt bleiben, auch wenn das lexikalische Material zur Bildung der isotopischen Gefüge in den verschiedenen Sprachen voneinander abweichen kann. (vgl. Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1989:153f)

Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast definieren die Invarianz der isotopischen Gefüge bei der Übersetzung folgendermaßen:

„Since isotopy is constituted by interconnected meaning networks, the invariance of isotopy implies invariance of meaning structures.” (Mudersbach, K./Gerzymisch-Arbogast, H. 1989:154)

Ausgehend von der im vorigen Punkt dargelegten Kritik am Isotopiekonzept Greimas' stellen Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach folgende Forderungen an ein übersetzungsbezogenes Isotopiekonzept:

- 1) Damit die Kohärenz eines Textes analysiert werden kann, sollte eine der Übersetzungswissenschaft zugrunde liegende Bedeutungstheorie auch textspezifische Bedeutungen beschreiben können. Zugleich sollten im Sprachsystem enthaltene Informationen nicht verloren gehen. Außerdem sollte lexikalisches Wissen die textspezifische Bedeutung ergänzen.

- 2) Es wird eine Methode benötigt, die den Einfluss des Kontexts auf die Bedeutung eines Lexems beschreiben kann.
- 3) Möglicherweise weist ein Text Kohärenzlücken auf, die durch individuelle Hypothesen und Interpretationen des Lesers oder des Übersetzers geschlossen werden müssen. Diese Hypothesen sind abhängig vom individuellen Leser und können nicht standardisiert werden. Es wird die Notwendigkeit der Entwicklung einer Methode zur Bildung von Isotopielinien betont, welche die individuellen Interpretationen und Hypothesen transparent darstellt.
- 4) Die Erkennung von textspezifischen Isotopien sollte nicht mehr willkürlich erfolgen, sondern anhand einer systematischen Methode, welche die hierarchische Reihenfolge der Isotopien durch eine gestufte Bedeutungstheorie festlegt. Ein Isotopiekonzept sollte sowohl einzelne separate Isotopielinien als auch eine einzige Gesamtisotopielinie, die den ganzen Text durchläuft, beschreiben können. (vgl. Mudersbach/Gerzymisch-Arbogast 1989:154)

3.1.2.2 Der lexemantische Bedeutungsbegriff

Das Isotopiekonzept, das Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach zugrunde legen, basiert auf dem lexemantischen Bedeutungsbegriff Mudersbachs. Die Ausführungen zum lexemantischen Bedeutungsbegriff, die nun folgen, beziehen sich auf die Darstellungen in *Lexemantik - Eine hol-atomistische Bedeutungstheorie* (vgl. Mudersbach 1983).

Der lexemantische Bedeutungsbegriff beruht auf dem valeur-Konzept de Saussures, doch wird dieses insoweit verändert, dass Bedeutung nicht als „starre Dichotomie von Bedeutung und Inhalt“ verstanden wird, sondern über die gestuften Beziehungen definiert wird, „die ein Ausdruck relational, d.h. ´in bezug zu` anderen Ausdrücken in einem Netz von Bedeutungsrelationen eingeht.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1996:37) Dabei gilt folgende Voraussetzung:

„Das lexikalische Inventar LX (L) der Einzelsprache L kann durch ein Netz von Bedeutungsbeziehungen BN (L) zwischen den Zeichen von LX (L) beschrieben werden.“
(Mudersbach, K. 1983:143)

Das Bedeutungsnetz besteht aus verschiedenen Knoten, die durch Bedeutungsbeziehungen miteinander in Verbindung stehen. Jeder Knoten wird durch die „*Ausdrucksseite* eines Zeichens aus dem lexikalischen Inventar LX (L)“ (Mudersbach, K. 1983:143, Hervorhebungen im Original) gekennzeichnet. Die Beziehungen zwischen den Knoten ergeben sich aus einer Menge MR, die aus „Grund-Bedeutungsbeziehungen oder -relatoren“ (Mudersbach, K. 1983:143) besteht. Die Menge MR ergibt sich stets in Abhängigkeit von dem jeweiligen Bedeutungsmodell. Diese Bedeutungsrelatoren stehen ebenfalls miteinander in Zusammenhang und stellen gemeinsam ein Bedeutungsnetz dar.

Die Sem-Semantik benötigt außer den lexikalischen Zeichen auch noch Seme. Mudersbach hält fest, dass die Leksemantik hingegen neben den lexikalischen Zeichen und ihren Ausdrucksseiten nur noch eine Menge von Bedeutungsrelatoren benötigt. Diese Bedeutungsrelatoren sind einzelsprachenunabhängig.

Mudersbach erklärt, wie die Bedeutung eines Zeichens in der Leksemantik bestimmt wird:

„Die Bedeutung eines Zeichens aus dem lexikalischen Inventar LX (L) soll in der Leksemantik durch die Angabe der Bedeutungsbeziehungen in BN (L) zu einigen oder konkurrierenden oder allen anderen Zeichen aus LX (L) bestimmt sein. Die Bedeutung wird als *gestuft* angesetzt, je nachdem, wie groß die Relationen-Umgebung um das zu betrachtende Zeichen bzw. dessen Knoten gefaßt wird.“ (Mudersbach, K 1983:144, Hervorhebungen im Original)

Als Beispiel gibt Mudersbach folgendes Bedeutungsnetz:

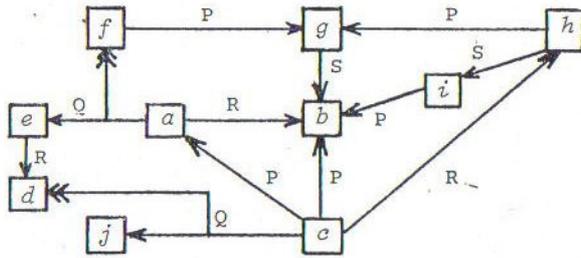


Abb. 1: Beispiel eines Bedeutungsnetzes (Mudersbach, K. 1983:144)

Er gibt zu dem Netz folgende Erläuterungen:

„Dieses Netz repräsentiere die Bedeutungsbeziehungen zu einer Mini (-Einzel-) Sprache L (oder zu einem Ausschnitt aus einer Sprache). Es ist aufgebaut über dem lexikalischen Inventar $LX(L) = \{z_1, z_2, \dots, z_9\}$ mit den jeweiligen Ausdrucksseiten a zu z_1 , b zu z_2 usw. und über der Menge der Bedeutungsrelatoren:

$$MR = \{R^2, Q^3, P^2, S^2\}$$

wobei der obere Index die Stelligkeit des Relators angibt. Die Bedeutung der lexikalischen Zeichen z_1 ist gestuft von der *Bedeutungsstufe* 0 bis zur maximalen Stufe N .“ (Mudersbach, K. 1983:144, Hervorhebungen im Original)

Die Bedeutung eines Zeichens lässt sich folgendermaßen in Stufen unterteilen:

- Die nullte Bedeutungsstufe zu einem Ausdruck a ist definiert als der Begriff selbst
- Die erste Bedeutungsstufe von a ist definiert als „die Menge aller Relationen, in denen a vorkommt, vereinigt mit der Einermenge (a)“ (Mudersbach, K. 1983:144)
- Die zweite Bedeutungsstufe von a besteht aus der „ersten Bedeutungsstufe vereinigt mit der Menge aller Relationen, die mit den Endpunkten der ersten Bedeutungsstufe in Verbindung stehen.“ (Mudersbach, K. 1983:145)

Höhere Bedeutungsstufen werden analog gebildet, bis alle Relationen, die mit dem Ausdruck a in Verbindung stehen, erfasst wurden und somit die maximale Bedeutungsstufe N erreicht wurde.

Das Bedeutungsnetz ergibt sich dadurch, dass der zu betrachtende Knoten a den Mittelpunkt bildet, um den konzentrische Kreise gebildet werden. Für jede höhere Bedeutungsstufe kommt ein aus Relationen bestehender Kreis hinzu, bis das ganze Netz einbezogen ist. Ist die höchste Bedeutungsstufe erreicht, bezieht sich das gesamte Netz auf den Knoten a .

Mudersbach führt den Begriff 'Leksem' ein, der die Bezeichnung 'lexikalisches Zeichen' ersetzen soll. Das Leksem wird als *gestuft* aufgefasst:

„Leksem zu a = <Ausdrucksseite a , 1. Leksem zu a , 2. Leksem zu a , ..., N-tes Leksem zu a >“ (Mudersbach, K. 1983:146)

Mudersbach erklärt, dass das Leksem a einen Übergang von einer atomistischen zu einer holistischen Bedeutungsauffassung darstellt. Diese Stufung nennt er „*hol-atomistisch*“. (Mudersbach, K. 1983:146, Hervorhebung im Original)

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass beim Arbeiten mit Bedeutungsnetzen zum einen die Ausschnittbildung in einem Netz betrachtet werden kann und zum anderen zwei verschiedene Bedeutungsnetze miteinander verglichen werden können. Bei der Ausschnittbildung kann entweder ein Teilnetz oder ein Auswahlnetz herausgegriffen werden. Ein Teilnetz wird dadurch gebildet, dass ein in sich geschlossener Abschnitt isoliert wird. Bei der Auswahlnetzbildung werden einzelne Knoten und/oder Relationen betrachtet.

Bedeutungsnetze oder deren Teilnetze können entweder auf atomistische Weise oder auf rein strukturelle Weise verglichen werden. Findet eine Betrachtung auf atomistischer Ebene statt, wird einigen oder allen Knoten eines Netzes jeweils ein Knoten eines anderen Netzes gegenübergestellt. So kann überprüft werden, ob die erste Bedeutungsstufe eines Knotens k aus dem ersten Netz entsprechend in den Endknoten des zweiten Netzes abgebildet ist. Die Relationen sollen dabei identisch bleiben. Für den Vergleich muss zunächst ein Ähnlichkeitsmaß definiert werden. Je nach Übersetzungszweck muss möglicherweise auch eine Gewichtung der Relationen erfolgen

Sollen die Netze auf strukturelle Weise miteinander verglichen werden, überprüft man, ob zwischen den Relationsstrukturen der beiden Netze Gleichheit oder Ähnlichkeit besteht. Auch für diese Art von Vergleich fordert Mudersbach, dass ein Ähnlichkeitsmaß definiert wird.

An dieser Stelle folgen noch ergänzend einige Erläuterungen zum lexsemantischen Bedeutungsbegriff.

Die lexsemantische Bedeutungstheorie geht davon aus, dass alle sprachlichen Äußerungen als Relationen dargestellt werden können. Eine Relation wird definiert als die Verbindung zwischen mindestens einem Argument und einem Relator. Als Argument fungieren gewöhnlich die Konzepte, die in einer Äußerung mit dem Verb verbunden sind. Dazu können „Subjekte, Objekte und/oder adverbiale Bestimmungen“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1994:63) gehören. Die Relatoren werden gewöhnlich vom Prädikat der Äußerung dargestellt. Komplexe Relationen werden durch einen Sachverhaltsrelator miteinander verbunden. Aufgrund dieser Annahme können Texte mit Hilfe des von Schönherr entwickelten RELATAN-Programmes (1990)¹, das auf dem lexsemantischen Bedeutungsbegriff basiert, als semantische Netze dargestellt werden. Diese Netze bestehen aus der Summe aller Relationen im Text, die von den Konzepten im Text ausgehen, und stellen die textspezifische Bedeutung der Relationen des Gesamttextes dar. Die textspezifische Bedeutung eines Konzeptes ergibt sich aus der Summe der Relationen, in denen dieses Konzept auftritt. (vgl. Mudersbach/Gerzymisch-Arbogast 1989, Gerzymisch-Arbogast 1994)

Für eine detaillierte Beschreibung zur Erstellung eines semantischen Netzes wird auf das Kapitel 4.2, das die Übersetzungsmethode Relatra (Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998) behandelt, verwiesen.

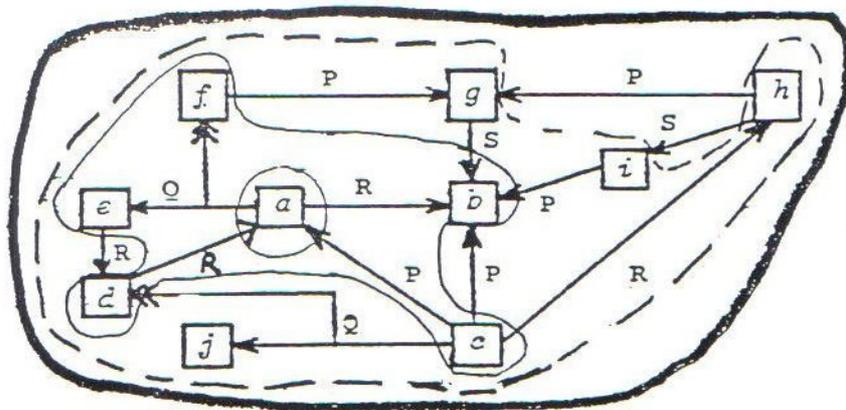
3.1.2.3 Die lexsemantische Isotopie

Ausgehend von der lexsemantischen Bedeutungstheorie legen Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach in *Isotopy and Translation* (1989) das Konzept der lexsemantischen Isotopie zugrunde. Zunächst erläutern Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast die Idee, die hinter dem Konzept der lexsemantischen Isotopie steckt.

¹ Auf die Funktionsweise des RELATAN-Programmes wird an dieser Stelle nicht näher eingegangen. (vgl. Schönherr, L., 1990)

Wie der lexemantische Bedeutungsbegriff ist auch die lexemantische Isotopie als gestuft zu verstehen. Ausschlaggebend für die Untersuchung der Isotopie eines Textes ist das wiederholte Auftreten eines Konzeptes. Man erhält die Isotopie nullter Ebene, die „dominante Grundlinien-Isotopie“ über „das Konzept im Text, das am häufigsten (rekurrent) verbalisiert wird.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1994:128) Ein Konzept A und alle Wiederholungen dieses Konzeptes werden durch eine Linie miteinander verbunden. Verbindet man das Konzept durch eine Relation mit allen anderen Konzepten, die mit A in Verbindung stehen, so erhält man die Isotopie erster Ebene. Um höhere Isotopieebenen zu erhalten, müssen die Konzepte aller Relationen mit ihrer unmittelbaren Umgebung verbunden und auf diese Weise in das Netz integriert werden. Die Argumente an den Endpunkten dieser Relationen werden anschließend miteinander verbunden, um so die jeweilige Isotopieebene darzustellen. (vgl. Mudersbach/Gerzymisch-Arbogast 1989:156f)

Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast betonen, dass Isotopielinien auch gebildet werden können, wenn das Konzept, das im Mittelpunkt steht, und die Endpunkte der mit diesem Konzept verbundenen Relationen über kein gemeinsames Sem verfügen. (vgl. Mudersbach/Gerzymisch-Arbogast 1989:157)



Levels of text-specific meanings relative to the argument [a]:

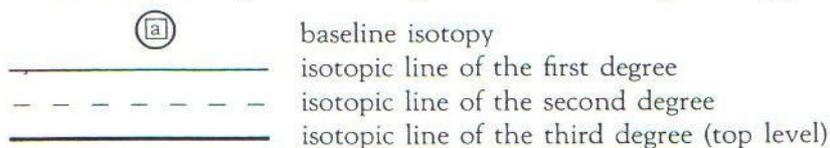


Abb. 2 Isotopie um das Argument [a] (Mudersbach, K./Gerzymisch-Arbogast, H. 1989:157)

Nachdem Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast den Grundgedanken der lexsemantischen Isotopie erläutert haben, gehen sie zur Beschreibung der Verfahrensweise zur Ermittlung der Isotopien eines Textes über:

1. Für alle Konzepte, die mehrmals in einem Text vorkommen, wird die Grundlinien-Isotopie gebildet. Dadurch ergeben sich einzelne Linien, die nicht miteinander verbunden sind.
Gerzymisch-Arbogast hält fest, dass die dominante Isotopielinie eines Textes meistens mit dem Thema des Textes identisch ist. (vgl. Gerzymisch-Arbogast 1994:128)
2. Die Isotopie erster Ebene erhält man, wenn die am häufigsten vorkommenden Konzepte mit den Endpunkten aller Relationen, die mit diesem Konzept direkt zusammenhängen, verbunden werden. Dies erfolgt nacheinander für alle Konzepte, die mehrmals vorkommen, so dass alle Isotopien erster Ebene eines Textes gebildet werden.
3. Die Isotopie zweiter Ebene erhält man, wenn man alle Relationen, die über eine zweite Ebene mit dem Anfangskonzept zusammenhängen, miteinander verbindet. Alle Isotopien erster und zweiter Ebene, die miteinander verbunden sind, werden zur Hauptisotopielinie des Textes zusammengeführt.

Je mehr Ebenen die Isotopie eines Textes enthält, desto unabhängiger und isolierter treten die Isotopielinien anfangs auf. Auf diese Weise wird die Kohärenz eines Textes repräsentiert. Können alle vereinzelt auftretenden Isotopielinien miteinander verbunden werden, kann davon ausgegangen werden, dass der Text kohärent ist. Ist dies jedoch nicht der Fall und es entstehen unabhängige Teilnetze, so genannte Inseln, liegen an diesen Stellen Kohärenzlücken vor. Damit diese geschlossen und die Inseln gegebenenfalls an den Text angebunden werden können, muss der Leser oder der Übersetzer Hypothesen aufstellen. Im besten Fall können so alle Isotopielinien zu einer einzigen Hauptisotopielinie zusammengefasst werden. (vgl. Mudersbach/Gerzymisch-Arbogast 1989:159)

Damit die unabhängig auftretenden Inseln angeschlossen werden können, muss der Leser oder der Übersetzer auf sein Weltwissen zurückgreifen. Diese subjektiven Hypothesen können jedoch nicht standardisiert oder linguistisch

beschrieben werden. Dies führt dazu, dass es verschiedene Interpretationen und Lesarten eines Textes gibt. (vgl. Mudersbach/Gerzymisch-Arbogast 1989:164)

Gerzymisch-Arbogast formuliert für die Kohärenz eines Textes folgendes Prinzip:

„Je weniger Teilnetze ein Text aufweist, desto ‘geschlossener’, kohärenter ist er. Je mehr ‘Inseln’ ein Text bildet, desto offener ist er für Interpretationen.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1999:80, Hervorhebungen im Original)

Die Darstellung der lexemantischen Isotopie erfolgt über semantische Netze, bei denen, wie beim Vorbild des lexemantischen Bedeutungsbegriffes, Äußerungen als Relationen dargestellt werden. Es gibt die Möglichkeit, Texte als lineare Netze oder als synchron-optische Netze zu präsentieren. Das lineare Netz ist in der Reihenfolge der Textinformation gegliedert. Die synchron-optischen Netze bilden eine systematische Übersicht über die Argumente des Textes. (vgl. Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998:53ff)

Die synchron-optische Darstellungsweise ermöglicht es, die Kohärenz eines Textes auf den ersten Blick zu erkennen. Sie gibt Aufschluss darüber, ob Kohärenz allein durch im Text explizierte Informationen gegeben ist oder ob Hypothesen des individuellen Lesers benötigt werden.

Die semantischen Netze zeigen die textspezifische Bedeutung eines Konzepts. Der Vorteil dieser Darstellungsweise ist, dass sie sprachenunabhängig ist. Die Untersuchung der Analyse kann über das Gesamtnetz oder über einzelne Teilnetze, d.h. entweder makrostrukturell oder mikrostrukturell, erfolgen.

Die semantischen Netze stellen das individuelle Textverständnis des individuellen Lesers dar. In Hinblick auf die Übersetzung dient das Netz der Ausgangsprache als Vorlage für das zielsprachliche Netz. Wenn die Übersetzung einen ähnlichen Zweck wie der Ausgangstext erfüllen soll, muss das zielsprachliche Netz dem ausgangssprachlichen Netz soweit wie möglich entsprechen. Je größer die Ähnlichkeit zwischen dem ausgangssprachlichen und dem zielsprachlichen Netz ist, desto ähnlicher sind sich auch die Übersetzung und der Originaltext. (vgl. Gerzymisch-Arbogast 1994:66f)

Methodologisch erfolgt die Erarbeitung und Übersetzung von Isotopielinien über die von Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast in *Methoden*

des wissenschaftlichen Übersetzens (1998) dargelegte Übersetzungsmethode „Relatra“. Die genaue Vorgehensweise und Anwendung wird jedoch erst in den Punkten 4.2 und 4.3 dargestellt.

Nachdem in diesem Punkt die theoretischen Grundlagen zum Isotopiebegriff Greimas' und zur lexemantischen Isotopie nach Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast dargelegt wurden, folgt im nächsten Kapitel eine Darstellung der theoretischen Grundlagen zur Isotopie im Rahmen der Untertitelung.

3.2 Isotopie und Untertitelung

In der wissenschaftlichen Literatur zur Untertitelung liegen keinerlei Ansätze vor, welche die Problematik der Isotopie im Rahmen der Untertitelung explizit ansprechen. Wie bereits erwähnt wurde, gilt die Isotopie als Kohärenzindikator. Daher werden an dieser Stelle zunächst die Ansätze behandelt, die sich mit der Kohärenz in der Untertitelung beschäftigen. Die möglichen Auswirkungen einer Untertitelung auf das Verständnis des Zuschauers und die Kohärenz eines Films könnten auch einen Einfluss auf die Isotopie eines Filmes haben. Im folgenden Kapitel werden zunächst die zur Kohärenz vorliegenden Ansätze dargelegt. Anschließend werden in einem weiteren Kapitel Überlegungen hinsichtlich der möglichen Bedeutung für die Isotopie angestellt.

3.2.1 Kohärenz und Untertitelung

Ein Untertitel sollte, unter Berücksichtigung der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit, beim ersten Lesen verständlich sein. Damit dies gewährleistet wird, muss jeder Untertitel eine kohärente, logische und syntaktische Einheit bilden. Das bedeutet, dass der Untertitler innerhalb eines Untertitels Zeilenumbrüche vermeiden sollte, die Sinneinheiten und Wörter, die sowohl aus logischer als auch

aus grammatikalischer Sicht zusammen gehören, voneinander trennen. (vgl. Ivarsson/Carroll 1998:90)

Folgende Beispiele sollen veranschaulichen, wie ein Untertitel unterteilt werden sollte und wie nicht.

„Wrong:

She had furnished the room well.

The interior was mainly in red

and green, as these were her

her favourite colours.

(Ivarsson, J./Carroll, M. 1998: 91)

Right:

She had furnished the room well.

The interior was mainly in red

and green, her favourite colours.”

Ivarsson und Carroll sind der Ansicht, dass ein Untertitel aus einem vollständigen längeren Satz oder aus mehreren kurzen Sätzen bestehen sollte. Sie empfehlen einfache grammatikalische Konstruktionen zu verwenden und einen neuen Untertitel zu beginnen, wenn ein Satz endet. (vgl. Ivarsson/Carroll 1998:91)

Die für die Untertitelung charakteristische Notwendigkeit zur Textverkürzung, die auf Beschränkungen wie Platz- und Zeitmangel bei der Untertitelung zurückzuführen ist, kann sich auf die Kohärenz des Films und somit auch auf das Verständnis des Publikums auswirken. Ivarsson und Carroll fordern im „Code of Good Subtitling“:

„5. Where compression of dialogue is necessary, the results must be coherent.” (Ivarsson, J./Carroll, M. 1998:157)

Wie bereits in Kapitel 2.2 gesehen wurde, enthalten Filme viele redundante Elemente, so genannte intersemiotische und intrasemiotische Redundanzen. (vgl. Gottlieb, H. 1994:273) Diese Elemente werden bei der Textverkürzung im Rahmen der Untertitelung oft ausgelassen. Gambier und Gottlieb (2003) machen darauf aufmerksam, dass die Auslassung redundanter Informationen auf den diasemiotischen Charakter der Untertitelung zurückzuführen ist, da dies eine Notwendigkeit beim Übergang von gesprochener Sprache zu Schriftsprache ist. Werden die intersemiotisch redundanten Elemente ausgelassen, die gleichzeitig im Dialog erwähnt werden und im Bild erscheinen, trägt dies keine Informationsverluste mit sich, da der visuelle Kanal die im Untertitel ausgelassene

Information ergänzt. Auch bei der Tilgung der intrasemiotischen Redundanzen, welche die spezifischen Merkmale gesprochener Sprache darstellen, ist kein Informationsverlust zu befürchten. (vgl. Gerzymisch-Arbogast 2003:189)

Gottlieb ist sogar der Meinung, dass eine Kondensierung im Falle von Redundanzen die Wirkung des Untertitels verstärkt:

„However, even *deliberate speech*, including script-based narration, often contains so much redundancy that a slight condensation may enhance the effectiveness of the intended message.” (Gottlieb, H. 1994a:273, Hervorhebungen im Original)

Gottlieb merkt an, dass eine quantitative Reduzierung häufig mit einer semantischen Reduzierung verwechselt wird. Bei der Kondensierung vermittelt der Untertitler den Sinn und den größten Teil des stilistischen Inhalts des Originals. Meist werden lediglich redundante Elemente ausgelassen, die typisch für die gesprochene Sprache sind.

In den Fällen, in denen Äußerungen und Inhalt gekürzt werden, z.B. wenn der Sprecher zu schnell redet und das Gesagte wichtig für die Handlung ist, oder in Fällen, in denen Äußerungen ganz weggelassen werden, z.B. bei schneller Rede und weniger wichtigem Inhalt, gehen semantische und stilistische Informationen verloren. Die Inkohärenz, die in diesen Fällen entsteht, kann jedoch durch den audiovisuellen Kanal geschlossen werden, so dass das Verständnis des Films nicht beeinträchtigt wird. (vgl. Gottlieb 1992:167) Dies ist aufgrund der polysemiotischen Natur des Fernsehens möglich. (vgl. Gottlieb 1994:112)

„Supported by the original soundtrack and image, providing helpful intonative and visual aids to understanding the dialog, subtitles will usually allow for an adequate transfer of the original message.” (Gottlieb, H. 1994b:112)

Gambier und Gottlieb halten fest:

„[...] in a polysemiotic context, semantic voids are often intersemiotically filled.“
(Gambier, Y./Gottlieb, H. 2003:20f)

Kovacic warnt jedoch davor, dass ein Film Elemente enthalten kann, die auf den ersten Blick redundant erscheinen, aber nicht ausgelassen werden dürfen, da die Bedeutung des Bildes sonst nicht vermittelt wird. (vgl. Kovacic 1998:124)

Gottlieb merkt zudem an, dass auch in Dialogen, in denen das Bild die Untertitel nur wenig unterstützt, eine drastische Kondensierung häufig möglich ist.

„However, even in dialog with little support from the image, a quite substantial condensation is often possible.” (Gottlieb, H. 1994b:112)

Gottlieb betont, dass bei der Untertitelung die drei gleichzeitig operierenden semiotischen Kanäle (Bild, Dialog und Untertitel) eine Einheit bilden und dass die Untertitel oder Dialoge allein nicht den Sinn des Filmes vermitteln können.

„Severed from the audiovisual context, neither subtitles nor dialog will render the full meaning of the film.” (Gottlieb, H. 1994b:106)

Damit die Kohärenz eines Filmes gewahrt wird, sollte bei der Untertitelung der Rhythmus des Originals berücksichtigt werden. Es sollte Synchronismus zwischen den Untertiteln und den dominanten auditiven und visuellen Kanälen herrschen.

„And in order not to work against the rhythm of the original, hereby delaying the viewing process, subtitles must be presented in synchrony with the dominant auditive (phrasing) or visual (cutting) signals.” (Gottlieb, H. 1994b:115)

Ivarsson und Carroll sind der gleichen Auffassung wie Gottlieb. Sie fordern sowohl Synchronismus zwischen gesprochenem Dialog und Inhalt der Untertitel als auch zwischen Bild und Untertitel. (vgl. Ivarsson/Carroll 1998:73f)

Sie halten den Synchronismus zwischen den Dialogen und dem Inhalt der Untertitel sehr wichtig für das Verständnis des Films. Wird etwas anderes gesagt, als in den Untertiteln steht, sind die Untertitel schwieriger zu verstehen. Wenn möglich, sollte der Untertitler sich auch an die Reihenfolge und die Struktur des Originals halten.

Synchronismus zwischen Bild und Untertitel ist besonders wichtig, wenn es z.B. um ein Streitgespräch geht oder wenn eine Szene an verschiedenen Orten spielt (z.B. Telefongespräch). In diesen Fällen sollten die Untertitel den Äußerungen der Person, die im Bild zu sehen ist, entsprechen. Ivarsson und Carroll betonen, dass die Untertitel immer zur Unterstützung des Bildes dienen sollten.

Wie bereits in Kapitel 2.2 dargestellt wurde, fordern Ivarsson und Carroll, dass auch so genannte „captions“ und „displays“ in die Untertitelung integriert werden sollen, wenn es für das Verständnis einer Szene notwendig ist. (vgl. Ivarsson/Carroll 1998:97) Auch dies kann zur Kohärenz einer Untertitelung beitragen.

Smith weist in Zusammenhang mit der Notwendigkeit der Textverkürzung darauf hin, dass es bei der Untertitelung nicht möglich ist, Fußnoten einzufügen, um unklare Textstellen zu erklären. (vgl. Smith 1998:141)

Als typische Merkmale gesprochener Sprache zählt Smith u.a. Versprecher und Wiederholungen auf. Da diese Elemente keinen semantischen Gehalt haben, werden sie bei der Untertitelung meistens ausgelassen. Smith weist jedoch darauf hin, dass die Auslassung dieser Elemente beim Zuschauer Verwirrung stiften kann, denn es fällt dem Zuschauer auf, dass etwas gesagt wird, ohne untertitelt zu werden. Bei konstanter Rede kann die durch die Redundanzen gewonnene Zeit genutzt werden, um das Gesagte zu erklären. Bei einer Sprechpause sollten Wiederholungen auch als solche wiedergegeben werden, da der Zuschauer so nicht verwirrt wird. (vgl. Smith 1998:146)

Nach Gambier besteht die Aufgabe des Untertitlers darin, schriftlich wiederzugeben, was mündlich formuliert wurde. Dabei muss er jedoch die technischen Beschränkungen der Untertitelung und bestimmte Regeln, denen die geschriebene Sprache in unserer Kultur unterliegt, berücksichtigen. Das heißt, dass der Untertitler einerseits bestimmte Normen einhalten muss, z.B. sollte er Kraftausdrücke, die in der geschriebenen Sprache zu vulgär und anstößig erscheinen, vermeiden. Andererseits soll er für Lesbarkeit sorgen. Damit meint Gambier, dass der Untertitler darauf achten soll, dass die Untertitel kohärent sind. Als Mittel zur Kohärenzbildung nennt Gambier Wortfolge, Wiederholungen, eine bestimmte Menge an Redundanzen, Sprecherindikatoren und pragmatische Konnektoren, die typisch für die gesprochene Sprache sind (z.B. im Französischen *'bon`, 'ben`, 'alors`, etc.*). (vgl. Gambier 1994:280)

Gambier hält fest, dass die Untertitelung ständig durch zwei gleichzeitig auftretende Faktoren beschränkt ist. Zum einen müssen Anforderungen zur Kohärenzbildung erfüllt werden, d.h. dem Zielpublikum muss ein Inhalt vermittelt

werden, der mit dem visuellen Kanal verschmolzen ist. Der zweite Faktor betrifft die Notwendigkeit, die Sinne des Zuschauers anzusprechen und den Zuschauer sozusagen zu „fesseln“. Diese Beschränkungen gehören nach Auffassung Gambiers zu den Hauptmerkmalen der Untertitelung. (vgl. Gambier 1994:282)

Díaz Cintas und Remael¹ betonen, dass der Untertitler außer den Beschränkungen, denen die Untertitelung unterliegt, auch das Bild berücksichtigen sollte. Besondere Beachtung sollte natürlich den Dialogen der Schauspieler zukommen, doch auch andere akustische und visuelle Elemente wie Lieder, Zeitungsüberschriften oder Stimmen, die aus dem Radio oder Fernsehen kommen, sollten übersetzt werden.

Filme stellen komplexe semiotische Texte dar, in denen verschiedene Zeichensysteme gemeinsam zur Bildung einer kohärenten Handlung beitragen. Untertitel sind ein Teil dieses semiotischen Systems und werden zum fertigen Film hinzugefügt. Damit die Untertitel ihren Zweck erfüllen, müssen sie mit den verschiedenen Kanälen des Films zusammenwirken. Der Untertitler muss die anderen semiotischen Systeme des Films berücksichtigen und darauf achten, wie sie an der weiteren Entwicklung des Films beteiligt sind. Visuelle Informationen müssen bei der Untertitelung mit einbezogen werden, da sie Teil der Handlung sind.

Díaz Cintas und Remael sprechen das Zusammenspiel von Bild und Wort an und sprechen von „semiotic cohesion“². (Díaz Cintas, J./Remael, A. 2007:49) Beim Film werden viele verschiedene Kanäle redundant verwendet, so dass in einigen Fällen die verbale Information das Bild beschreibt und in anderen Fällen die verbale Information und das Bild die gleichen Informationen vermitteln. Das sprachwissenschaftliche Konzept der Kohäsion³ wird auf die audiovisuelle Translation übertragen. Als Kohäsionsmittel gelten Referenzen (z.B. Pronomen), Wortwahl (z.B. Wiederholung oder Variation), Zeitwahl etc. Diese Mittel tragen zur Kohärenzbildung bei.

¹ Die in diesem Abschnitt folgenden Ausführungen, die sich auf Díaz Cintas und Remael beziehen, wurden *Audiovisual Translation: Subtitling* (Díaz Cintas/Remael 2007) entnommen.

² Der Begriff „semiotic cohesion“ wurde von Chaume (2004) eingeführt.

³ de Beaugrande/Dressler (1981) führten die Trennung nach ‚Kohäsion‘ und ‚Kohärenz‘ in die Linguistik ein. ‚Kohäsion‘ gilt als oberflächenstrukturelles Merkmal. Auf eine nähere Beschreibung dieses Konzeptes wird an dieser Stelle verzichtet.

Díaz Cintas und Remael erläutern, dass eine Ellipse oder eine Lücke im Untertitelten Dialog durch die Bildinformation gefüllt werden kann. In audiovisuellen Texten kann z.B. ein Pronomen verwendet werden, um auf Personen oder Gegenstände, die auf dem Bildschirm zu sehen sind, zu verweisen. Es wird darauf hingewiesen, dass diese Substitutionen ohne Bezug zum Kontext und der visuellen Information keinen Sinn ergeben und der Text an dieser Stelle nicht kohärent ist. Damit diese Art semiotische Kohäsion funktionieren kann, muss zwischen den Untertiteln und dem Bild Synchronismus herrschen. Die Untertitel sollten nie zu früh eingeblendet werden oder die Bildinformation antizipieren. Ein wichtiger Faktor dabei ist das genaue Ein- und Ausblenden der Untertitel.

„Accurate timing is crucial for optimal subtitling since it reinforces the internal cohesion of the translated programme and plays the essential role of helping the viewer identify who is saying what in the programme.” (Díaz Cintas, J./Remael, A. 2007:90)

Eine andere Art der semiotischen Kohäsion liegt beim Zusammenspiel zwischen Dialog und Gestik vor. In diesem Fall liegt die Herausforderung des Untertitlers darin, Kohärenz zwischen Bewegung und Intonation, Wortwahl und anderen linguistischen Elementen herzustellen.

Neben der „semiotic cohesion“ sprechen Díaz Cintas und Remael auch die „linguistic cohesion and coherence in subtitling“ an. (Díaz Cintas, J./Remael, A. 2007:171) Sie merken an, dass sowohl die für die Untertitelung typische Kondensierung und Reduzierung als auch die Verteilung eines Satzes über mehrere Untertitel zu Kohärenzlücken führen können. Sie empfehlen daher dem Untertitler, darauf zu achten, dass innerhalb der Untertitel Kohäsion besteht, auch wenn der visuelle und auditive Kanal als Unterstützung dienen, um so Kohärenzlücken innerhalb der Untertitel zu vermeiden. Kohärenzlücken können nach Meinung Díaz Cintas' und Remaels durch unklare Referenzen, Telegrammstil, schlecht strukturierte Sätze, Sätze ohne Verb oder unlogische Segmentierungen entstehen. Werden im Rahmen der Textverkürzungsstrategien Auslassungen oder Umformulierungen vorgenommen, muss der Untertitler darauf achten, dass die Logik des Ausgangstextes innerhalb der Untertitel und über die

Untertitel hinaus beibehalten wird. Dabei muss er berücksichtigen, was bereits übersetzt wurde und antizipieren, was noch geschehen wird.

Wie Ivarsson und Carroll sind auch Díaz Cintas und Remael der Auffassung, dass eine sorgfältige Segmentierung der Informationen zur Sicherung der Kohärenz und der Kohäsion in der Untertitelung beitragen kann. Untertitel sollten so strukturiert werden, dass sie eine semantische und syntaktische Einheit bilden. Ein Satz kann entweder in einen Untertitel gefasst werden oder über mehrere Untertitel verteilt werden. Wird für einen Satz mehr als ein Untertitel verwendet, sollte der Untertitler berücksichtigen, dass das Erinnerungsvermögen des Publikums beschränkt ist. Komplexe Sätze sollten daher besser in mehrere kurze Sätze zerlegt werden. Es sollte zudem darauf geachtet werden, dass jeder Untertitel an sich Sinn ergibt und dass kenntlich gemacht wird, dass ein Satz im nächsten Untertitel fortgesetzt wird. Es wird darauf hingewiesen, dass das Trennen einer Sinneinheit zu einem verlangsamten Lesen führt. Daher wird z.B. davon abgeraten, Substantive von Adjektiven, Artikel von Substantiven oder Adverbien von Verben zu trennen.

De Linde und Kay sprechen die Integration von Text und Film an. Sie bezeichnen die Untertitelung als eine Mischung aus gesprochener und geschriebener Sprache.

„Subtitles are a mixture of speech and writing in the sense that they represent oral utterances in discrete written captions with the transitoriness of speech. The transformation of dialogue into subtitles is influenced by three main factors: captions must integrate with the existing material and semiotic structure of a film; speech has to be presented in an altered written mode and subtitles must be designed so as to take account of viewers' reading capacities.” (de Linde, Z./Kay, N. 1999:26)

De Linde und Kay weisen darauf hin, dass bei der Untertitelung ein Übergang von gesprochener Sprache in geschriebene Sprache stattfindet und dass dieser mit einer Kürzung des Dialogs einhergeht. Sie zählen die Textkohäsion zu den textuellen Merkmalen der Untertitelung, die bei der Untertitelung durch den Transfer betroffen sind. (vgl. de Linde/Kay 1999:26)

Die Notwendigkeit der Textverkürzung bei der Untertitelung bedeutet, dass der Untertitler Entscheidungen in Hinblick darauf, welche Elemente ausgelassen werden können und welche nicht, treffen muss. De Linde und Kay

merken an, dass auch kleine Auslassungen zur Veränderung des Sinns eines Filmes führen können. Sie führen dazu aus, dass Kohäsionsmittel wichtig für das Textverständnis sind, doch werden diese oft bei der Untertitelung ausgelassen, da sie keine Informationen über den Inhalt enthalten.

Die erste Form der Kohäsion, die angesprochen wird, ist die referentielle Kohäsion. Diese verweist anhand von Kohäsionsmitteln entweder anaphorisch oder kataphorisch auf Elemente des Textes. Zudem wird zwischen exophorischen und endophorischen Beziehungen unterschieden. Eine Beziehung gilt als exophorisch, wenn ein Begriff sich auf ein externes Element bezieht. Im Gegensatz dazu, wird eine Beziehung endophorisch genannt, wenn ein Begriff sich auf ein Element innerhalb eines Textes bezieht. De Linde und Kay halten diese Unterscheidung im Rahmen der Untertitelung für sehr wichtig, da sich hier viele Textelemente auf visuelle Informationen beziehen.

Eine weitere Art Kohäsion stiftender Mittel bilden Substitutionen oder Ellipsen. De Linde und Kay geben folgendes Beispiel für die Verwendung von Substitutionen bei der Untertitelung:

„Nominal: I’ve already had one *grilling* this morning. I don’t need another *one* thank you.“
(*EastEnders*, BBC1, 15.03.94)

Verbal: ‘You might have *learned to drive* in a white Rolls-Royce, but I don’t believe that you would *do ...*’
(*Home Truths*, BBC1, 25.02.94)

Clausal: A: It’s *all pound, shillings and pence* to me.
 B: ‘Probably *was* the last time you had anything to do with it.’
(*Absolutely Fabulous*, BBC1, 03.03.94)“

(de Linde, Z./Kay, N. 1999:29, Hervorhebungen im Original)

Substitutionen verweisen auf etwas, das bereits genannt wurde. Im Gegensatz zu Substitutionen werden durch Ellipsen keine Textelemente substituiert, sondern durch den Kontext impliziert. Ellipsen beziehen sich nicht explizit auf ein bereits genanntes Element des Textes. Zur Veranschaulichung dient folgendes Beispiel:

„A: Do us a *bacon butty* will you Michele.

B: Make it three”

(*EastEnders*, BBC1, 15.03.94)“

(de Linde, Z./Kay, N. 1999:29, Hervorhebungen im Original)

Auch Konjunktionen gelten als Kohäsionsmittel. Sie verweisen nicht auf andere Wörter des Textes, sondern kennzeichnen Beziehungen zwischen Textteilen.

Die lexikalische Kohäsion ist eine weitere Form der Kohäsion. Sie entsteht durch Rekurrenzen, d.h. dadurch dass ein Wort in einem Text wiederholt vorkommt. (vgl. de Linde/Kay 1999:26ff)

Chaume betrachtet die audiovisuelle Translation als ein semiotisches Konstrukt, das aus verschiedenen Zeichensystemen besteht, durch deren Zusammenschluss Bedeutung entsteht.

„An audiovisual translation is a semiotic construct comprising several signifying codes that operate simultaneously in the production of meaning.” (Chaume, F. 2004b)

Ein Film besteht aus einer Reihe kodifizierter Zeichen, die eine semantische Struktur bilden, die der Zuschauer entschlüsseln muss, um die Bedeutung des Filmes zu verstehen. Chaume untersucht, welchen Einfluss die verschiedenen Systeme auf die Übersetzung haben können. An dieser Stelle werden nur Chaumes Ausführungen zum „iconographic code“ erläutert, da er in Zusammenhang damit Anmerkungen zur Kohärenz eines Filmes macht. Chaume hält den „iconographic code“ für das wichtigste Element, das über den visuellen Kanal übertragen wird. Die Problematik für den Übersetzer liegt darin, Schilder und dergleichen zu übersetzen.

„The problem for translators consists of representing icons, indices, and symbols in the translation.” (Chaume, F. 2004b)

Chaume merkt an, dass es in der Praxis üblich ist, diese Symbole nicht zu übersetzen, es sei denn, es gibt dazu eine mündliche Erklärung im Film oder sie sind wichtig für die Handlung. In diesen Fällen versucht der Übersetzer gewöhnlich, das Symbol innerhalb der Übersetzung linguistisch darzustellen oder

innerhalb des Dialogs indirekt darauf zu verweisen. Die Herausforderung für den Übersetzer liegt darin, eine Übersetzung anzufertigen, die kohärent zum Bild ist.

„The challenge for the translator, in cases involving translation of a text associated with icons, is usually to achieve a translation that respects coherence with the image, that is to say, to add or include in the translation some linguistic sign that is more or less directly related to the icon on the screen.” (Chaume, F. 2004b)

Nach Chaume liegt der Unterschied zwischen der audiovisuellen Translation und anderen Formen der Translation darin, dass bei der gewöhnlichen Übersetzung, aufgrund der fehlenden Verbindung zwischen Bild und Text, frei übersetzt werden kann, da das Bild nicht berücksichtigt werden muss, und somit im Zieltext diesbezüglich keine Kohärenzlücken entstehen.

Chaume merkt an, dass sich die Beziehung zwischen Bild und Text und das Zusammenspiel der verschiedenen Zeichensysteme bei audiovisuellen Texten in der Form von Kohäsion und Kohärenz zwischen dem visuellen und verbalen Kanal manifestiert. Aufgrund dessen ist von dem Übersetzer die Fähigkeit gefordert, Übersetzungsstrategien anzuwenden, die es nicht nur ermöglichen, die in den verschiedenen Zeichensystemen und Kanälen enthaltene Information wiederzugeben, sondern auch den Sinn, der sich aus deren Zusammenspiel ergibt. (vgl. Chaume 2004b)

In *Discourse Markers in Audiovisual Translating* (Chaume 2004a) untersucht Chaume, wie sich die Auslassungen von Redeindikatoren auf die Bedeutung in der Untertitelung auswirken. Wie bereits beschrieben wurde, gelten diese Elemente nach Gottlieb als intrasemiotische Redundanzen, die ausgelassen werden können, ohne dass dies zu Informationsverlusten führt.

Redeindikatoren sind meist Teil kohärenter Rede, doch diese Elemente werden bei der audiovisuellen Translation aufgrund des Platz- und Zeitmangels häufig ausgelassen. Dennoch fordert Chaume, dass der Übersetzer die pragmatische Bedeutung dieser Elemente erkennt, damit der Zieltext den gleichen Effekt erzielt wie der Ausgangstext.

„Translators must understand the pragmatic meaning of these since, most of the time, their translations are expected to produce the same effect on the addressees of the target text as the source text produced on its own addressees.” (Chaume, F. 2004a)

Dies ist nach Chaume die Hauptfunktion der audiovisuellen Translation.

Chaume hält fest, dass audiovisuelle Texte komplexe Texte sind, die über Bild und Ton vermittelt werden. Die Übersetzung muss den Erfordernissen des visuellen Bildes gerecht werden. Dies kann nur erreicht werden, wenn die Lexik und die syntaktische Struktur synchron mit dem Bild sind. Kohärenz muss auch zwischen der Verbindung von Satzteilen und der Beziehung dieser Satzteile zueinander bestehen.

Chaume betont, dass die Zuschauer in der Lage sind, inkohärente Texte als kohärente Texte zu verstehen. Linguistische und textuelle Kompetenzen sind von großem Vorteil, um implizite Beziehungen zwischen scheinbar nicht zusammenhängenden Elementen zu erkennen. So können Textteile oder vollständige Texte mit impliziten kohäsiven Verbindungen zwischen den Sätzen verständlich gemacht werden.

In der von Chaume durchgeführten Analyse wird untersucht, ob das Auslassen von Redeindikatoren wie 'now', 'oh', 'you know', 'you see' 'look' und 'I mean' sich bei der Übersetzung ins Spanische auf die Kohärenz des Filmes auswirkt.

Chaume hält als Ergebnis fest, dass die audiovisuelle Translation weniger kohäsiv ist als der Ausgangstext. Jedoch sind diese Stellen für die Zuschauer trotzdem verständlich, denn wie bereits erwähnt wurde, können auch weniger kohäsive Texte aufgrund linguistischer und textueller Kompetenzen verstanden werden. Bei der audiovisuellen Translation dient das Bild den Zuschauern als Hilfe. Es trägt dazu bei, unklare Stellen in weniger kohäsiven Texten verständlich zu machen.

Chaume fasst zusammen, dass audiovisuelle Texte redundante Texte sind und sich deshalb nicht die Bedeutung des Films ändert, wenn Redeindikatoren ausgelassen werden.

„Audiovisual texts are redundant texts par excellence. The same information comes from two channels. Verbal occurrences are many times explained by an image, a gesture, etc., and relevant images are usually explained through words. [...] Therefore, losing discourse markers in the process of translating does not seriously affect the target text in terms of semantic meaning [...]” (Chaume, F. 2004a)

Neves, die hauptsächlich die Untertitelung für Gehörlose untersucht, dokumentiert auch einige Aspekte in Bezug auf die Kohärenz in Zusammenhang mit der interlingualen Untertitelung. (vgl. Neves 2005)

Sie ist der Auffassung, dass die Untertitelung ihren Zweck nur erfüllen kann, wenn die paradigmatische und die syntagmatische Kohärenz und Kohäsion des Gesamtfilms beibehalten werden. Wie in einigen anderen der bereits beschriebenen Ansätze geschehen, bezieht Neves das sprachwissenschaftliche Konzept der Kohärenz und Kohäsion auf audiovisuelle Texte und setzt voraus, dass alle Komponenten des Bildes und des Tons einen semantischen Inhalt haben und syntaktisch verbunden sind. Neves erläutert, dass die syntagmatische Kohärenz durch kompositorische Mittel garantiert wird. Kohäsion wird erreicht, wenn paradigmatische Beziehungen zwischen Textteilen aufgebaut werden. Als Beispiel für ein Kohäsionsmittel nennt Neves die Thema-Rhema-Gliederung.

Die für die Untertitelung typischen Redundanzen tragen dazu bei, einen Text kohärent und kohäsiv zu machen. Neves erklärt, dass dies meist durch Wiederholungen oder Ergänzungen geschieht. Den ergänzenden Charakter der Redundanz beschreibt Neves folgendermaßen:

„When, for instance, sound underlines image, or image explains sound, when sound bridges between different scenes or when music tells of different stories, cinematic devices are being used to guarantee that the complementary information is brought together towards a signifying whole.” (Neves, J. 2005:164)

Neves ist der Auffassung, dass es aufgrund der Tatsache, dass die Untertitel nachträglich zu dem Film hinzugefügt wurden, besonders wichtig ist, dass der Originaltext trotzdem intakt bleibt und dass die Untertitel eigene Kohäsionsmittel bilden, damit sie zu dem Originalfilm passen. Neves fordert daher, dass die Untertitel originalgetreu sind und die gleiche Wirkung wie der Originaltext erzielen. Sie macht darauf aufmerksam, dass die Untertitelung Auswirkungen auf die Kohärenz und die Kohäsion des Originals hat, die beide in jedem Fall beibehalten werden sollten. Die Untertitel sind ein Teil des Ganzen und müssen mit den semiotischen Beziehungen zusammenwirken.

Neves merkt zudem an, dass die Untertitel selbst kohärent und kohäsiv sein müssen. Der Unterschied zu anderen Textsorten besteht darin, dass Untertitel

1) stückweise eingeblendet werden, 2) nur einmal gelesen werden können und 3) gleichzeitig mit Bild und Ton interagieren müssen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass Untertitel von Natur aus redundant sind und dass sie mit den gesprochenen Dialog synchron sein sollten, da auf diese Weise ihre Kohäsion und Kohärenz verstärkt wird. Das Zusammenspiel von Ton und Untertitel erleichtert das Verständnis des Films.

„For hearers, sound aids the reading of subtitles, and subtitles help the understanding of sound.” (Neves, J. 2005:165)

Tveit weist darauf hin, dass die Lesegeschwindigkeit der Zuschauer einer der Hauptgründe für die Notwendigkeit zur Textverkürzung ist und eines der größten Probleme für die Untertitelung darstellt. Bei der Untertitelung werden Informationen zusätzlich durch Betonung, Rhythmus und Intonation vermittelt. Die Menge des Textes, die kondensiert werden muss, kann beträchtlich sein, doch auch Tveit merkt an, dass das Bild und die Originaldialoge dazu beitragen können, den Informationsverlust möglichst gering zu halten. Allerdings ist der Informationsverlust im Rahmen der Untertitelung unvermeidlich. (vgl. Tveit 2004:17ff) Tveit macht zudem darauf aufmerksam, dass die Untertitel sowohl mit den Dialogen als auch mit dem Bild synchron sein sollten. (vgl. Tveit 2004:58)

Tveit erläutert, dass die Zuschauer bei einer unzureichenden Textkondensierung zu viel Zeit benötigen, um die Untertitel zu lesen und dadurch nicht die Informationen aufnehmen können, die über das Bild vermittelt werden. (vgl. Tveit 2004:35)

Der Untertitler muss Entscheidungen in Hinblick darauf treffen, welche Wörter übersetzt werden müssen und welche Wörter ausgelassen werden können, ohne dass wichtige Informationen verloren gehen. Dabei muss er selektiv vorgehen. Auch geringe Auslassungen können dazu führen, dass es zu Veränderungen der Bedeutung kommt. Deshalb empfiehlt Tveit, Elemente, die wichtig für die Handlung des Filmes sind, zu übersetzen.

Eine Schwierigkeit, die sich in Zusammenhang mit der Textverkürzung ergibt, ist die Beibehaltung der Wirkung des Ausgangstextes. Das Bild und die gesprochenen Dialoge tragen jedoch zur Verständnissicherung und zur Vermittlung von emotionalem Inhalt bei.

Tveit erläutert, dass der Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache darin besteht, dass gesprochene Sprache mehr Redundanzen enthält. Wie u.a. Gottlieb, Gerzymisch-Arbogast und Chaume ist auch Tveit der Auffassung, dass diese redundanten Elemente, für die er als Beispiel Wiederholungen nennt, ausgelassen werden können, ohne dass wichtige Informationen verloren gehen. Er weist jedoch darauf hin, dass Auslassungen die literarische Qualität eines Filmes beeinflussen und die Lesbarkeit verringern.

Tveit führt aus, dass sprachliche Elemente, die eine interpersonelle Funktion haben, oder Kohäsionsmittel, wie z.B. Konjunktionen, ausgelassen werden können. Er ist der Auffassung, dass Kohäsionsmittel bei der Untertitelung nicht unbedingt beibehalten werden müssen, da diese keine Beziehung zwischen verschiedenen Textteilen herstellen, sondern sie lediglich explizit darstellen. Jedoch weist er darauf hin, dass der Text schwieriger zu verstehen ist, wenn diese Mittel ausgelassen werden, was zur Folge hat, dass die Lesbarkeit beeinträchtigt wird.

Eine weitere Möglichkeit, die Tveit zur Reduzierung der Textmenge bei der Untertitelung nennt, ist die Vereinfachung der Satzstruktur. Er ist der Auffassung, dass auch auf diese Weise kein großer Informationsverlust entsteht. Dasselbe gilt für die Substitution eines ausgangssprachlichen Wortes durch ein kürzeres zielsprachliches Wort. (vgl. Tveit 2004:35ff)

Delabastita fasst zusammen, dass Filme strukturierte Texte sind, deren verschiedenen Komponenten auf eine komplexe Art und Weise miteinander verbunden sind. Jede translatorische Handlung, die an einer einzigen Filmsequenz vorgenommen wird, hat Auswirkungen auf die gesamte Textstruktur und führt dazu, dass der Übersetzer bei der Übersetzung anderer Textstellen eingeschränkt ist. Als Beispiel gibt Delabastita den Fall an, dass an einer Szene Schnitte vorgenommen wurden. Dies hat für den Untertitler zur Folge, dass er an anderen Stellen Elemente auslassen oder hinzufügen muss, damit Kohärenz gewahrt wird. (vgl. Delabastita 1994:10)

Nachdem die wissenschaftlichen Ansätze dargestellt wurden, die das Problem der Kohärenz in Zusammenhang mit der Untertitelung behandeln, soll im nächsten Kapitel versucht werden, die Verbindung zur Isotopie herzustellen.

3.2.2 Isotopie und Untertitelung

An dieser Stelle soll untersucht werden, welche Bedeutung die im vorigen Kapitel beschriebenen Ansätze zur Kohärenz und Untertitelung für die Isotopie bei der Untertitelung haben könnten.¹

Wie in der vorliegenden Arbeit bereits an mehreren Stellen angemerkt wurde, ist es bei der Untertitelung aufgrund des Platz- und Zeitproblems häufig notwendig, Textverkürzungsstrategien anzuwenden. In Kapitel 2.2 wurden die von Gerzymisch-Arbogast dokumentierten Verfahren Kondensierung, Dezimierung oder Auslassung, Zusammenfassung und Paraphrasierung beschrieben. (vgl. Gerzymisch-Arbogast 2003:191) Bei der Anwendung dieser Strategien werden Textinformationen u.a. ausgelassen, gekürzt oder zusammengefasst. Dies könnte zur Folge haben, dass Rekurrenzen, die Teil des Textes sind, nicht mehr vorhanden sind. Da Isotopien durch Rekurrenzen gebildet werden, könnten dadurch Elemente im Text fehlen, welche die Isotopielinie konstituieren. Die Konsequenz wäre, dass zwischen den Isotopielinien in der Untertitelung und den Isotopielinien des Originaltextes lediglich eine Teil-Identität vorliegt oder dass möglicherweise sogar ganze Isotopielinien fehlen.

In Kapitel 3.1.2 wurde beschrieben, dass die Isotopie und somit auch die Kohärenz eines Textes im Rahmen der lexsemantischen Isotopie anhand von semantischen Netzen, die sowohl in linearer als auch in synchron-optischer Form dargestellt werden können, repräsentiert wird. Die synchron-optische Darstellung ermöglicht es, die Isotopie eines Textes und mögliche Kohärenzlücken, die im Idealfall durch Hypothesen geschlossen werden können, auf den ersten Blick zu erkennen. Bei der Untertitelung besteht die Möglichkeit, diese Kohärenzlücken durch Bezugnahme auf das Bild zu schließen.

Nach Gottlieb sind meist die inter- und intrasemiotischen Redundanzen eines Films von der Textverkürzung betroffen. Die Auslassung intersemiotischer Redundanzen könnte möglicherweise einen Einfluss auf das semantische Netz eines Textes und somit auch auf die Isotopie haben. Wenn Wörter oder sogar ganze Sätze ausgelassen werden, fehlen möglicherweise Argumente oder sogar

¹ Es wird angemerkt, dass es sich bei den folgenden Ausführungen lediglich um Vermutungen handelt, die nicht wissenschaftlich bewiesen oder dokumentiert wurden.

ganze Relationen im zielsprachlichen Text, die Teil des ausgangssprachlichen Netzes und vielleicht auch Teil der Isotopielinie sind. Dadurch ändert sich das zielsprachliche semantische Netz und es bilden sich möglicherweise Inseln, die im ausgangssprachlichen Netz nicht vorliegen. Die untertitelte Version des Filmes muss an dieser Stelle jedoch nicht inkohärent sein, denn wie bereits definiert wurde, gelten intersemiotische Redundanzen als Aussagen, die „sowohl im gesprochenen Dialog als auch im Bildkontext erscheinen.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 2003:189) Somit besteht die Möglichkeit, eventuelle Inseln aufgrund der Bildinformation an das semantische Netz anzuschließen. Dies würde die Aussage Gottliebs bestätigen, dass die Untertitel keinen Sinn ergeben, wenn sie vom audiovisuellen Kontext losgelöst sind. (vgl. Gottlieb 1994:106)

Voraussetzung dafür, dass die Kohärenzlücken anhand der Bildinformation geschlossen werden können, ist der Synchronismus zwischen Bild und Untertitel, der in vielen der abgehandelten Ansätze gefordert wird. (vgl. Gottlieb, Ivarsson/Carroll, Díaz Cintas/Remael, Tveit, Chaume, Neves)

In mehreren der beschriebenen Ansätze gilt die Auffassung, dass bei der Untertitelung intrasemiotische Redundanzen ausgelassen werden können, ohne dass dadurch ein Informationsverlust entsteht. Zu den intrasemiotischen Redundanzen zählen „typische Merkmale gesprochener Sprache (Standardbegrüßungen, Anreden, Routinefloskeln, Füllwörter, Ausrufe und Interjektionen wie ´tja`, ´äh`, ´na ja`, ´hm`, ´nicht wahr`, Wiederholungen).“ (Gerzymisch-Arbogast, 2003:189)

Die Relationen, die zur Erstellung der semantischen Netze notwendig sind, bestehen aus Argumenten und Relatoren. Diese sollen die Sachinformationen eines Textes darstellen. ´Sachinformationen` werden folgendermaßen definiert:

„Mit ´Sachinformationen` sind Informationen gemeint, die wir über Objekte unserer Wirklichkeit äußern können. Ausgeschlossen davon sind Nuancierungen in der Gestaltung der Äußerung, die aufgrund der sprachlichen Mittel der jeweiligen Sprache möglich sind (z.B. Abtönungspartikel) und die meistens mit Einstellungen des Sprechers zur Sache bzw. zum Hörer zu tun haben, aber an der Sachlage nichts ändern. (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:53)

Die intrasemiotischen Redundanzen wie z.B. Anreden, Füllwörter, Interjektion oder Ausrufe gelten demnach nicht als ´Sachinformationen` und würden somit

nicht Teil des semantischen Netzes sein. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die Auslassung dieser intrasemiotischen Redundanzen für die Isotopie einer Untertitelung nicht von Bedeutung ist.

Werden intrasemiotische Redundanzen wie Wiederholungen ausgelassen, kann dies jedoch Auswirkungen auf die Isotopie haben, denn wie bereits angemerkt wurde, werden Isotopien durch Rekurrenzen gebildet. Auch Smith nennt Wiederholungen als ein weiteres Merkmal der gesprochenen Sprache. Er ist ebenfalls der Auffassung, dass diese bei der Untertitelung ausgelassen werden können, da sie keinen semantischen Gehalt haben. (vgl. Smith 1998:146) Wie in Punkt 3.1.2.3 dargelegt wurde, ist das wiederholte Auftreten eines Konzeptes ausschlaggebend für die Isotopie eines Textes, denn die Grundlinien-Isotopie wird über das Konzept ermittelt, das am häufigsten im Text vorkommt. (vgl. Gerzymisch-Arbogast 1994:128) Werden Wiederholungen bei der Untertitelung ausgelassen, könnte es möglicherweise passieren, dass sich für den Zieltext andere Isotopielinien ergeben als für den Ausgangstext. Zudem zählt Gambier Wiederholungen zu den typischen Mitteln zur Kohärenzbildung. (vgl. Gambier 1994:280)

In einigen Ansätzen wird die Kohäsion im Zusammenhang mit der Kohärenz angesprochen. (vgl. Díaz Cintas/Remael, De Linde/Kay, Neves, Tveit) Als Kohäsionsmittel werden u.a. Referenzen (z.B. Pronomen), Wortwahl (z.B. Wiederholung oder Variation), Zeitwahl, Substitutionen oder Ellipsen, Konjunktionen oder die lexikalische Kohäsion genannt. Kohäsionsmittel werden oft ausgelassen, da sie über keinen semantischen Gehalt verfügen.

Wenn im Rahmen der Textverkürzung Begriffe durch Referenzen wie z.B. Pronomen ersetzt werden, ist es notwendig, dass Untertitel und Bild synchron miteinander sind, da sonst nicht anhand von Hypothesen erschlossen werden kann, worauf sich diese Referenzen beziehen. Es könnten sich sonst im zielsprachlichen semantischen Netz Inseln bilden, die nicht an das Netz angeschlossen werden können. Wenn sich keine Inseln bilden, sollten sich im Hinblick auf das Gesamtnetz keine Änderungen bezüglich der Isotopie ergeben. Betrachtet man das Netz jedoch aus mikrostruktureller Sicht, könnten sich zwischen Ausgangs- und Zieltext Unterschiede ergeben, welche die lexikalische Auffüllung des Netzes betreffen.

Substitutionen oder Ellipsen in den Untertiteln könnten möglicherweise Veränderungen des semantischen Netzes bewirken, da Wörter oder Satzteile ersetzt oder ausgelassen werden. Wie bei Díaz Cintas und Remael beschrieben wurde, können Ellipsen jedoch durch die Bildinformation geschlossen werden. (vgl. Díaz Cintas/Remael 2007:50)

Tveit ist der Meinung, dass Konjunktionen ausgelassen werden können, da sie keine Beziehung zwischen verschiedenen Textteilen herstellen, sondern sie lediglich explizit darstellen. (vgl. Tveit 2004:35ff) Im semantischen Netz werden komplexe Relationen über einen Sachverhaltsrelator dargestellt, der die Verbindung zwischen den Relationen aufzeigt. (vgl. Gerzymisch-Arbogast 1994:64) Auch Sätze, die durch eine Konjunktion miteinander verbunden sind, können durch eine komplexe Relation dargestellt werden. Wird bei der Untertitelung die Konjunktion, die z.B. einen Haupt- und Nebensatz miteinander verbindet, ausgelassen, erhält man bei der Erstellung des semantischen Netzes zwei einzelne Relationen, deren Zusammenhang nicht erkennbar ist. Da es dadurch zu Abweichungen zwischen dem Ausgangsnetz und dem Zielnetz kommen kann, weichen auch möglicherweise die Isotopie des Ausgangstextes und die des Zieltextes voneinander ab.

Wie bereits erläutert wurde, entsteht die lexikalische Kohäsion durch Rekurrenzen, d.h. dass ein Wort in einem Text wiederholt vorkommt. Dies könnte auch für die Isotopie von Bedeutung sein, denn wie bereits erklärt wurde, ist das wiederholte Auftreten eines Konzeptes ausschlaggebend für die Isotopie eines Textes, denn die Grundlinien-Isotopie wird über das Konzept ermittelt, das am häufigsten im Text vorkommt und somit die meisten Relationen an sich bindet. (vgl. Gerzymisch-Arbogast 1994:128)

Ein weiterer Faktor, der für die Isotopie von Bedeutung sein könnte, ist die Übersetzung von Elementen, die nicht verbal im Originaldialog geäußert werden. In den zuvor dargelegten Ansätzen fordern Ivarsson/Carroll, Díaz Cintas/Remael und Chaume, dass auch im Film sichtbare Zeitungsüberschriften, Briefe und Schilder u.ä. übersetzt werden. Die Übersetzung solcher Elemente könnte für die Isotopie von Bedeutung sein. Wird zum Beispiel angezeigt, wo eine bestimmte Szene spielt, kann z.B. der Zusammenhang zum Aufmerksamkeitsbereich dargestellt werden. Auch wenn beispielsweise die Beschriftung eines Schildes nicht explizit im Dialog genannt wird, sondern nur anhand eines Pronomens auf

dieses Schild verwiesen wird, ist der zielsprachliche Zuschauer auf die Übersetzung der Beschriftung dieses Schildes angewiesen, um zu verstehen, worum es sich dabei handelt. Liegt keine Untertitelung vor, kann es passieren, dass sich im semantischen Netz Inseln bilden, die nicht geschlossen werden können. Dies hätte zur Folge, dass die Untertitelung an dieser Stelle inkohärent ist.

Die Forderung, dass Untertitel eine kohärente, logische und syntaktische Einheit bilden sollen, in denen zusammengehörende Einheiten nicht getrennt werden sollen, damit das Verständnis gesichert wird und so die Kohärenz gewahrt wird (vgl. Ivarsson/Carroll 1998, Díaz Cintas 2007), ist in Hinblick auf den Leserhythmus von Bedeutung. Wie bereits erläutert wurde, besteht bei der Untertitelung das Problem, dass der Zuschauer die Untertitel innerhalb eines kurzen Zeitraumes lesen muss und nicht die Möglichkeit hat, einen Untertitel erneut zu lesen, wenn etwas nicht verstanden wurde. Somit trägt die Segmentierung der Untertitel in logische, kohärente und syntaktische Einheiten unter Berücksichtigung dieser Problematik zum Textverständnis bei. Allerdings ist anzunehmen, dass diese Forderung in Bezug auf die Isotopie nicht von Bedeutung ist, denn unabhängig von der Segmentierung der Untertitel bleibt der lexikalische Inhalt der Untertitel gleich. Daher ergeben sich auch keinerlei Veränderungen des semantischen Netzes und der anhand des Netzes dargestellten Kohärenz und Isotopie.

Rückblickend kann zusammengefasst werden, dass alle in diesem Kapitel behandelten Ansätze einzelne Aspekte der Kohärenz bei der Untertitelung ansprechen und keine Angaben zu der Kohärenz einer Untertitelung unter Berücksichtigung des Gesamttextes machen. Zudem ist in keinem dieser Ansätze eine Methode erkennbar, anhand derer es möglich ist, die Kohärenz und die Isotopie einer Untertitelung systematisch zu erkennen.

3.3 Zusammenfassung

In diesem Punkt wurde das Isotopiekonzept nach Greimas' erläutert und anhand der in Bezug darauf geäußerten Kritik festgestellt, dass dieses Konzept nicht für die Translationswissenschaft erschließbar ist, da es einzelsprachenbezogen ist und das Kontextverständnis Greimas' zu eng und systemorientiert ist. Aufgrund dessen legten Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast das Konzept der lexsemantischen Isotopie dar, das auf dem lexsemantischen Bedeutungsbegriff nach Mudersbach basiert. (vgl. Mudersbach/Gerzymisch-Arbogast 1989, Mudersbach 1983) Dieses Isotopiekonzept eignet sich für die Übersetzung, weil es die textspezifische Bedeutung und den Einfluss des Kontexts auf die Bedeutung des Lexems beschreiben kann, Möglichkeiten für individuelle Hypothesen und Interpretationen des Übersetzers offenlässt und anhand der Methode Relatra methodisch analysiert und dargestellt werden kann.

Nachdem die theoretischen Grundlagen zur Isotopie dargelegt wurden, wurde versucht, die Isotopie und die Untertitelung zusammen zu führen. Dabei fiel auf, dass in der wissenschaftlichen Literatur zur Untertitelung keine Ansätze vorliegen, welche die Isotopie explizit thematisieren. Da die Isotopie als Kohärenzindikator gilt, wurden die der Wissenschaft vorliegenden Ansätze zur Kohärenz im Bereich der Untertitelung beschrieben und anschließend Vermutungen angestellt, welche Bedeutung diese Ansätze für die Isotopie bei der Untertitelung haben könnten.

Die dargestellten Ansätze setzen atomistisch an und es ist keine Methode erkennbar, anhand derer die Kohärenz eines Textes systematisch analysiert werden kann. Weitere Forschungsarbeit zum Bereich Kohärenz und Untertitelung und Isotopie und Untertitelung wäre wünschenswert.

4. Isotopische Kontinuität und Varianz am Beispiel von ‚Good Bye Lenin‘

In diesem Kapitel wird die Analyse am Beispiel des Films „Good Bye Lenin“ durchgeführt. Wie bereits im vorigen Kapitel gesehen wurde, liegen für den Bereich der Untertitelung keine wissenschaftlichen Ansätze vor, welche die Isotopie thematisieren. Die Ansätze zum Bereich Kohärenz und Untertitelung eignen sich nicht für die im Rahmen dieser Arbeit durchzuführende Analyse, da sie alle atomistisch ansetzen und auch keine Methode vorgeschlagen wird, anhand derer die Analyse systematisch durchgeführt werden könnte. Da für die Isotopieanalyse in dieser Arbeit eine hol-atomistische Methode notwendig ist, wird auf die von Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach dokumentierte hol-atomistische Übersetzungsmethode Relatra zurückgegriffen. (vgl. Gerzymisch-Arbogast/Mudersbach 1998)

Nach einer kurzen Inhaltsangabe des Films und Beschreibung der für die Analyse ausgewählten Szene, wird die Methode Relatra ausführlich dargestellt und anschließend auf den Film „Good Bye Lenin“ angewandt.

4.1 Der Film

4.1.1 Inhaltsangabe des Films

„Geschichte wird gemacht. Nur für den 21jährigen Alex (Daniel Brühl) geht nichts voran. Kurz vor dem Fall der Mauer fällt seine Mutter (Katrin Saß), eine selbstbewusste Bürgerin der DDR, nach einem Herzinfarkt ins Koma - und verschläft den Siegeszug des Kapitalismus. Als sie wie durch ein Wunder nach acht Monaten die Augen wieder aufschlägt, erwacht sie in einem neuen Land. Sie hat nicht miterlebt, wie West-Autos und Fast-Food-Ketten den Osten überrollen, wie Coca Cola Jahrzehnte des Sozialismus einfach wegpült, wie man hastig zusammen wachsen lässt, was zusammen gehört. Erfahren darf sie von alledem nichts: Zu angeschlagen ist ihr schwaches Herz, als dass sie die Aufregung überstehen könnte. Alex ist keine Atempause gegönnt. Um seine Mutter zu retten, muss er nun auf 79 Quadratmetern Plattenbau die DDR wieder auferstehen lassen.

Schnell stellt er fest, dass sich dieser Plan schwieriger umsetzen lässt als erwartet...“
(<http://www.good-bye-lenin.de/story.php>)

4.1.2 Kapitelauswahl

Da die Analyse des gesamten Filmes für diese Arbeit zu umfassend wäre, beschränkt sich die Analyse auf einen kurzen Ausschnitt des Films.

Ausgewählt wurde eine kurze Szene des sechsten Kapitels (Kapitel 6, 39:59- 40:33). In dieser Szene geht der Hauptdarsteller Alex in einen Supermarkt, um Spreewald Gurken, Mocca Fix und Filinchen Knäcke, typische Lebensmittel der DDR, zu kaufen. Es findet ein Gespräch zwischen Alex und einer Verkäuferin statt, die ihm zu verstehen gibt, dass diese Produkte seit der Wiedervereinigung nicht mehr zu kaufen sind.

Nach dieser kurzen Einführung zum Film folgt nun die Darstellung der Übersetzungsmethode Relatra.

4.2. Methodisches Vorgehen

Die in dieser Arbeit benötigte Methode, die hol-atomistisch ansetzt und die zum Vergleich der Isotopie der Originaldialoge des Filmes „Good Bye Lenin“ mit der Isotopie der in der englischen Sprache vorliegenden Untertitel des Filmes dient, ist die von Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach entwickelte Methode Relatra, die in *Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens* (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:53ff, 104ff) ausführlich beschrieben wird. Diese Methode dient dazu, „die informative Struktur des Ausgangstextes mit der des Zieltextes zu vergleichen.“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:42) Die Relatra-Methode basiert auf dem leksemantischen Bedeutungsbegriff Mudersbachs, der in Kapitel 3.1.2.2 bereits in Zusammenhang mit der leksemantischen Isotopie ausführlich beschrieben wurde.

Es gibt zwei Möglichkeiten, die informative Struktur eines Textes darzustellen. Zum einen als lineares Netz, an dem die zeitliche Abfolge des Textes erkennbar ist, und zum anderen als synchron-optisches Netz. Dabei wird davon ausgegangen, dass jede Äußerung eines Textes oder, nach Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach, jede „Sachinformation“ als eine „semantische *Relation*“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:42, Hervorhebungen im Original) dargestellt werden kann. Als „Sachinformationen“ gelten alle Informationen, „die wir über Objekte unserer Wirklichkeit äußern können.“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:53) Nuancierungen in den Äußerungen, wie z.B. Abtönungspartikel oder Äußerungen, die Aufschluss über die Einstellung des Sprechers geben, aber an den Tatsachen nichts ändern, schließen Mudersbach und Gerzymisch-Arbogast bei der Bildung der Relationen aus.

Eine Relation besteht aus Argumenten und Relatoren und wird definiert als „die Verbindung von mindestens einem Argument mit mindestens einem Relator.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1996:40) Als Relator werden Elemente angesehen, die noch einer Ergänzung bedürfen. Dazu zählen z.B. Verben oder Satzklammern (z.B. Wenn-dann-Gefüge). Die Argumente sind die Elemente, welche die Relatoren ergänzen. Als solche werden „(nominale) Konzepte (Subjekte, Objekte und/oder adverbiale Bestimmungen)“ (Gerzymisch-Arbogast, 1994:63) definiert. Bei der Bildung der Relationen muss die Bedeutung der Ausdrücke unberücksichtigt bleiben. Die Wortordnung sollte beibehalten und die „semantische Rolle der einzelnen *Argumente*“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:53, Hervorhebungen im Original) mitberücksichtigt werden. Die einzelnen Relationen werden gemäß dem chronologischen Verlauf des Textes aneinanderghängt. Auf diese Weise erhält man ein lineares Netz. Wenn die Relationen entsprechend umgeordnet werden, ergibt sich aus diesem Netz ein synchron-optisches Netz. In einem synchron-optischen Netz werden alle Informationen im Text, die mit einem Argument verbunden sind, gleichzeitig dargestellt, so dass alle Argumente und Relatoren gleichzeitig erkennbar sind. Der Vorteil dieser Darstellungsweise ist, dass auf den ersten Blick erkennbar ist, ob der Text aus verschiedenen Inseln, d.h. einzelnen nicht miteinander verbundenen Teilnetzen, oder aus einem zusammenhängenden Gesamtnetz besteht. Die Bildung der Relationen und der sich daraus ergebenden semantischen Netze kann

sowohl manuell als auch mit Unterstützung des in Kapitel 3.1.2.2 bereits erwähnten Computer-Programms *Relatan* (1990), das von Schönherr entwickelt wurde, erfolgen.

Als Zusammenschluss der einzelnen Relationen ergibt sich als Ergebnis ein Netz, „das zwar *atomistisch* zusammengesetzt wurde, aber als Ganzes *holistisch* re-interpretiert werden kann.“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:42, Hervorhebungen im Original) An diesem Netz können sowohl „die Einzelbestandteile des Netzes (d.h. z.B. seine Argumente [...] oder Relatoren)“ als auch „die Beschaffenheit des Gesamtnetzes (Konnexität, thematische Dichte)“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1996:42) analysiert werden. Die thematische Dichte eines Netzes zeigt sich über die „Bindungsfähigkeit eines Arguments (Anzahl der Relationen, die ein Argument an sich bindet)“. (Gerzymisch-Arbogast, H. 1996:42) Je mehr Relationen ein Argument an sich bindet, desto höher ist die Bindungsfähigkeit dieses Arguments. Dies gibt Aufschluss darüber, inwieweit dieser Ausdruck im analysierten Text in unterschiedlichen Bedeutungen vorkommt.

Wird die Konnexität, d.h. der „Quotient aus der Anzahl der Argumente und der Anzahl der Relatoren im globalen Netz“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1996:42), analysiert, geben die bei der Erstellung des Netzes entstandenen Teilnetze Aufschluss über die strukturelle Gliederung des Textes. Je mehr Inseln vorliegen, desto inkohärenter ist der Text. Zur Schließung dieser Kohärenzlücken sind Hypothesen des Textrezipienten nötig, die er anhand von Interpretationen, die auf seinem Welt- und Kulturwissen basieren, bildet.

Bei der Übersetzung werden bestimmte Relatoren oder Argumente unter Berücksichtigung des Übersetzungszweckes stärker gewichtet. Diese stärker gewichteten Teile dienen zur Beurteilung der Übersetzung. In Abhängigkeit davon, wie wichtig die Informationsabfolge für den Übersetzungszweck ist, darf das Netz der Übersetzung vom Netz des Originaltextes abweichen.

Im Folgenden wird nun die Schrittfolge der Übersetzungsmethode *Relatra* ausführlich dargestellt. Die Kompetenz, die diese Methode vom Übersetzer oder vom Leser fordert ist

„[...] die Kompetenz, Sätze in basale Informationseinheiten zu *Relationen* und deren Beziehungen untereinander umzusetzen, um das ‚Gewebe‘ des Textes (=Vernetzung der Informationen) im ganzen überschauen zu können. Dies betrifft sowohl den Ausgangstext als auch den Zieltext.“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:45, Hervorhebungen im Original)

Neben dieser Kompetenz des Übersetzers werden ein AS-Text, Zusatzinformationen und ein Übersetzungszweck vorausgesetzt.

1. Schritt: Ergänzen des Text-Lexikons zur Textstelle (Klassifikation der ‚neuen‘ Wörter nach den *Relatra* Kategorien)

Im ersten Schritt soll überprüft werden, ob die Wörter oder Ausdrücke bereits in das Text-Lexikon aufgenommen wurden. Benutzt man bei der Durchführung dieser Methode als Hilfsmittel das Computer-Programm „Relatan“, kann dieses Text-Lexikon vom Computer angelegt werden. Sind alle Wörter einer Textstelle bereits im Text-Lexikon erfasst, muss überprüft werden, ob der Ausdruck in allen Fällen gleich verwendet wird. Wenn der Ausdruck anders verwendet wird, wird er mit einem Index versehen, um die Ausdrücke unterscheiden zu können. Wurde das Wort noch nicht in das Text-Lexikon aufgenommen, wird es als ein neuer Begriff hinzugefügt.

Anschließend werden die Äußerungen relational gestaltet. Dadurch ergibt sich, welche Teile einer Relation als Argument und welche als Relator fungieren. Dies erfolgt nach dem in Abbildung 3 dargestellten Beispiel. Die Pfeilrichtung gibt dabei die „wer“- bzw. Agens-Rolle an.

Nach der Durchführung des ersten Schrittes erhält man als **Ergebnis** eine „Liste von *Argumenten* und *Relatoren* pro Textsegment.“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:56, Hervorhebungen im Original)

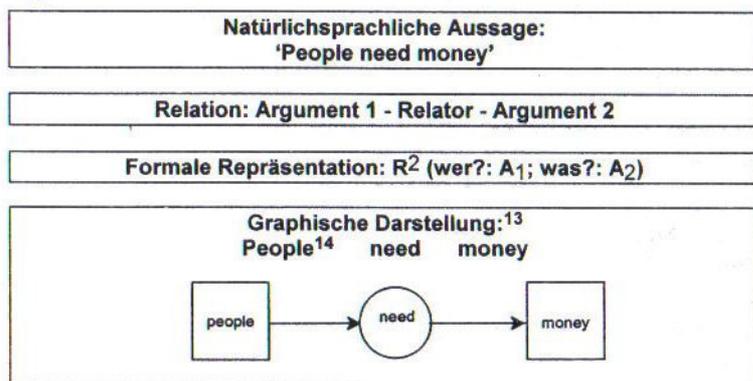


Abb. 3: Beispiel „Relationale Gestaltung einer Äußerung“
(Gerzymisch-Arbogast, H. 1996:40)

2. Schritt: Erstellen der *Relationen* zum Textsegment

Im zweiten Schritt der Relatra-Methode sollen die semantischen Relationen zum Textsegment erstellt und linear angeordnet werden. Dabei soll der Übersetzer verschiedene Lesarten notieren. Möglicherweise ist es erforderlich, unvollständige Sätze zu ergänzen oder implizite Beziehungen zwischen Sätzen explizit darzustellen. Dies geschieht anhand von satzinternen Hypothesen, die der Übersetzer bilden muss. Hypothesen werden von den Relationen abgegrenzt und markiert. Die Isotopielinien des Textes werden in diesem linearen Netz angezeigt und anhand von Strängen, die außerhalb des Netzes verlaufen, gekennzeichnet.

Das **Ergebnis** dieses Schrittes ist eine „Liste von *Relationen* (= Teilnetzen), die bestimmten Textstellen zugeordnet sind.“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:56, Hervorhebungen im Original) Diese Liste stellt die lineare Abfolge der Relationen dar.

3. Schritt: Integration der *Relationen* in das semantische Netz

Die im vorherigen Schritt erstellten Relationen werden in das bereits vorliegende Teilnetz eingefügt. Argumente, die schon einmal im bestehenden Netz auftraten, werden miteinander verbunden. Das Verbinden von wiederholt vorkommenden

Relatoren ist allerdings nicht notwendig. Die Argumente, die am häufigsten auftreten und somit die meisten Relationen um sich versammeln, bilden das Zentrum des synchron-optischen Netzes, das in diesem Schritt entsteht, und gelten als das thematische Zentrum.

Verläuft der Text nach einer bestimmten chronologischen Abfolge, wird der Zeitparameter entweder an der gesamten Relation oder an dem Argument notiert. Bei der Netzbildung muss der Übersetzer möglicherweise Hypothesen aufstellen. Dies ist der Fall, wenn sich innerhalb des synchron-optischen Netzes Inseln bilden, die nicht an das Netz angeschlossen sind und inkohärente Textstellen darstellen. Gerzymisch-Arbogast und Mudersbach unterscheiden hier zwischen zwei verschiedenen Arten von Hypothesen:

- „textinterne *Hypothesen*, die Bezüge zu Elementen im Text herstellen;
- textexterne *Hypothesen*, die das Welt- bzw. Kulturwissen betreffen. Diese können sich von Leser zu Leser individuell unterscheiden.“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:56, Hervorhebungen im Original)

Außer dieser Hypothesen können auch andere Arten von Hypothesen gebildet werden.

Als **Ergebnis** des dritten Schrittes erhält man „die Repräsentation des Ausgangstextes als *synchron-optisches Netz*“. (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:108, Hervorhebungen im Original)

4. Schritt: Gewichtung der Relationen nach dem Übersetzungszweck

In diesem vierten Schritt werden die Relationen nach dem Übersetzungszweck gewichtet. Der Übersetzungszweck wird in ein Übersetzungsziel umformuliert und die Relatoren und Argumente werden danach gewichtet, welche Bedeutung sie für das Übersetzungsziel haben. Diese Gewichtung stellt eine Rangordnung dar, die Aufschluss über die Argumente und Relatoren gibt, die der Übersetzer bei der Übersetzung berücksichtigen muss. Es wird vorgeschlagen, dass die

Rangordnung durch „Bewertungsprädikate (sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig usw.)“ oder „Gewichtungszahlen (z.B. von 1 bis 100)“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:57, Hervorhebungen im Original) dargestellt wird. Anhand des synchron-optischen Netzes, kann man die Relevanz der einzelnen Argumente auf einen Blick erkennen, denn die Wichtigkeit des Arguments wird durch die Anzahl der Relationen, die mit diesem Argument verbunden sind, dargestellt.

Dem Übersetzungszweck entsprechend erhält man als **Ergebnis** dieses Schrittes das „individuelle *Übersetzungsprogramm*: Es enthält eine Rangordnung über *Argumente, Relationen* Informationsabfolgen und/oder Isotopielinien die im Zieltext entsprechend vorrangig gestaltet werden sollen.“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:57, Hervorhebungen im Original; Kommata fehlen im Original)

5. Schritt: *Relationales Übersetzen*

In diesem Schritt der Übersetzungsmethode findet das relationale Übersetzen statt. Für diesen Schritt werden zwei Varianten vorgeschlagen. Die erste Variante wird durchgeführt, wenn die Methode Relatra nicht unabhängig, sondern zusammen mit der holistisch ansetzenden Methode Holontra und der atomistisch ansetzenden Methode Aspektra angewandt wird. In diesem Fall liegt bereits eine anhand dieser beiden Methoden angefertigte Übersetzung vor. Auf die detaillierte Beschreibung der Methoden Aspektra und Holontra soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Der fünfte Schritt dient in diesem Fall der „Überprüfung der globalen Proportionalität“. (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:58)

Die zweite Variante des fünften Schrittes ist anzuwenden, wenn die Relatra-Methode nicht in Zusammenhang mit den anderen beiden Methoden durchgeführt wird und die Übersetzung des Ausgangstextes noch erfolgen muss. Es folgt nun zunächst die Beschreibung der ersten Variante.

Teilschritt 5.1a: Erstellen eines *linearen* und *synchron-optischen Netzes*

Da bereits eine fertige Übersetzung vorliegt, wird in diesem Teilschritt auf die Schritte 1-4 der Relatra-Methode zurückgegriffen und ein lineares und ein synchron-optisches Netz für die Übersetzung erstellt.

Teilschritt 5.2a: Vergleich der *Netze*

Das lineare Netz zum Ausgangstext und das zur Übersetzung werden miteinander verglichen. Es wird überprüft, ob Änderungen in der Abfolge vorliegen. Die in Schritt 4 erarbeitete Gewichtung dient an dieser Stelle dazu zu überprüfen, ob diese Veränderungen dem Übersetzungsziel entsprechen. Ist dies nicht der Fall, muss das Netz so verändert werden, dass das Übersetzungsziel beibehalten wird. Dabei wird als Voraussetzung vorgegeben, dass diese Änderung bei der Überprüfung durch die anderen beiden Übersetzungsmethoden keine andere Bewertung ergeben hätte.

Teilschritt 5.3a: Kohärenzprüfung

Das synchron-optische Netz des Ausgangstextes wird mit dem synchron-optischen Netz des Zieltextes verglichen. Dabei wird überprüft, ob

- „die Konnexität der *Netzstruktur* (hier die *Inselhaftigkeit*) sowie
- die Differenzierung der *Argumente* (ihre relative Wichtigkeit) und damit die Isotopielinien

dem Übersetzungsprogramm entsprechen.“

(Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:58, Hervorhebungen im Original)

Teilschritt 5.4a: Ergebnis

In diesem Schritt wird entschieden, ob die möglichen Abweichungen der Netze behoben werden sollen oder ob sie für die Übersetzung erforderlich sind und deshalb beibehalten werden müssen.

Es folgen nun die Ausführungen zu der zweiten Variante des fünften Schrittes, die zur Anwendung kommt, wenn noch keine Übersetzung des Ausgangstextes vorliegt und diese im Rahmen der Relatra-Methode angefertigt werden soll.

Teilschritt 5.1b: Formulierung von Varianten

In diesem Schritt werden Übersetzungsvarianten formuliert.

Teilschritt 5.2b: Bündelung der Varianten zu Textteilen

Die im vorigen Schritt formulierten Übersetzungsvarianten werden zu alternativen Gesamttexten oder Textabschnitten gebündelt. Dieser zweite Teilschritt ist von großer Bedeutung, da im folgenden Schritt bereits ein Netz vorliegen muss, das die variierenden Gesamttexte oder Textabschnitte repräsentiert.

Teilschritt 5.3b: Auswahl der Varianten

Das sich aus der Bündelung der Übersetzungsvarianten ergebende Gesamtnetz wird an die in Schritt 4 erarbeiteten Gewichtungsmarkere angelegt. Dies ermöglicht eine Filterung der Varianten. Es können sich jedoch auch aufgrund der Gewichtungsmarkere günstigere Alternativen ergeben.

Teilschritt 5.4b: Ergebnis

Zu den Übersetzungsvarianten werden semantische Netze gebildet, welche die durch die Gewichtung in Punkt 4 gestellten Voraussetzungen erfüllen.

Als **Ergebnis** erhält man „eine nach der *Übersetzungsmethode Relatra* angefertigte Übersetzung.“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:59)

Nach der Beschreibung der Übersetzungsmethode Relatra folgt nun im nächsten Abschnitt die Anwendung dieser Methode auf die in Kapitel 4.1.2 beschriebene Szene des Films „Good Bye Lenin“.

4.3 Durchführung der Analyse

Ausgangspunkt der Analyse:

Der Ausgangspunkt der Analyse nach der im vorigen Kapitel beschriebenen Methode Relatra ist die in Kapitel 4.1.2 beschriebene Szene des Films „Good Bye Lenin“, an der die Analyse exemplarisch durchgeführt werden.

Der Originaldialog des Filmes, der in deutscher Sprache vorliegt, soll mit den englischen Untertiteln verglichen und in Hinblick auf den Kohärenzindikator Isotopie untersucht werden. (vgl. Anhang II)

In Hinblick auf den Originaldialog und die Untertitel fällt auf, dass die Äußerungen häufig unvollständig sind und Auslassungen beinhalten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Dialog der gesprochenen Sprache entstammt. Die Auslassungen in der Untertitelung können dadurch erklärt werden, dass versucht wurde, die Merkmale der gesprochenen Sprache beizubehalten. Deshalb wurde eine weitere Tabelle erstellt, in denen die Äußerungen vervollständigt wurden. Diese vervollständigten Äußerungen stellen die Grundlage für die Relationen der semantischen Netze dar. (vgl. Anhang III)

Eine Besonderheit bei der Analyse der Untertitelung ist, dass die räumlichen und zeitlichen Beschränkungen und der polysemiotische Charakter der Untertitelung berücksichtigt werden müssen. Eine wichtige Rolle spielt hierbei die Information, die dem Zuschauer über den visuellen Kanal vermittelt wird.

Angabe des Übersetzungszwecks:

Der Übersetzungszweck für die Untertitelung des deutschsprachigen Films „Good Bye Lenin“ war vermutlich eine untertitelte Version des Films, die auch für englische Muttersprachler, welche die deutsche Sprache nicht beherrschen, verständlich ist.

Ziel der Analyse:

Das Ziel dieser Analyse ist, die Isotopien der untersuchten Szene für den deutschen Originaldialog und die englischen Untertitel herauszuarbeiten und die jeweiligen Isotopien miteinander zu vergleichen. Dazu soll jeweils das lineare und das synchron-optische Netz zum Ausgangstext und zum Zieltext mit Hilfe der Methode Relatra erstellt werden. Es soll gezeigt werden, dass auch Konzepte, die nicht, wie von Greimas gefordert, semantisch verwandt sind, eine Isotopie bilden können.

Auf makrostruktureller Ebene erfolgt ein Vergleich der Gesamtnetze und es wird untersucht, inwiefern die ausgangs- und zielsprachlichen Netze voneinander abweichen oder einander gleichen. Dies soll Aufschluss über die Kohärenz des Films und seiner Untertitelung geben.

Auf mikrostruktureller Ebene dienen einzelne Teile der Netze dazu, die übersetzerischen Entscheidungen des Untertitlers zu überprüfen.

1. Schritt: Ergänzen des Text-Lexikons zur Textstelle (Klassifikation der 'neuen' Wörter nach den Relatra Kategorien)

In diesem ersten Schritt soll normalerweise das vom Computer erstellte Text-Lexikon durch neue Wörter und Ausdrücke ergänzt werden. Da im Rahmen dieser Arbeit nicht mit dem Relatan-Programm gearbeitet wird und kein Text-Lexikon vorliegt, ist dies an dieser Stelle nicht notwendig.

Es wurde zunächst überprüft, ob in den zu analysierenden Textsegmenten Wörter oder Ausdrücke auftreten, die mehrmals vorkommen, aber in den jeweiligen Textstellen eine unterschiedliche Bedeutung haben. Dies ist der Fall bei dem Ausdruck „wir“, den die Verkäuferin verwendet. Zum einen wird dieser Ausdruck für „Supermarkt“ verwendet [wir(1)] und zum anderen steht er für „DDR“ [wir(2)]. Die Begründung für diese Annahme wird bei der Beschreibung des linearen Netzes gegeben.

Anschließend wurde der in Anhang III aufgelistete Dialog des Films „Good Bye Lenin“ in einzelne Segmente gegliedert. Es wurde herausgearbeitet, welche Elemente dieser Segmente als Relator und welche als Argument agieren.

Die Relatoren und Argumente wurden aufgelistet und anschließend grafisch dargestellt. Die Argumente wurden als Rechtecke und die Relatoren als Ellipsen abgebildet. Dies erfolgt in Anlehnung an das in Abbildung 3 (S. 65) dargestellte Beispiel. Die sich als **Ergebnis** dieses Schrittes ergebende Auflistung der Relatoren und Argumente liegt in Anhang IV vor.

2. Schritt: Erstellen der Relationen zum Textsegment

In diesem Schritt wurden die zu den Textsegmenten erstellten Relationen aufgelistet und linear angeordnet. Das sich aus diesem Schritt ergebende lineare Netz ist in Anhang V dargestellt.

An einigen Stellen war es notwendig, Hypothesen aufzustellen, um den Bezug zwischen Sätzen oder Teilsätzen verständlich zu machen. Diese textinternen Hypothesen wurden durch <> markiert, um sie so von den expliziten Argumenten und Relatoren abzugrenzen. Da im Rahmen dieser Arbeit nur ein kurzer Ausschnitt des Films „Good Bye Lenin“ analysiert wird, musste an bestimmten Stellen der Bezug zu vorherigen Szenen hergestellt werden, um die entsprechenden Stellen verständlich zu machen. An einigen Stellen musste auch der visuelle Kanal herangezogen werden, um Hypothesen bilden zu können.

Am fertigen linearen Netz lassen sich Hypothesen auf drei Ebenen bilden. Dazu gehören Rekurrenzen, Textbezüge/Referenzen und Hypothesen durch Weltbezug. Diese Hypothesen wurden jeweils anhand eines Stranges außerhalb des Netzes kenntlich gemacht. Die verschiedenen Hypothesenarten wurden farblich voneinander abgegrenzt.

Die durch Rekurrenzen gebildeten Hypothesen werden im linearen Netz durch die Stränge a und b dargestellt. Strang a verbindet die Rekurrenzen des Argumentes „Mocca Fix“, das in den Relationen 1, 2 und 8 jeweils einmal auftritt. Strang b verbindet die Rekurrenzen des Argumentes „Filinchen Knäcke“, das einen Teil der Relationen 3, 4 und 8 darstellt. In der achten Relation lautet das relevante Argument lediglich „Filinchen“, doch da das Argument „Filinchen Knäcke“ bereits in den Relationen 3 und 4 auftrat, kann der Bezug zwischen dem Argument „Filinchen“ und „Filinchen Knäcke“ hergestellt werden.

Die Stränge c und d kennzeichnen die impliziten Textbezüge und Referenzen. Strang c verbindet die Referenzen „Sie“ (Relationen 1, 3 und 5) und Strang d die Referenzen „wir(1)“ (Relationen 2 und 4).

Die Argumente <Sie> stehen für „Supermarkt“. Die Äußerungen zu den Relationen 1, 3 und 5 gehen von Alex aus. In der Szene ist sichtbar, dass Alex die Verkäuferin anspricht und sie nach bestimmten Produkten fragt. Daher kann davon ausgegangen werden, dass das Argument <Sie> auf den Supermarkt bezogen werden kann.

Für die Argumente „wir(1)“ wurde ebenfalls die Hypothese aufgestellt, dass sich dieses Personalpronomen auf den Supermarkt bezieht. Grund für diese Annahme ist der Aufmerksamkeitsbereich dieses Dialogs. Die zu analysierende Szene spielt in einem Supermarkt. An den beschriebenen Stellen spricht eine Verkäuferin, die in diesem Supermarkt arbeitet, somit kann davon ausgegangen werden, dass „wir“ in diesem Falle für Supermarkt steht.

Das Argument „wir“, das in Relation 7 auftritt, wird von dem Argument „wir(1)“ der Relationen 2 und 4 abgegrenzt. Dazu muss der Bezug zu einer vorherigen Szene des Films hergestellt werden. Das Textsegment zu Relation 7 lautet: „Wir haben jetzt die D-Mark.“ Im Film wurde erläutert, dass die D-Mark als offizielles Zahlungsmittel in die Deutsche Demokratische Republik eingeführt wurde. Zusätzlich wurde dem Zuschauer dies durch die Bildinformation vermittelt, indem gezeigt wurde, wie DM-Scheine aus Kisten geholt und gezählt wurden, und Zeitungsüberschriften („Endlich! Die D-Mark ist da!“) eingeblendet wurden. Ausgehend von diesen Informationen kann die Hypothese gebildet werden, dass das Argument „wir“ in dieser Relation für „DDR“ steht.

An dieser Stelle kann anhand von Hypothesen der Bezug zu anderen Argumenten hergestellt werden. Strang e verbindet die expliziten Referenzen und Textbezüge. Dazu gehören die folgenden Argumente: Mensch Junge/du <Alex> (Relation 6), wir(2) <DDR> (Relation 7), Du <Alex> (Relation 8), mir <Verkäuferin>, (Relation 8), unsere <DDR> graue Kaufhalle (Relation 9) und ich <Alex> (Relation 10).

Zuletzt wurde die Beziehung zwischen den Argumenten dargestellt, die durch den Weltbezug miteinander in Verbindung gebracht werden können. Diese Bezüge sind durch Strang f gekennzeichnet, der die folgenden Argumente miteinander verbindet: <Sie (Supermarkt)> (Relation 1, 3 und 5), Mocca Fix

(Relation 1, 2 und 8), wir (1) <Supermarkt> (Relation 2 und 4), Filinchen Knäcke (Relation 3, 4 und 8), Spreewald Gurken (Relation 5), die D-Mark (Relation 7), unsere <DDR> graue Kaufhalle (Relation 9), in ein buntes Warenparadies (Relation 9), als Kunde (Relation 10), Die <Moskauer Gurken> (Relation 11). Diese Argumente können durch die Aktivierung des Weltwissens der Isotopie „Supermarkt“ zugeordnet werden. Damit auch das Argument „Die“, das Teil der Relation 11 ist, dieser Isotopie zugeordnet werden kann, muss der visuelle Kanal hinzugezogen werden. An dieser Stelle ist zu sehen, dass Alex ein Glas „Moskauer Gurken“ aus dem Regal nimmt, das groß eingeblendet wird. Somit kann die Hypothese gebildet werden, dass sich „Die“ auf die Gurken bezieht.

Als **Ergebnis** dieses Schrittes erhält man das lineare Netz, das die Relationen zum Ausgangstext in linearer Abfolge darstellt.

3. Schritt: Integration der Relationen in das semantische Netz

In diesem Schritt wurde das im vorigen Schritt erstellte lineare Teilnetz zu einem synchron-optischen Netz zusammengefügt (vgl. Anhang VI). Die Argumente, die am häufigsten vorkommen, stellen den Mittelpunkt des synchron-optischen Netzes dar. Diese werden von den mit ihnen verbundenen Relationen umgeben.

In der analysierten Szene findet ein Dialog zwischen Alex und einer Verkäuferin statt. Daher bietet es sich an, zwei Teilnetze zu erstellen, deren Mittelpunkt die Sprecher bilden. Somit ergibt sich zum einen das zentrale Argument „Alex“ und zum anderen das zentrale Argument „Verkäuferin“. Die Relationen zu den Äußerungen werden um das Argument angeordnet, das den Sprecher der jeweiligen Äußerung darstellt.

Im synchron-optischen Netz können Bezüge auf drei verschiedene Weisen hergestellt werden, erstens über explizite Informationen (schwarz gekennzeichnet), zweitens über Hypothesen (rot gekennzeichnet) und drittens über die Bildinformation (grün gekennzeichnet).

Damit der Zusammenhang zwischen den beiden Teilnetzen hergestellt werden kann, werden die beiden zentralen Argumente „Alex“ und „Verkäuferin“ miteinander verbunden. Dies ist aufgrund der Bildinformation möglich, denn in

der zu analysierenden Szene ist sichtbar, dass Alex und die Verkäuferin miteinander sprechen.

An das Argument „Alex“ können die Relationen 1, 3 und 5 angeschlossen werden. Die ursprünglichen Dialogteile wurden an dieser Stelle vervollständigt, so dass nun eine Äußerung vorliegt, aus der eine Relation mit einem Relator und zwei Argumenten gebildet werden kann. Die Textsegmente wurden jeweils um „Sie haben“ ergänzt. Somit müssen das Argument <Sie> und der Relator <haben> in den Netzen als Hypothese dargestellt werden, da die ursprünglichen Äußerungen an diesen Stellen vervollständigt wurden. Darum müssen auch die explizit vorliegenden Argumente „Mocca Fix“, „Filinchen Knäcke“ und „Spreewald Gurken“ über Hypothesen an die gesamte Relation angeschlossen werden. Doch stellt es an dieser Stelle kein Problem dar und es kann auch nicht von einer Insel gesprochen werden, da die vervollständigten Textsegmente, welche in Anhang III vorliegen, die Grundlage für die Netze bilden. Zudem kann das Argument <Sie>, von dem bereits bei der Erstellung des linearen Netzes davon ausgegangen wurde, dass damit der Supermarkt gemeint ist, über die Bildinformation an den Aufmerksamkeitsbereich „Im Supermarkt“, der über dem Netz abgebildet ist, angeschlossen werden.

In den Textsegmenten zu den Relationen 9 und 10 agiert Alex als Erzähler. An dieser Stelle ist Alex nicht auf dem Bildschirm zu sehen, weshalb für den Zuschauer auch nicht sichtbar ist, dass Alex spricht. Anstatt dessen wird der Supermarkt gezeigt. Diese Relationen liegen zunächst als Insel vor. Alex' Stimme ist im Hintergrund zu hören. Somit kommt an dieser Stelle nach Gottlieb der „verbal audio channel“ (Gottlieb, H. 1994:265) zum Tragen. Der Zuschauer kann die Stimme, die im Hintergrund zu hören ist, dem Filmcharakter Alex zuordnen, so dass die Relationen 9 und 10 über Hypothesen an das zentrale Argument „Alex“ angebunden werden können. Darüber hinaus kann das zu Relation 9 gehörende Argument „in ein buntes Warenparadies“ über die Bildinformation an den Aufmerksamkeitsbereich angeschlossen werden. Das Argument „Ich“, das einen Teil der Relation 10 darstellt, kann zudem über eine Hypothese mit dem zentralen Argument „Alex“ verbunden werden.

Die Relationen 2, 4, 6, 7, 8 und 11 können um das zentrale Argument „Verkäuferin“ des zweiten Teilnetzes angeordnet werden, da die Verkäuferin hier als Sprecherin agiert.

Die Relationen 2 und 4 können aufgrund der Bildinformation direkt angebunden werden. Durch Bezugnahme zum Aufmerksamkeitsbereich kann davon ausgegangen werden, dass das Argument „wir(1)“ für „Supermarkt“ steht. Die Argumente <Filinchen Knäcke> und <Mocca Fix> liegen zwar als Hypothese vor, doch sie können an diesen Stellen problemlos an das Netz angeschlossen werden, da die Textsegmente, welche die Grundlage für die semantischen Netze darstellen (vgl. Anhang III), an diesen Stellen bereits um Elemente „Filinchen Knäcke“ und „Mocca Fix“ ergänzt wurden.

Auch die Relation 6 liegt als explizite Information vor und kann direkt angebunden werden. Das Argument „Mensch Junge/du“ kann aufgrund der Bildinformation mit dem Argument „Alex“ verbunden werden, da in der Szene sichtbar ist, dass die Verkäuferin an dieser Stelle Alex anspricht. Der gleiche Fall liegt bei Relation 8 vor, deren Argument „du“ auch an das Argument „Alex“ angeschlossen werden kann. Zudem kann das Argument „mir“ durch eine Hypothese an das zentrale Argument „Verkäuferin“ angebunden werden, da die Verkäuferin an dieser Stelle spricht und somit klar ist, dass die Verkäuferin dieses Pronomen auf sich selbst bezieht.

Um die Relation 11 an das Netz anschließen zu können, muss die Bildinformation hinzugezogen werden, damit deutlich wird, worauf sich das Argument „Die“ bezieht. An dieser Stelle wird ein Glas „Moskauer Gurken“ eingeblendet, das Alex aus einem Regal holt. Somit bezieht sich dieses Argument auf die Moskauer Gurken. An dieser Stelle kommt nach Gottlieb der „verbal visual channel“ (Gottlieb, H. 1994:265) zum Tragen.

Bei der Betrachtung des synchron-optischen Netzes wird sichtbar, dass Relation 7 nicht direkt angebunden werden kann und zunächst eine Insel bildet. Wie bei der Erstellung des linearen Netzes erläutert wurde, tritt das Argument „wir(2)“ mit einer anderen Bedeutung als das Argument „wir(1)“ der Relationen 2 und 4 auf. Es wurde bereits im vorigen Punkt die Hypothese aufgestellt, dass „wir(2)“ für „Deutsche Demokratische Republik“ steht. Somit könnte zwischen Relation 7 und dem Netz eine Verbindung hergestellt werden, indem das Argument „wir(2)“ durch eine Hypothese an die zentralen Argumente der Teilnetze „Verkäuferin“ und „Alex“ angeschlossen wird. Dies ist möglich, weil Alex und die Verkäuferin Bürger der DDR waren und somit zu der DDR gezählt werden können. Das hat zur Folge, dass zwischen den beiden Argumenten „Alex“

und „Verkäuferin“ und dem Argument „wir(2)“, das für die DDR steht, ein Zusammenhang besteht.

Neben der Verbindung der beiden zentralen Argumente der Teilnetze kann der Bezug zwischen den beiden Teilnetzen, die um die zentralen Argumente „Alex“ und „Verkäuferin“ gebildet wurden, dadurch hergestellt werden, dass die auftretenden Rekurrenzen „Mocca Fix“ und „Filinchen Knäcke“ miteinander verbunden werden.

Am fertigen Netz lassen sich nun die Isotopien der zu analysierenden Szene ablesen. Zum einen liegt die Isotopie „Alex“ vor. Dabei bildet das zentrale Argument „Alex“ die Isotopie nullter Ebene. Die Isotopie erster Ebene wird durch die Argumente, die um das Argument „Alex“ angeordnet sind, gebildet. Dazu gehören die folgenden Argumente:

- Spreewald Gurken
- Filinchen Knäcke
- Mocca Fix
- <Sie>
- König, zum
- Kunde, als
- Ich
- graue Kaufhalle, unsere
- buntes Warenparadies, in ein

Die Isotopie „Alex“ verfügt über keine weiteren Ebenen.

Eine weitere Isotopie dieser Szene bilden die Relationen um das Argument „Verkäuferin“. Dabei stellt das zentrale Argument „Verkäuferin“ die Isotopie nullter Ebene dar. Die Isotopie erster Ebene wird durch die folgenden Argumente gebildet:

- Holland, aus
- Die <Moskauer Gurken>
- D-Mark, die
- wir(2)
- wo

- Mensch Junge/du
- mir
- Mocca Fix, mit
- Filinchen <Knäcke>
- wir(1)

Auch diese Isotopie verfügt über keine höheren Ebenen.

Bei der Betrachtung der Isotopien „Alex“ und „Verkäuferin“ fällt auf, dass die enthaltenen Seme nicht semantisch verwandt sind. Dies war eine Voraussetzung, die Greimas für die Bildung von Isotopien gestellt hatte. Somit kann festgehalten werden, dass auch nicht miteinander semantisch verwandte Ausdrücke eine Isotopielinie konstituieren können.

An dieser Stelle soll betont werden, dass es sich hier um die Isotopien der analysierten Szene, die lediglich einen kleinen Teil des Gesamtfilmes ausmacht, handelt. Bei der Analyse des Gesamtfilmes könnten sich möglicherweise völlig andere Isotopien ergeben.

Das **Ergebnis** dieses dritten Schrittes ist das synchron-optische Netz zum ausgangssprachlichen Dialog.

4. Schritt: Gewichtung der Relationen nach dem Übersetzungszweck

Im vierten Schritt der Analyse wurden die zentralen Argumente und Relatoren der synchron-optischen Teilnetze nach ihrer Relevanz für die Untertitelung gewichtet. Die Gewichtung stellt die Rangordnung dar, nach der die einzelnen Argumente und Relatoren übersetzt werden sollen. Diese ist der Ausgangspunkt für das relationale Übersetzungsprogramm. Die Wichtigkeit der Argumente ergibt sich aus dem synchron-optischen Netz. Hier ist sichtbar, dass das zentrale Argument „Verkäuferin“ sechs Relationen an sich bindet, wohingegen das zentrale Argument „Alex“ fünf Relationen an sich bindet. Somit ergibt sich die folgende Gewichtung:

- 1. Priorität:** Relationen um „Verkäuferin“
- 2. Priorität:** Relationen um „Alex“

Als **Ergebnis** dieses Schrittes erhält man die Gewichtung der Relationen des Ausgangstextes, die das relationale Übersetzungsprogramm bestimmt.

5. Schritt: Relationales Übersetzen

Wie bei der Beschreibung der Methode in Kapitel 4.2 bereits erklärt wurde, gibt es für den fünften Schritt der Relatra-Methode zwei Varianten. Da hier für die Analyse schon eine fertige Übersetzung vorliegt, wurde im Rahmen dieser Arbeit die erste Variante, die aus den Teilschritten 5.1a - 5.4a besteht, durchgeführt.

Teilschritt 5.1a: Erstellen eines linearen und synchron-optischen Netzes

Im Rahmen dieses Teilschrittes wurden die Schritte 1 bis 4 der Relatra-Schrittfolge auf die Untertitelung angewandt, um ein lineares und ein synchron-optisches Netz zum Zieltext zu erhalten. Die Durchführung wird nun im Folgenden kommentiert.

1a) Ergänzen des Text-Lexikons zur Textstelle (Klassifikation der ´neuen` Wörter nach den Relatra Kategorien)

Zunächst wurde in diesem Schritt überprüft, ob in den Untertiteln Ausdrücke wiederholt vorkommen, die jeweils auf eine andere Weise verwendet werden. In den zu analysierenden Untertiteln werden die Ausdrücke „you“ und „we“ auf verschiedene Weisen verwendet. „You“ steht einerseits für „supermarket“ und andererseits für „Alex“. Der Ausdruck „we“ bezieht sich in einigen Fällen auf „supermarket“ und in anderen hingegen für „German Democratic Republic“. Die Hypothesen, die aufgestellt werden mussten, um zu dieser Schlussfolgerung zu gelangen, werden bei der Beschreibung des zielsprachlichen linearen Netzes erläutert.

Anschließend wurden die in Anhang III aufgelisteten Untertitel in Textsegmente gegliedert. Es wurde bestimmt, welche Teile der Textsegmente eine Relatorfunktion und welche eine Argumentfunktion ausüben. An den Stellen, an denen im Englischen apostrophiert wurde und somit ein Argument und der Relator einer Relation miteinander verbunden waren (Beispiel: they're), wurde das Verb ausgeschrieben (Beispiel: they are).

Auch für die Untertitelung wurden die Relatoren und Argumente aufgelistet und anschließend grafisch dargestellt, wobei die Argumente als Rechtecke und die Relatoren als Ellipsen abgebildet wurden. Das **Ergebnis** ist in Anhang VII aufgelistet.

2a) Erstellen der Relationen zum Textsegment

Wie bereits in Schritt 2 für den Ausgangstext geschehen, wurden an dieser Stelle die Relationen, die zu den Untertiteln erstellt wurden, linear angeordnet, so dass sich zum Schluss ein lineares Netz ergibt, das der vorliegenden Arbeit in Anhang VIII beigelegt ist.

Auch im zielsprachlichen linearen Netz mussten an einigen Stellen Hypothesen aufgestellt werden, um den Bezug zwischen Sätzen oder Teilsätzen zu explizieren. In Anlehnung an das ausgangssprachliche Netz wurden Hypothesen durch $\langle \rangle$ gekennzeichnet, damit erkennbar ist, welche Informationen explizit vorliegen und welche Informationen durch Hypothesen hinzugefügt wurden. Da im Rahmen dieser Arbeit nur ein kurzer Ausschnitt des Films „Good Bye Lenin“ analysiert wird, musste auch für das zielsprachliche lineare Netz an bestimmten Stellen der Bezug zu vorherigen Szenen hergestellt werden, um die entsprechenden Stellen verständlich zu machen. Zudem trägt der visuelle Kanal dazu bei, Hypothesen bilden zu können.

Wie beim ausgangssprachlichen linearen Netz lassen sich am zielsprachlichen Netz Hypothesen auf drei Ebenen bilden. Dazu gehören Rekurrenzen, Textbezüge/Referenzen und Hypothesen durch Weltbezug. Auch hier dienen außerhalb des Netzes verlaufende Stränge dazu, die gebildeten Hypothesen kenntlich zu machen. Die verschiedenen Hypothesenarten wurden farblich voneinander abgegrenzt.

Die auftretenden Rekurrenzen werden jeweils durch die Stränge a und b miteinander verbunden. Strang a stellt den Bezug zwischen den Rekurrenzen des Arguments „Mocca Fix“ dar (Relation 1, 2 und 8). In Relation 2 lautet das Argument „that“, doch da diese Relation die Antwort der Verkäuferin auf Alex' Frage nach Mocca Fix darstellt, kann die Hypothese gebildet werden, dass sich „that“ auf das Argument „Mocca Fix“ der ersten Relation bezieht.

Strang b kennzeichnet den Bezug zwischen den Rekurrenzen des Arguments „Filinchen Crisp Bread“ (Relation 3, 4 und 8). In Relation 8 lautet das

durch den Strang b angeschlossene Argument „and Filinchen“, doch da der Begriff „Filinchen Crisp Bread“ bereits in einer vorherigen Relation auftrat, ist deutlich, dass „Filinchen“ für „Filinchen Crisp Bread“ steht.

Die impliziten Textbezüge und Referenzen werden im zielsprachlichen Netz durch die Stränge c und d dargestellt. Strang c verbindet die Argumente <You(1)>, die in den Relationen 1, 3 und 5 auftreten, miteinander. Strang d hingegen verbindet die Argumente „we(1)“ (Relation 2 und 4). An dieser Stelle kann die Hypothese aufgestellt werden, dass die Argumente <You(1)> und „we(1)“ für „supermarket“ stehen. Diese Annahme ist wegen des Aufmerksamkeitsbereiches der Szene möglich. Die zu analysierende Szene spielt in einem Supermarkt, somit kann davon ausgegangen werden, dass die Verkäuferin sich auf den Supermarkt bezieht, wenn sie die Referenz „we“ verwendet. Da Alex die Verkäuferin in den betreffenden Äußerungen nach bestimmten Produkten fragt, kann ebenfalls die Hypothese aufgestellt werden, dass sich das Argument <you(1)> auf „Supermarket“ bezieht.

Die siebte Relation dieses Netzes beinhaltet ebenfalls das Argument „we“, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass dieses Argument eine andere Bedeutung hat. Dazu muss Bezug auf eine vorherige Szene genommen werden. Die siebte Relation lautet: „We have Western money now.“ In einer vorherigen Szene wurde dem zielsprachlichen Zuschauer durch die Untertitel vermittelt, dass die D-Mark als Zahlungsmittel in die Deutsche Demokratische Republik eingeführt wurde. Somit kann der zielsprachliche Zuschauer den Bezug zwischen dem Argument „we“ in dieser Relation und der Deutschen Demokratischen Republik/German Democratic Republic herstellen.

Zwischen dem Argument „we(2)“ und den Argumenten „Boy/you(2)“ (Relation 6 und 8), „our <German Democratic Republic> drab corner store“ (Relation 9) und „I <Alex>“ (Relation 10) bestehen explizite Textbezüge bzw. Referenzen, die an Strang e ablesbar sind.

Zuletzt können noch Beziehungen zwischen Argumenten hergestellt werden, für die man auf sein Weltwissen zurückgreifen muss. Ein solcher Bezug wird durch Strang f dargestellt, der die folgenden Argumente miteinander verbindet: <you(1)> (Relation 1, 3 und 5), Mocca Fix (Relation 1 und 8), we(1) <Supermarket> (Relation 2 und 4), that <Mocca Fix> (Relation 2), Filinchen Crisp Bread (Relation 3, 4 und 8), Spreewald Pickles (Relation 5), Western

money (Relation 7), our drab corner store (Relation 9), into a gaudy consumer paradise (Relation 9), as customer (Relation 10) und they <Moskauer Gurken> (Relation 11). Diese Argumente gehören der Isotopie „Supermarket“ an. Damit das Argument „they“ der letzten Relation dieser Isotopie zugeordnet werden kann, muss der visuelle Kanal betrachtet werden. An dieser Stelle wird ein großes Glas „Moskauer Gurken“ gezeigt, das Alex aus einem Regal holt. Daraus kann gefolgert werden, dass sich „they“ auf die Gurken bezieht. Die Aufschrift auf dem Glas „Moskauer Gurken“ wurde nicht untertitelt, doch ist für den englischsprachigen Zuschauer verständlich, worauf die Verkäuferin an dieser Stelle verweist, da im Bild deutlich zu erkennen ist, dass sich in dem Glas Gurken befinden.

Das **Ergebnis** dieses Schrittes ist das lineare Netz zur zielsprachlichen Untertitelung.

3a) Integration der *Relationen* in das semantische *Netz*

In diesem Schritt wurden die Argumente und Relatoren des zielsprachlichen linearen Netzes so umgeordnet, dass sich daraus das synchron-optische Netz für die Untertitelung ergab. (vgl. Anhang IX) Die Argumente, welche die meisten Relationen an sich binden, wurden in das Zentrum des Netzes gestellt und die mit diesem Argument verbundenen Relationen wurden um das zentrale Argument herum angeordnet.

Da in der zu untersuchenden Szene ein Dialog zwischen Alex und der Verkäuferin stattfindet, stellen „Alex“ und „Shop assistant“ die zwei zentralen Argumente des synchron-optischen Netzes dar. Die Relationen zu den Äußerungen der Charaktere werden um das Argument, das den jeweiligen Sprecher bezeichnet, angeordnet, so dass sich zwei Teilnetze ergeben. Der Aufmerksamkeitsbereich dieser Szene „In the supermarket“ wird über den beiden Teilnetzen angegeben. Damit der Zusammenhang zwischen den beiden zentralen Argumenten hergestellt werden kann, werden sie miteinander verbunden. Dies ist anhand der Bildinformation möglich, da zu sehen ist, dass Alex und die Verkäuferin miteinander sprechen.

Im synchron-optischen Netz können drei verschiedene Arten von Bezügen hergestellt werden. Einerseits liegen Informationen explizit vor (schwarz

markiert). Zudem können Bezüge über Hypothesen (rot) und anhand der Bildinformation (grün) hergestellt werden.

Die Relationen 1, 3 und 5 können um das Argument Alex angeordnet werden. Die Argumente „Mocca Fix“, „Filinchen Crisp Bread“ und „Spreewald Pickles“ müssen anhand einer roten gestrichelten Linie an die Relation angeschlossen werden, da das Argument <You> und der Relator <do have> kein expliziter Teil der Äußerungen sind, sondern in der in Anhang III dargestellten Tabelle zu der ursprünglichen Äußerung hinzugefügt wurden. Da die vervollständigten Textsegmente die Grundlage für die semantischen Netze bilden, kann man diese Relationen problemlos an das Argument „Alex“ anschließen, so dass man an dieser Stelle nicht von einer Insel sprechen kann.

In den Textsegmenten 9 und 10 agiert Alex als Erzähler. An dieser Stelle ist Alex nicht zu sehen. Seine Stimme ist lediglich im Hintergrund zu hören. Somit liegen diese beiden Relationen zunächst als Insel vor. Da der Zuschauer die Stimme jedoch Alex zuordnen kann, können die Relationen über eine Hypothese an das zentrale Argument „Alex“ angeschlossen werden. Zudem liegt eine Verbindung zwischen den Argumenten „into a gaudy consumer paradise“ und „as customer“ und dem Aufmerksamkeitsbereich „Supermarket“ vor. Eine weitere Verbindung besteht zwischen den Argumenten „I“ und „Alex“. Da Alex an dieser Stelle als Erzähler agiert, kann der Schluss gezogen werden, dass er mit „I“ auf sich selbst verweist.

An das zentrale Argument „Shop assistant“ können die Relationen 2, 4, 6, 8 und 11 direkt angeschlossen werden.

Da die zweite Relation die Antwort der Verkäuferin auf die von Alex im ersten Textsegment gestellte Frage darstellt, kann durch Bezugnahme auf den Aufmerksamkeitsbereich davon ausgegangen werden, dass das Argument „we“ an dieser Stelle den Supermarkt bezeichnet. Auf diese Weise kann die Relation 2 direkt als explizite Information an das zentrale Argument angeschlossen werden.

Der Relator der vierten Relation kann als explizite Information mit dem Argument „shop assistant“ verbunden werden. Die beiden Argumente dieser Relation liegen als Hypothesen vor, doch sie können problemlos angebunden werden, da das zu dieser Relation gehörende Textsegment um „we(1)“ und „Filinchen Crisp Bread“ ergänzt wurde und dies als Grundlage für die Netze gilt. Wie bei Relation 2 kann auch hier das Argument „we(1)“ aufgrund der von dem

visuellen Kanal vermittelten Information an den Aufmerksamkeitsbereich angeschlossen werden.

Die Relationen 6 und 7 können ebenfalls problemlos mit dem Argument „Shop assistant“ verbunden werden. Da hier an dieser Stelle sichtbar ist, dass die Verkäuferin mit Alex spricht, kann das Argument „Boy/you“, das zu beiden Relationen gehört, an das Argument „Alex“, das den Mittelpunkt des anderen Teilnetzes darstellt, angebunden werden.

Die Relation 11 kann an das Teilnetz angeschlossen werden, wenn der Bezug zum visuellen Kanal hergestellt wird. Auf diese Weise wird deutlich, worauf sich das Argument „They“ bezieht. Bei der Beschreibung des linearen Netzes wurde bereits erläutert, dass an dieser Stelle ein Glas „Moskauer Gurken“ groß eingeblendet wird, so dass der Zuschauer den Bezug zwischen „they“ und den Gurken herstellen kann.

Bei Betrachtung des Netzes ist sichtbar, dass die Relation 7 zunächst nicht an das Teilnetz angebunden werden kann und eine Insel bildet. Dies ist der Fall, weil das Argument „we“ in dieser Relation eine andere Bedeutung hat als in den Relationen 2 und 4. Um diese Kohärenzlücke schließen zu können, muss durch Bezugnahme auf eine vorherige Szene eine Hypothese aufgestellt werden. Wie bereits bei der Erstellung des linearen Netzes erläutert wurde, bezieht sich das Argument „we“ in dieser Relation auf die Deutsche Demokratische Republik (German Democratic Republic). Die Relation kann angebunden werden, wenn das Argument „we(2)“ anhand einer Hypothese mit den zentralen Argumenten „Alex“ und „Shop assistant“ verbunden wird. Diese Hypothese ist möglich, weil Alex und die Verkäuferin Bürger der Deutschen Demokratischen Republik waren.

Zusätzlich zu der Verbindung zwischen den beiden zentralen Argumenten der Teilnetze wird der Bezug zwischen den beiden Teilnetzen dadurch hergestellt, dass die rekurrent auftretenden Argumente miteinander verbunden werden. Das ist der Fall bei den Argumenten „Filinchen (Crisp Bread)“ und „Mocca Fix“. Das Argument „Mocca Fix“ der ersten Relation wird zudem mit dem Argument „that“ der zweiten Relation verbunden. Wie bereits bei der Erstellung des linearen Netzes beschrieben wurde, bezieht sich „that“ auf das Argument „Mocca Fix“, so dass hier der Bezug zwischen den beiden Argumenten hergestellt werden kann.

Am zielsprachlichen synchron-optischen Netz können die Isotopien der Untertitelung der untersuchten Szene abgelesen werden. Es sind zwei Isotopien

nullter Ebene zu erkennen, zum einen die Isotopie „Alex“ und zum anderen die Isotopie „Shop assistant“. Die Argumente, welche die direkte Umgebung dieser Argumente darstellen, gelten als die Isotopie erster Ebene dieser Argumente.

Die folgenden Argumente gehören zur Isotopie erster Ebene der Isotopie „Alex“:

- Spreewald Pickles
- Filinchen Crisp Bread
- Mocca Fix
- <You(1)>
- king
- I
- customer, as
- drab corner store, our
- gaudy consumer paradise, into a

Für diese Isotopie liegen keine höheren Ebenen vor.

Die folgenden Argumente bilden hingegen die erste Ebene der Isotopie „Shop assistant“:

- we(1)
- that <Mocca Fix>
- Filinchen (Crisp Bread)
- Mocca Fix
- Boy/you(2)
- where
- we(2)
- Western money
- They <Moskauer Gurken>
- Holland, from

Die Isotopie „Shop Assistant“ besteht ebenfalls nur aus der nullten und der ersten Ebene.

Obwohl die Elemente der erkannten Isotopien nicht, wie von Greimas gefordert, semantisch verwandt sind, bilden sie eine Isotopielinie.

Auch an dieser Stelle wird betont, dass es sich bei diesen Isotopien um die Isotopien der zur analysierten Szene gehörenden Untertitel handelt. Bei einer Analyse des Gesamtfilms könnten sich möglicherweise völlig andere Isotopien ergeben.

Nach der Durchführung dieses Schrittes erhält man als **Ergebnis** das zielsprachliche synchron-optische Netz zu den untertitelten Dialogen der analysierten Szene.

4b) Gewichtung der *Relationen* nach dem Übersetzungszweck

Nach der Erstellung des zielsprachlichen synchron-optischen Netzes wurden die zentralen Argumente und Relatoren gewichtet. Die Gewichtung stellt die Wichtigkeit der einzelnen Argumente und Relatoren dar.

Am synchron-optischen Netz ist ablesbar, dass das zentrale Argument „Shop assistant“ sechs Relationen an sich bindet, wohingegen das zentrale Argument „Alex“ fünf Relationen an sich bindet. Somit ergibt sich für die Untertitelung der analysierten Szene die folgende Gewichtung:

1. **Priorität:** Relationen um „Shop assistant“
2. **Priorität:** Relationen um „Alex“

Als **Ergebnis** dieses Schrittes erhält man die Gewichtung der Relationen des zielsprachlichen Netzes zum analysierten Filmausschnitt.

Teilschritt 5.2a: Vergleich der Netze

In diesem Schritt wurde das lineare Netz des Ausgangstextes mit dem des Zieltextes (vgl. Anhang V und VIII) verglichen und es wurde überprüft, ob Änderungen in der Abfolge vorliegen.

Beim Vergleich der beiden Netze fällt zunächst einmal auf, dass die Isotopielinien, die anhand der Stränge außerhalb des Netzes dargestellt wurden, zum größten Teil übereinstimmen. An beiden Netzen sind sechs Stränge erkennbar, welche die Rekurrenzen, Textbezüge/Referenzen und Hypothesen durch Weltbezug darstellen.

Die Bezüge durch Rekurrenzen treten im ausgangs- und zielsprachlichen Netzen in der gleichen Abfolge auf. Im ausgangssprachlichen Netz stellen die Argumente „Mocca Fix“ und „Filinchen Knäcke“ Rekurrenzen dar. Das Argument „Mocca Fix“ ist ein Teil der Relationen 1, 2 und 8, und das Argument „Filinchen Knäcke“ tritt in den Relationen 3, 4 und 8 auf. Im zielsprachlichen Netz kommen die Argumente „Mocca Fix“ und „Filinchen Crisp Bread“ wiederholt vor. „Mocca Fix“ stellt, wie im ausgangssprachlichen Netz, einen Teil der Relationen 1, 2 und 8 dar und „Filinchen Crisp Bread“ einen Teil der Relationen 3, 4 und 8. Ein Unterschied ist jedoch hinsichtlich der übersetzerischen Entscheidungen in Relation 2 erkennbar. In der ausgangssprachlichen Relation musste das Argument „Mocca Fix“ als Hypothese hinzugefügt werden. Im zielsprachlichen Netz hingegen liegt an dieser Stelle das Argument „that“, das sich auf das Argument „Mocca Fix“ der ersten Relation bezieht, explizit vor. Das Argument „that“ nimmt an dieser Stelle den Platz des Objektes ein. Da es in der englischen Äußerung nicht möglich ist, das Objekt auszulassen, musste der Untertitler sich hier für eine Variante entscheiden, in der das Objekt explizit vorliegt.

Auch die impliziten Textbezüge und Referenzen, die in beiden Netzen durch Strang c und d dargestellt werden, stimmen im ausgangssprachlichen und zielsprachlichen Netz überein. Strang c verbindet im ausgangssprachlichen Netz die Argumente „Sie“ und im zielsprachlichen Netz das Argument „you“. Diese Argumente treten jeweils in den Relationen 1, 3 und 5 auf. In beiden Fällen stellen sie keine explizite Information dar, sondern wurden für die Analyse als Hypothesen hinzugefügt.

Strang d verbindet im ausgangssprachlichen Netz die Argumente „wir(1)“ und im zielsprachlichen Netz als wörtliche Übersetzung die Argumente „we(1)“. In beiden Netzen treten diese Argumente in den Relationen 2 und 4 auf. Sowohl im ausgangs- als auch im zielsprachlichen Netz liegt dieses Argument in der zweiten Relation als explizite Information und in der vierten Relation als Hypothese vor.

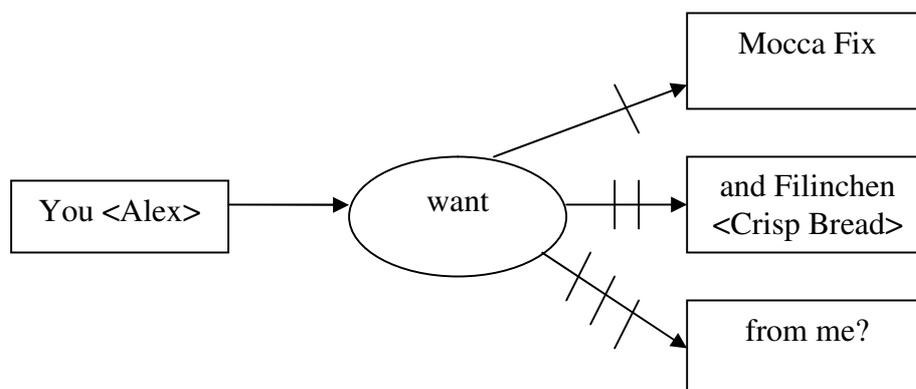
Die expliziten Textbezüge und Referenzen werden in beiden Netzen durch Strang e dargestellt. Im ausgangssprachlichen Netz verbindet es die Argumente „Mensch Junge/du“ (Relation 6), „wir(2)“ (Relation 7), „du“ (Relation 8), „mir“ (Relation 8), „unsere graue Kaufhalle“ (Relation 9), „Ich“ (Relation 10). Im zielsprachlichen Netz stimmen diese Bezüge soweit überein. Der einzige

Unterschied besteht darin, dass Strang e in der achten Relation lediglich das Argument „you“ anschließt. Im zielsprachlichen Netz stellt Relation 8 eine Relation mit dem vierstelligen Relator „kommst da“ dar. Im zielsprachlichen Netz liegt dagegen eine Relation mit dem dreistelligen Relator „want“ vor. Der Untertitler hat sich an dieser Stelle dafür entschieden, diese Äußerung nicht wörtlich zu übersetzen. Bei der Übertragung in die Zielsprache wurde aus der ausgangssprachlichen Äußerung „Und da kommst du mir mit Mocca Fix und Filinchen?“ die zielsprachliche Äußerung „And you want Mocca Fix und Filinchen?“ Der Grund für diese Entscheidung des Untertitlers war vermutlich, dass die Untertitel so idiomatisch wie möglich sein sollten. Dies wäre an dieser Stelle bei einer wörtlichen Übersetzung nicht der Fall gewesen.

Damit das zielsprachliche und das ausgangssprachliche Netz sich auch an dieser Stelle entsprechen, könnte man die zielsprachliche Äußerung folgendermaßen abändern:

- „And you want Mocca Fix and Filinchen from me?“

Dann würde die Relation 8 des Zielnetzes wie folgt aussehen:



In diesem Fall würde die zielsprachliche Relation der ausgangssprachlichen Relation insofern gleichen, dass es sich in beiden Fällen um eine Relation mit einem vierstelligen Relator handelt. Allerdings würde aufgrund der Wortfolge im Englischen die Abfolge der Argumente in der zielsprachlichen Relation von der ausgangssprachlichen Abfolge abweichen.

Strang f stellt den Weltbezug dar und verbindet im ausgangssprachlichen Netz die Argumente, deren lexikalische Auffüllungen die Isotopie „Supermarkt“ konstituieren. Dazu gehören die folgenden Argumente: Sie (Relation 1, 3 und 5), Mocca Fix (Relation 1, 2 und 8.), wir(1) (Relation 2 und 4), Filinchen Knäcke (Relation 3, 4 und 8.), Spreewald Gurken (Relation 5), die D-Mark (Relation 7), unsere graue Kaufhalle (Relation 9), in ein buntes Warenparadies (Relation 9), als Kunde (Relation 10) und Die <Moskauer Gurken> (Relation 11).

Ein Problem, das hinsichtlich des Weltbezugs auftritt, ist, dass viele dieser Seme typische Begriffe für die Deutsche Demokratische Republik darstellen, die bei dem englischsprachigen Publikum nicht als bekannt vorausgesetzt werden können. Daher musste der Untertitler übersetzerische Entscheidungen treffen, die es dem zielsprachlichen Zuschauer ermöglichen, diese Begriffe zu verstehen und anhand des Weltwissens den Bezug zwischen diesen Begriffen herzustellen. Koller spricht in solchen Fällen von einer „Eins-zu-Null-Entsprechung“. Dabei handelt es sich um echte „*Lücken* im lexikalischen System der ZS“. (Koller, W. 1979:162)

Das erste Argument, das eine solche Lücke im lexikalischen System der englischen Sprache darstellt, ist das Argument „Mocca Fix“. In der Untertitelung wurde dieser Ausdruck unverändert beibehalten. Nach Koller handelt es sich dabei um eine „Übernahme des AS-Ausdrucks in die ZS“. (Koller, W. 1979:162) Dies ist an dieser Stelle möglich, da der Begriff „Mocca“ dem englischsprachigen Zuschauer bekannt ist, auch wenn sich die englische Schreibweise dieses Begriffs von der deutschen Schreibweise unterscheidet.¹

Das Argument „Filinchen Knäcke“ stellt ebenfalls eine Lücke in der englischen Sprache dar. Der Untertitler hat sich bei der Übertragung in die Zielsprache für die Variante „Filinchen Crisp Bread“ entschieden. Dies ist in Anlehnung an Koller eine „*definitiorische Umschreibung*“ (Koller, W. 1979:163, Hervorhebungen im Original), bei welcher der AS-Ausdruck in der Zielsprache umschrieben oder definiert wird. In der achten Relation des ausgangssprachlichen Netzes liegt lediglich „Filinchen“ explizit vor. <Knäcke> konnte als Hypothese hinzugefügt werden. In der Untertitelung hat sich der Übersetzer dafür

¹ mocha: 1 a type of coffee; 2 a combination of coffee and chocolate (vgl. Longman Dictionary of Contemporary English (2005))

entschieden, ebenfalls nur „Filinchen“ zu übertragen. Dieses Verfahren könnte nach Koller als „Übernahme des AS-Ausdrucks in die ZS“ (Koller, W. 1979:162) betrachtet werden. Hier stellt es für den zielsprachlichen Zuschauer kein Verständnisproblem dar, da der Ausdruck „Filinchen Crisp Bread“ bereits in den Relationen 3 und 4 eingeführt wurde.

Die Übersetzung des Ausdrucks „Spreewald Gurken“ lautet „Spreewald Pickles“. Auch diese Übertragung kann nach Koller als „*definitorische Umschreibung*“ (Koller, W. 1979:163, Hervorhebungen im Original) angesehen werden.

Der Ausdruck „D-Mark“ bezeichnet die frühere Währung der Bundesrepublik Deutschland und kann bei einem englischsprachigen Zuschauer nicht als bekannt vorausgesetzt werden. Für die Untertitelung wurde die Übersetzung „Western money“ gewählt. Auch diese Übersetzungsmöglichkeit stellt nach Koller eine „*definitorische Umschreibung*“ (Koller, W. 1979:163) dar.

Der Ausdruck „Kaufhalle“¹, der in der neunten Relation auftritt, stellt ebenfalls einen typischen Begriff der DDR dar. Der Untertitler hat für die Übersetzung des Arguments „unsere graue Kaufhalle“ den zielsprachlichen Ausdruck „our drab corner store“ gewählt. Hier wandte der Untertitler ebenfalls das Verfahren der definitorischen Umschreibung nach Koller an. (vgl. Koller 1979:163)

Das erste Argument der elften Relation lautet im zielsprachlichen Netz „Die“ und verweist, wie bereits bei der Erstellung des linearen Netzes beschrieben wurde, auf ein Glas Gurken, das an dieser Stelle groß eingeblendet wird. Für den Zuschauer ist das auf dem Glas klebende Schild, auf dem „Moskauer Gurken - Nach russischer Art“ steht, deutlich zu sehen. Da die Verkäuferin sagt, dass die Gurken aus Holland stammen, auf dem Glas aber steht, dass es sich um „Moskauer Gurken“ handelt, entsteht hier für den deutschsprachigen Zuschauer eine komische Situation. Im Englischen wurde „Die“ mit „They“ übersetzt. Die Aufschrift des Schildes, das auf dem Glas klebt, nach Ivarsson und Carroll ein „Display“ (Ivarsson, J./Carroll, M. 1998:97), wurde nicht in Englische übertragen. Somit wurde der „verbal visual channel“ (Gottlieb, H. 1994:265) hier bei der Untertitelung nicht berücksichtigt. Der zielsprachliche Zuschauer kann sehen,

¹ Kaufhalle = Supermarkt (vgl. <http://www.good-bye-lenin.de/ostbegriffe.php>)

dass sich in dem Glas Gurken befinden, so dass er den Bezug zwischen „They“ und den Gurken herstellen kann. Allerdings entsteht für den zielsprachlichen Zuschauer an dieser Stelle keine komische Situation, da er durch die Untertitel lediglich erfährt, dass die Gurken aus Holland stammen, jedoch die Aufschrift des Gurkenglases, die besagt, dass es „Moskauer Gurken - Nach russischer Art“ sind, nicht verstehen kann. Es kann zusammengefasst werden, dass eine Untertitelung des „Displays“ nicht notwendig ist, um das Verständnis des Zuschauers zu sichern, aber wünschenswert wäre, damit die Untertitelung an dieser Stelle die gleiche Wirkung erzielt wie der ausgangssprachliche Dialog.

Aufgrund der Anwendung dieser Übersetzungsverfahren ist es für den zielsprachlichen Zuschauer möglich, anhand des Weltwissens den Bezug zwischen den durch Strang f verbundenen Argumenten herzustellen. Dadurch konnte für das zielsprachliche Netz die Isotopie „Supermarket“ gebildet werden, die mit der Abfolge der Isotopie „Supermarkt“ des ausgangssprachlichen Netzes identisch ist.

Die Argumente, die ebenfalls mit Strang f verbunden sind und an dieser Stelle nicht erläutert werden, stellen keine Probleme für die Übersetzung dar und werden deshalb nicht behandelt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das ausgangssprachliche und das zielsprachliche lineare Netz größtenteils identisch sind und auch die verschiedenen Bezüge in beiden Netzen einander entsprechen. Die einzige Ausnahme bildet die achte Relation der beiden Netze. Hier wurde in der Untertitelung der Ausdruck „mir“ weggelassen und der Relator „kommst da“ mit „want“ übersetzt. Wie bereits schon erläutert wurde, ist dies vermutlich aus idiomatischen Gründen geschehen.

Teilschritt 5.3a: Kohärenzprüfung

In diesem Schritt wurde die Kohärenz des ausgangssprachlichen und des zielsprachlichen Netzes untersucht. Dies erfolgte über einen Vergleich des ausgangssprachlichen und des zielsprachlichen synchron-optischen Netzes.

Auf den ersten Blick lässt sich feststellen, dass das ausgangssprachliche und das zielsprachliche Netz einander größtenteils gleichen.

Sowohl das ausgangssprachliche als auch das zielsprachliche synchron-optische Netz bestehen aus zwei Teilnetzen. Dabei bilden die Argumente „Alex“

und „Verkäuferin“ bzw. im zielsprachlichen Netz das Argument „Shop Assistant“ die zentralen Argumente, um welche die zu den jeweiligen Äußerungen erstellten Relationen angeordnet werden. Das ausgangssprachliche Netz besteht aus einigen Inseln, die nicht direkt angeschlossen sind und über Hypothesen angebunden werden müssen. Diese Inseln liegen im zielsprachlichen Netz an den gleichen Stellen vor und können ebenfalls durch Hypothesen angeschlossen werden.

Normalerweise wird im Rahmen der Kohärenzprüfung zunächst die „Konnexität der Netzstruktur“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:58) untersucht. Die Analyse in der vorliegenden Arbeit wird lediglich an einer kurzen Szene durchgeführt wird. Um Aussagen zum Kohärenzgrad machen zu können, müsste das Verhältnis der expliziten Informationen und der Inseln zueinander untersucht werden. Da es sich bei dem analysierten Text jedoch um eine Untertitelung handelt, bei der die Kohärenz nicht nur über die verbal geäußerten Informationen gesichert wird, sondern auch die Bildinformation zur Kohärenzbildung beiträgt, kann das Verhältnis der expliziten Informationen und der Inseln zueinander nicht als Maßstab für den Kohärenzgrad der analysierten Szene genommen werden. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle auf die Analyse der Konnexität der Netzstruktur verzichtet.

Um Aussagen über die Kohärenz der analysierten Szene machen zu können, muss überprüft werden, ob „die Differenzierung der *Argumente* (ihre relative Wichtigkeit) und damit die Isotopielinien dem *Übersetzungsprogramm* entsprechen.“ (Gerzymisch-Arbogast, H./Mudersbach, K. 1998:58)

Im ausgangssprachlichen Netz liegen um das zentrale Argument „Alex“ neun Argumente und um das zentrale Argument „Verkäuferin“ zwölf Argumente vor, von denen zwei Argumente (Relation 2: <Mocca Fix>; Relation 4: <Filinchen Knäcke>) nicht explizit im Originaldialog vorkommen, sondern als Hypothese hinzugefügt wurden.

Die Argumente, die im ausgangssprachlichen Netz um die Argumente „Alex“ und „Verkäuferin“ herum angeordnet sind, wurden beinahe vollständig in das Zielnetz übertragen. Im zielsprachlichen Netz sind ebenfalls neun Argumente um das zentrale Argument „Alex“ verteilt. Anders als im ausgangssprachlichen Netz befinden sich um das Argument „Shop assistant“ lediglich elf Argumente, von denen das Argument <Filinchen Crisp Bread> (Relation 4) nicht explizit vorliegt, sondern als Hypothese hinzugefügt wurde. Ein weiterer Unterschied zum

ausgangssprachlichen Netz ist in der zweiten Relation des Zielnetzes erkennbar, in der das Argument <Mocca Fix> nicht als Hypothese vorliegt. Es wurde an dieser Stelle durch das Argument „that“ ersetzt, das als explizite Information vorliegt.

Im Folgenden wird untersucht, welche Auswirkungen diese Feststellungen auf die Isotopie der Untertitelung haben.

Sowohl im ausgangssprachlichen als auch im zielsprachlichen Netz liegen zwei Isotopielinien vor. Im ausgangssprachlichen Netz wird die Isotopie um „Verkäuferin“ am stärksten gewichtet. Im zielsprachlichen Netz stellt das Argument „Shop Assistant“ das am stärksten gewichtete Argument dar. Zum Vergleich dieser beiden Isotopie dient die folgende Tabelle:

AS-Netz: Isotopie „Verkäuferin“	ZS-Netz: Isotopie „Shop assistant“
Holland, aus	Holland, from
Die <Moskauer Gurken>	They <Moskauer Gurken>
D-Mark, die	Western money
Wir (2)	We (2)
Wo	Where
Mensch Junge / Du	Boy / you (2)
Mir	---
Mocca Fix, mit	Mocca Fix / that
Filinchen <Knäcke>	Filinchen <Crisp Bread>
Wir (1)	We (1)

Tab. 1: Isotopien „Verkäuferin“ und „Shop Assistant“ im Vergleich

Beim Vergleich der beiden Isotopien fällt auf, dass sie sich zum größten Teil entsprechen. Lediglich das Argument „mir“ wurde nicht in das zielsprachliche Netz übertragen. Dieser Unterschied wurde bereits beim Vergleich der linearen Netze erläutert.

Bei der Gewichtung der Argumente erhielt das Argument „Alex“ sowohl im ausgangssprachlichen als auch im zielsprachlichen Netz die zweite Priorität. Die folgende Tabelle stellt die ausgangssprachlichen und zielsprachlichen Elemente, welche die Isotopie „Alex“ konstituieren, dar.

AS-Netz: Isotopie „Alex“	ZS-Netz: Isotopie „Alex“
Spreewald Gurken	Spreewald Pickles
Filinchen Knäcke	Filinchen Crisp Bread
Mocca Fix	Mocca Fix
<Sie>	<You(1)>
König, zum	King
Kunde, als	Customer, as
Ich	I
Graue Kaufhalle, unsere	Drab corner store, our
Buntes Warenparadies, in ein	Gaudy consumer paradise, into a

Tab. 2: Isotopien „Alex“ im Vergleich

Beim Vergleich der beiden Isotopien kommt man zu der Feststellung, dass alle ausgangssprachlichen Seme in die Zielsprache übertragen wurden und die Isotopie „Alex“ in der Ausgangssprache und in der Zielsprache übereinstimmt.

An dieser Stelle soll noch einmal betont werden, dass die Seme dieser Isotopielinien nicht, wie von Greimas gefordert, semantisch verwandt sind, aber dennoch eine Isotopie bilden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das ausgangssprachliche Netz und das zielsprachliche Netz beinahe identisch sind. Die ausgangssprachlichen Argumente wurden, mit der Ausnahme von einem Argument, alle in den Zieltext übertragen, so dass die ermittelten Isotopielinien ebenfalls fast identisch sind. Abweichungen sind lediglich an einer einzigen Stelle erkennbar.

Aufgrund dieser Feststellungen kann davon ausgegangen werden, dass Ausgangstext und Zieltext kohärent sind.

Teilschritt 5.4a: Ergebnis

In diesem Schritt wird entschieden, ob die möglichen Unterschiede zwischen den ausgangssprachlichen und den zielsprachlichen Netzen behoben werden sollen.

Wie bei der Analyse im Rahmen der vorliegenden Arbeit festgestellt wurde, bestehen sowohl zwischen den linearen Netzen als auch zwischen den synchron-optischen Netzen nur geringe Unterschiede.

Im linearen Zielnetz konnten in den meisten Fällen die gleichen Bezüge hergestellt werden wie im Ausgangsnetz. Ein Unterschied zwischen Ausgangs- und Zieltext liegt in der zweiten Relation vor, in der das Argument Mocca Fix im ausgangssprachlichen Netz als Hypothese hinzugefügt wurde. Im zielsprachlichen Netz dagegen wurde dieses Argument durch das Argument „that“ ersetzt, das explizit vorliegt. Wie bereits erläutert wurde, nimmt das Argument „that“ die Rolle des Objektes ein. Der Untertitler hat sich an dieser Stelle vermutlich dafür entschieden, ein explizites Element zu verwenden, weil in der englischen Äußerung ein Objekt notwendig ist. Diese kleine Änderung muss für die Übersetzung hingenommen werden, damit die zielsprachlichen grammatikalischen Konventionen eingehalten werden.

Eine Schwierigkeit stellte sich für den Untertitler bei der Übersetzung der Argumente, zwischen denen aufgrund des Weltwissens ein Bezug hergestellt werden musste. Diese Argumente beinhalten Ausdrücke, die typisch für die Deutsche Demokratische Republik sind und die von dem zielsprachlichen Zuschauer nicht als bekannt vorausgesetzt werden können. Der Untertitler hat diese Übersetzungsschwierigkeiten jedoch gelöst, indem er die von Koller vorgeschlagenen Übersetzungsverfahren zur Schließung einer lexikalischen Lücke (vgl. Koller 1979:162ff) angewandt hat, so dass der zielsprachliche Zuschauer den Bezug zwischen diesen Ausdrücken ebenfalls herstellen kann.

Ein weiterer Unterschied zwischen den ausgangssprachlichen Netzen und den zielsprachlichen Netzen wurde hinsichtlich Relation 8 festgestellt, in welcher der Übersetzer sich für eine idiomatischere Übersetzung entschieden hat und das ausgangssprachliche Argument „mir“ nicht in das zielsprachliche Netz übertragen hat. Dies hat keine Auswirkungen auf das Verständnis des Zuschauers, doch ergeben sich Änderungen hinsichtlich der Isotopie. Das Argument „mir“ ist Teil der Isotopie „Verkäuferin“. Da dieses Argument nicht in die Zielsprache übertragen wurde, verfügt die Isotopie „Shop Assistant“ über ein Argument

weniger als die ausgangssprachliche Isotopielinie. Allerdings führt dies bei der Untertitelung zu keiner Änderung der Gewichtung der Argumente.

Im letzten Textsegment war die Bezugnahme zum visuellen Kanal notwendig, um zu verstehen, dass sich das Argument „Die“ bzw. „They“ auf die im Bild eingeblendeten „Moskauer Gurken“ bezieht. Wie bereits erläutert wurde, entsteht für den ausgangssprachlichen Zuschauer eine komische Situation, da die Verkäuferin anmerkt, dass die Gurken aus Holland sind. An dieser Stelle wurde die Aufschrift des Gurkenglases nicht untertitelt. Der zielsprachliche Zuschauer kann trotzdem den Bezug zu den Gurken herstellen, da sie gut erkennbar sind. Es entstehen deshalb auch keine Veränderungen in Bezug auf die Isotopie. Allerdings wäre eine Untertitelung dieses „Displays“ wünschenswert, damit die untertitelte Version den gleichen Effekt erzielt wie die Originalversion.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass, abgesehen von der Auslassung des Argumentes „mir“ im zielsprachlichen und der bereits erläuterten Unterschiede zwischen dem Ausgangsnetz und dem Zielnetz, zwischen den linearen und den synchron-optischen Netzen keine Unterschiede erkennbar sind. Die geringen Abweichungen müssen nicht unbedingt behoben werden, da auch auf diese Weise die Isotopien beinahe vollständig in die Untertitelung übertragen wurden und die Untertitelung als kohärent angesehen werden kann.

4.4 Ergebnisse

Im Rahmen der Analyse zeigte sich, dass sowohl die Isotopien des Ausgangstextes als auch des Zieltextes aus Semen bestehen, die nicht semantisch verwandt sind. Daher kann davon ausgegangen werden, dass dieses von Greimas geforderte Kriterium nicht ausschlaggebend für die Bildung einer Isotopie ist.

Die Analyse, die systematisch anhand der Übersetzungsmethode Relatra an der in Kapitel 4.1.2 beschriebenen Szene durchgeführt wurde, hat ergeben, dass die erstellten ausgangssprachlichen und zielsprachlichen Netze im Vergleich nur geringe Unterschiede aufweisen und dass die Isotopien der Ausgangssprache weitgehend in die Zielsprache übertragen wurden. Daraus wurde gefolgert, dass die Untertitelung der analysierten Szene kohärent ist.

Die einzige Kritik wurde hinsichtlich der elften Relation geäußert, bei der durch das Argument „Die“ bzw. „They“ auf das im Bild eingeblendete Gurkenglas verwiesen wurde. Die Aufschrift des Glases wurde nicht ins Englische untertitelt, so dass die Untertitelung nicht die gleiche Wirkung erzielt wie die ursprüngliche Version. Allerdings hat dies keine Auswirkungen auf die semantischen Netze und auf die Isotopie der Untertitelung, so dass durch das Auslassen dieses Untertitels keine Kohärenzlücken entstehen.

Anhand der festgehaltenen Ergebnisse können Aussagen über die Qualität der Untertitelung gemacht werden, denn die Isotopie gilt in der Übersetzungswissenschaft als ein wichtiges Kriterium für die Bewertung von Übersetzungen. Gerzymisch-Arbogast hält diesbezüglich fest:

„Aus der deduktiven Sicht des Übersetzungskritikers bietet das Isotopie-Konzept ein objektives, auf Textebene ansetzendes Bewertungskriterium, das - intersubjektiv überprüfbar - Fehlentscheidungen transparent machen kann.“ (Gerzymisch-Arbogast, H. 1987:82)

Wie sich beim Vergleich der Netze gezeigt hat, können in den linearen Netzen aufgrund der übersetzerischen Entscheidungen des Untertitlers die gleichen Bezüge hergestellt werden. Aus den synchron-optischen Netzen ergeben sich die Isotopien „Verkäuferin“ bzw. „Shop assistant“, die relational am stärksten gewichtet sind, und die Isotopien „Alex“. Die neun Elemente der Isotopie „Alex“ wurden vollständig in die Zielsprache übertragen, so dass diese Isotopie in der Ausgangs- und Zielsprache identisch ist. Beim Vergleich der Isotopie „Shop assistant“ mit der ausgangssprachlichen Isotopie „Verkäuferin“ zeigt sich, dass von den zehn ausgangssprachlichen Elementen lediglich ein Element nicht übertragen wurde. Daraus kann gefolgert werden, dass der Übersetzer, die Schwierigkeiten, die sich im Rahmen der Untertitelung dieser Szene ergaben, angemessen gelöst hat.

Auf einer Werteskala, welche die Wertepredikate „gut - eher gut - eher schlecht - schlecht“ enthält, kann die Untertitelung der analysierten Szene daher abschließend als gut eingestuft werden.

An dieser Stelle wird noch einmal betont, dass sich die formulierten Ergebnisse lediglich auf die analysierte Szene beziehen und dass sich in Hinblick auf den Gesamtfilm andere Resultate ergeben könnten.

5. Schlussbemerkung

In der vorliegenden Arbeit wurde die Problematik der Isotopie in Zusammenhang mit der Untertitelung behandelt. An dieser Stelle sollen die Ergebnisse der Arbeit noch einmal zusammengefasst werden.

Zu Beginn wurden die Schwierigkeiten dargelegt, die sich für die Analyse der Isotopie einer Untertitelung unter Berücksichtigung des Gesamttextes aufgrund des polysemiotischen Charakters der Untertitelung und der damit einhergehenden Beschränkungen ergeben. Anschließend wurde der Forschungsstand der Bereiche Isotopie und Untertitelung aufgezeigt. Nachdem die theoretischen Grundlagen zur Isotopie gelegt wurden und ausgehend von der Kritik an Greimas' Isotopiebegriff das lexsemantische Isotopiekonzept Gerzymisch-Arbogasts und Mudersbachs detailliert beschrieben wurde, sollten die wissenschaftlichen Ansätze zum Thema Isotopie und Untertitelung dargelegt werden. Dabei zeigte sich, dass in der wissenschaftlichen Literatur zur Untertitelung keinerlei Ansätze vorliegen, welche die Isotopie im Rahmen der Untertitelung explizit ansprechen. Da die Isotopie als Kohärenzindikator gilt, wurden zunächst die Ansätze beschrieben, welche die Kohärenz in der Untertitelung thematisieren. Ausgehend davon wurde versucht, den Bezug zur Isotopie in der Untertitelung herzustellen. Allerdings zeigte sich, dass die Ansätze zur Kohärenz alle atomistisch ansetzen und keine Methode beinhalten, welche die Kohärenz eines Textes systematisch darstellen könnte. Darum wurde für die Analyse einer ausgewählten Szene des Filmes „Good Bye Lenin“ auf die Übersetzungsmethode Relatra zurückgegriffen, anhand derer die Kohärenz, und somit auch die Isotopie, eines Textes und seiner Übersetzung systematisch erarbeitet und dargestellt werden kann. Anders als bei gewöhnlichen Texten mussten bei der Analyse der Untertitelung der polysemiotische Charakter, die verschiedenen Kanäle, die bei der Untertitelung zum Tragen kommen, und die für die Untertitelung typischen Beschränkungen berücksichtigt werden.

Abschließend soll noch einmal betont werden, dass weitere Forschungsarbeit zum Thema Isotopie und Untertitelung und die Darlegung einer Methode, anhand derer die Kohärenz und die Isotopie einer Untertitelung

systematisch unter Berücksichtigung des Gesamttextes und der besonderen Merkmale der Untertitelung dargestellt werden könnte, wünschenswert wäre.

6. Literaturverzeichnis

6.1 Primärliteratur

- Beaugrande, Robert de/Dressler, Wolfgang, (1981), *Einführung in die Textlinguistik*, Tübingen, Niemeyer
- Carroll, Mary, (2004), Subtitling: Changing Standards for New Media
verfügbar unter: <http://www.translationdirectory.com/article422.htm>
- Chaume, Frederic, (2004a), „Discourse Markers in Audiovisual Translating”, in:
Meta, Volume 49, numéro 4, Décembre 2004, 843-855
<http://www.erudit.org/revue/meta/2004/v49/n4/009785ar.html>
- Chaume, Frederic, (2004b), „Film Studies and Translation Studies: Two Disciplines at stake in Audiovisual Translation”, in: *Meta*, Volume 49, numéro 1, Avril 2004, 12-24
<http://www.erudit.org/revue/meta/2004/v49/n1/009016ar.html>
- Danes, Frantisek, (1970), „Zur linguistischen Analyse der Textstruktur“, in: *Folia Linguistica* 4. 72-78
- Danes, Frantisek, (1974), *Papers on Functional Sentence Perspective*, The Hague, Paris, Mouton
- Delabastita, Dirk, (1990), „Translation and the Mass Media”, in: Bassnett, Susan/Lefevere, André (eds.), *Translation, History and Culture*, Pinter, 97-109
- Delabastita, Dirk, (1994), „Translation and Mass-communication: Film- and T.V.- Translation as evidence of cultural dynamics”, in: *Perspectives: Studies in Translatology*, 1-26
- De Linde, Zoé/Kay, Neil (1999), *The Semiotics of Subtitling*, Manchester, St. Jerome Publishing
- Díaz Cintas, Jorge/Remael, Aline, (2007), *Audiovisual Translation: Subtitling*, Manchester, St. Jerome Publishing
- Eco, Umberto, (1984), *Semiotics and the philosophy of language*, Bloomington, Indiana University Press

- Gambier, Yves, (1994), „Audio-visual communication: Typological detour“ in: Dollerup, Cay/Lindegaard, Anne (eds.), *Teaching Translation and Interpreting 2*, Amsterdam, Philadelphia, John Benjamins, 275-283
- Gambier, Yves, (2004), „La traduction audiovisuelle: un genre en expansion“, in: *Meta*, Vol. 49, numéro 1, Avril 2004, 1-11
<http://www.erudit.org/revue/meta/2004/v49/n1/009015ar.html>
- Gambier, Yves/Gottlieb, Henrik, (2003), „Screen Translation“, in: *The Translator Vol. 9,2: Special Issue*
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun, (1987), „Leksemantische Isotopien als Invarianten im Übersetzungsprozess“, in: Albrecht et al. (eds.), *Translation und Interkulturelle Kommunikation. 40 Jahre Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Johannes-Gutenberg Universität Mainz in Germersheim*, Frankfurt u.a., Lang., 75-87
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun, (1994), *Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum*, Tübingen, Basel, Francke
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun, (1996), *Termini im Kontext*, Tübingen, Narr
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun, (1997), „Wissenschaftliche Grundlagen für die Evaluierung von Übersetzungsleistungen“, in: Fleischmann, Eberhard/Kutz, Wladimir/Schmitt, Peter A. (eds.), *Translationsdidaktik. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*, Tübingen, Narr, 573-579
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun, (1998), „Isotopien in Wirtschaftsfachtexten: ein Analysebeispiel“, in: Hoffmann, Lothar et al.(eds.), *Fachsprachen. Languages for Special Purposes - Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*, Berlin, New York, de Gruyter, 595-602
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun, (1999), „Kohärenz und Übersetzung: Wissenssysteme, ihre Repräsentation und Konkretisierung in Original und Übersetzung“, in: Gerzymisch-Arbogast, Heidrun et al. (eds.), *Wege der Übersetzungs- und Dolmetschforschung*, Tübingen, Narr, 77-106
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun, (2003), „Untertitel als sprachliche Herausforderung“, in: Schulte-Schlenker, Christa (ed.), (2004) *Barrierefreie Information und Kommunikation. Hören - Sehen - Verstehen in Arbeit und Alltag*, Villingen-Schwenningen, 185-195

- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Mudersbach, Klaus, (1998), *Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens*, Tübingen, Basel, Francke
- Gottlieb, Henrik, (1992), „Subtitling - A New University Discipline”, in: Dollerup, Cay/Lindegaard, Anne (eds.), *Teaching Translation and Interpreting. Training, Talent and Experience*, Amsterdam, Philadelphia, John Benjamins, 161-170
- Gottlieb, Henrik, (1994a), “Subtitling: People Translating People”, in: Dollerup, Cay/Lindegaard, Anne (eds.), *Teaching Translation and Interpreting 2*, Amsterdam, Philadelphia, John Benjamins, 261-273
- Gottlieb, Henrik, (1994b), “Subtitling: Diagonal Translation”, in: *Perspectives: Studies in Translatology*, Museum Tusulanum Press, University of Copenhagen, 101-121
- Gottlieb, Henrik, (2005), „Multidimensional Translation: Semantics turned Semiotics“, Proceeding of the Marie Curie Euroconferences MuTra ‘Challenges of Multidimensional Translation` - Saarbrücken 2-6 May 2005
http://www.euroconferences.info/proceedings/2005_Proceedings/2005_Gottlieb_Henrik.pdf
- Greimas, Algirdas Julien, (1966), *Sémantique Structurale*, Paris, Presses Universitaires de France
- Greimas, Algirdas Julien, (1971), *Strukturelle Semantik - Methodologische Untersuchungen*, Braunschweig, Vieweg
- Greimas, Algirdas Julien/Courtés, Joseph, (1979), *Sémiotique: Dictionnaire raisonné de la théorie du langage*, Paris, Hachette
- Ivarsson, Jan/Carroll, Mary, (1998), *Subtitling*, Simrishamn, TransEdit HB
- Jakobson, Roman, (1966), “On Linguistic Aspects of Translation”, in: Brower, R. A. (ed.), *On Translation*, Oxford University Press, 232-239
- Kallmeyer, W. et al., (1974), *Lektürekolleg zur Textlinguistik*, Frankfurt/Main, Athenäum
- Knauer, Gabriele, (1998), *Grundkurs Übersetzungswissenschaft Französisch*, Klett
- Koller, Werner, (1979), *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*, Heidelberg, Quelle & Meyer

- Kovacic, Irena, (1994), „Relevance as a Factor in Subtitling Reductions“, in: Dollerup, Cay/Lindegaard, Anne (eds.), *Teaching Translation and Interpreting 2*, Amsterdam, Philadelphia, John Benjamins, 245-251
- Kovacic, Irena, (1998), „Language in the Media - A new Challenge for Translator Trainers“, in: Gambier, Yves (ed.), *Translating for the Media*, Turku, University of Turku, 123-129
- Kovacic, Irena, (2002), „Reinforcing or Changing Norms in Subtitling“, in: Dollerup, Cay/Appel, Vibeke (eds.), *Teaching Translation and Interpreting 3*, Amsterdam, Philadelphia, John Benjamins, 105-109
- Kreibich, Kristina, (2008), „Die Problematik der Übertragung kulturspezifischer Elemente in der Untertitelung“, Fachrichtung 4.6 Angewandte Sprachwissenschaft sowie Übersetzen und Dolmetschen, Universität des Saarlandes, Diplomarbeit
- Mudersbach, Klaus, (1983), „Leksemantik - Eine hol-atomistische Bedeutungstheorie“, in: *Conceptus XVII*, 139-151
- Mudersbach, Klaus/Gerzymisch-Arbogast, Heidrun, (1989), „Isotopy and Translation“, in: Krawutschke, P.W. (ed.), *Translator Training and Foreign Language Pedagogy*. American Translators Association Monograph Series. Vol. III, Binghamton, State University of New York at Binghamton, 147-170
- Neves, Josélia, (2005), *Subtitling for the Deaf and Hard-of-Hearing*, London, Roehampton University, PhD Thesis
<http://roehampton.openrepository.com/roehampton/bitstream/10142/12580/1/neves%20audiovisual.pdf>
- Rastier, François, (1974), „Systematik der Isotopien“, in: Kallmeyer et al. (ed.), *Lektürekolleg zur Textlinguistik*, Bd. 2, Frankfurt/Main, Athenäum, 153-190
- Rastier, François, (1987), *Sémantique interprétative*, Paris, Presses Universitaires de France
- Schmidt, Siegfried J., (1969), *Bedeutung und Begriff - Zur Fundierung einer sprachphilosophischen Semantik*, Braunschweig, Vieweg
- Schönherr, Lutz, (1990), *RELATAN, Benutzer-Handbuch*. Fachrichtung 8.6 Angewandte Sprachwissenschaft sowie Übersetzen und Dolmetschen der Universität des Saarlandes, Saarbrücken.

- Smith, Stephen, (1998), „The Language of Subtitling“, in: Gambier, Yves (ed.), *Translating for the Media*, Turku, University of Turku, 139-149
- Stolze, Radegundis, (1982), *Grundlagen der Textübersetzung*, Heidelberg, Groos
- Stolze, Radegundis, (1986), „Zur Bedeutung von Hermeneutik und Textlinguistik beim Übersetzen“, in: Snell-Hornby, Mary (ed.), *Übersetzungswissenschaft - Eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*, Tübingen, Francke, 133-159
- Stolze, Radegundis, (1992), *Hermeneutisches Übersetzen - Linguistische Kategorien des Verstehens und Formulierens beim Übersetzen*, Tübingen, Narr
- Stolze, Radegundis, (2003), *Hermeneutik und Translation*, Tübingen, Narr
- Thiel, Gisela, (1996), „Isotopie - Eine textlinguistische Kategorie im Dienst der Übersetzung“, in: Lauer, Angelika et al. (ed.), *Übersetzungswissenschaft im Umbruch. Festschrift für Wolfram Wilss zum 70. Geburtstag*, Tübingen, Narr, 59-68
- Tveit, Jan Emil, (2004), *Translating for Television - A Handbook in Screen Translation*, Bergen, J.K. Publishing
- Weinrich, Harald, (1976), *Sprache in Texten*, Stuttgart, Klett

6.2 Nachschlagewerke

- Longman Dictionary of Contemporary English (2005), Dellar Summer (Director), Langenscheidt
- Wahrig Deutsches Wörterbuch, (2006), 8.Auflage, Wahrig-Burfeind, Renate (ed.), Gütersloh, München, Wissen Media Verlag (vormals Bertelsmann Lexikon Verlag)

6.3 Internetquellen

- <http://www.good-bye-lenin.de/ostbegriffe.php>
- <http://www.good-bye-lenin.de/story.php>

6.4 Audiovisuelle Medien

Becker, Wolfgang, (2003), *Good Bye Lenin*, BAVARIA FILM INTERNATIONAL presents an X FILME CREATIVE POOL production in co-production with WDR/arte

Anhang I

Kultursystem: Deutsche Demokratische Republik (DDR)

- 1 Geschichte
 - 1.1 DDR als sozialistischer deutscher Staat (1949-1989)
 - 1.2 Politische Wende und Beitritt zur Bundesrepublik (1989/90)
- 2 Politik
 - 2.1 Politisches System
 - 2.1.1 Verfassung der DDR
 - 2.1.1.1 Sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern
 - 2.1.1.2 Demokratischer Zentralismus
 - 2.1.1.3 Marxismus-Leninismus
 - 2.2 Legislative
 - 2.2.1 Parteien
 - 2.2.1.1 SED
 - 2.2.1.2 CDU
 - 2.2.1.3 LDPD
 - 2.2.1.4 DBD
 - 2.2.1.5 NDPD
 - 2.2.2 Politiker und Leitfiguren: Lenin
 - 2.2.3 Massenorganisationen
 - 2.3 Judikative
 - 2.4 Executive
 - 2.5 Politische Opposition und Staatsfeinde
 - 2.5.1 Republikflucht
 - 2.5.2 Klassenfeind
 - 2.6 Streitkräfte und Repressionsapparat
 - 2.6.1 Nationale Volksarmee
 - 2.6.2 Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland
 - 2.6.3 Kampfgruppen
 - 2.6.4 Deutsche Volkspolizei
 - 2.6.5 Staatssicherheitsdienst
 - 2.7 Mitgliedschaft in internationalen Organisationen
- 3 Wirtschaft
 - 3.1 Planwirtschaft
 - 3.1.1 Fünfjahrpläne
 - 3.1.2 Staatliche Betriebe und Großbetriebe (Kombinate)
 - 3.2 Konsumgüter
 - 3.2.1 Verbrauchsgüter: Spreewald Gurken
 - 3.2.2 Gebrauchsgüter: Trabant
 - 3.3 Güter und Dienstleistungen
 - 3.4 Wohnsituation
 - 3.4.1 Plattenbauwohnungen
 - 3.4.2 Datschen
 - 3.5 Preise und Löhne
 - 3.6 Währung
- 4 Gesellschaftliches Leben
 - 4.1 Schulsystem
 - 4.1.1 Polytechnische Oberschule (POS)

- 4.1.2 Erweiterte Oberschule (EOS)
- 4.2 Frauen und Familie
- 4.3 Religionen
- 4.4 Feiertage
- 5 Kunst, Kultur und Wissenschaft
 - 5.1 Bekannte Wissenschaftler: Sigmund Jähn
 - 5.2 Fernsehen: Sandmann
- 6 Flagge und Wappen
- 7 Geografie
- 8 Sprache
- 9 Lieder
 - 9.1 Nationalhymne
 - 9.2 Volkslieder: 'Unsre Heimat'

Cultural system: /

- 1 History
 - 1.1 /
 - 1.2 /
- 2 Politics
 - 2.1 Political system
 - 2.1.1 /
 - 2.1.1.1 /
 - 2.1.1.2 /
 - 2.1.1.3 /
 - 2.2 Legislature
 - 2.2.1 Parties
 - 2.2.1.1 /
 - 2.2.1.2 /
 - 2.2.1.3 /
 - 2.2.1.4 /
 - 2.2.1.5 /
 - 2.2.2 /
 - 2.2.3 Mass organisations
 - 2.3 Judiciary
 - 2.4 Executive
 - 2.5 Political opposition and political enemies
 - 2.5.1 /
 - 2.5.2 /
 - 2.6 Armed forces and repression apparatus
 - 2.6.1 /
 - 2.6.2 /
 - 2.6.3 /
 - 2.6.4 /
 - 2.6.5 /
 - 2.7 Affiliation in international organisations
 - 3 Economic system
 - 3.1 /

- 3.1.1 /
- 3.1.2 /
- 3.2 Consumer goods
 - 3.2.1 /
 - 3.2.2 /
- 3.3 Goods and services
- 3.4 Domestic circumstances
 - 3.4.1 /
 - 3.4.2 /
- 3.5 Costs and wages and salaries
- 3.6 Currency
- 4 Social life
 - 4.1 Educational system
 - 4.1.1 /
 - 4.1.2 /
 - 4.2 Women and family
 - 4.3 Religions
 - 4.4 Public holidays
- 5 Art, culture and science
 - 5.1 /
 - 5.2 /
- 6 Flag and emblem
- 7 Geography
- 8 Language
- 9 Song
 - 9.1 /
 - 9.2 /

(vgl. Kreibich 2008)

Anhang II

Textsegmente Ursprünglicher Filmdialog			
Text-Segment	Sprecher	Deutscher Originaldialog „Good Bye Lenin“ Szene 6: 39:59 - 40:33	Englische Untertitel „Good Bye Lenin“ ¹ Szene 6: 39:59 - 40:33
1	Alex	Mocca Fix?	Mocca Fix?
2	Verkäuferin	Haben wir nicht mehr.	- We don't have that anymore.
3	Alex	Filinchen Knäcke?	Filinchen Crisp Bread?
4	Verkäuferin	Nicht mehr im Angebot.	-Not in stock anymore.
5	Alex	Und Spreewald Gurken?	Spreewald pickles?
6	Verkäuferin	Mensch Junge, wo lebst du denn?	- Boy, where have you been hiding?
7		Wir haben jetzt die D-Mark.	We have Western money now.
8		Und da kommst du mir mit Mocca Fix und Filinchen?	And you want Mocca Fix and Filinchen?
9	Alex (Erzähler)	Über Nacht hatte sich unsere graue Kaufhalle in ein buntes Warenparadies verwandelt.	Overnight, our drab corner store had turned into a gaudy consumer paradise.
10		Und ich wurde als Kunde zum König.	And I, as customer, was king.
11	Verkäuferin	Die sind aus Holland.	They're from Holland.

¹ Die folgenden Textsegmente bilden jeweils einen Untertitel: 1 und 2, 3 und 4, 5 und 6, 7 und 8, 9, 10, 11

Anhang III

<u>Textsegmente</u> <u>Ausgangsmaterial für die</u> <u>semantischen Netze</u>			
Text-Segment	Sprecher	Deutscher Originaldialog „Good Bye Lenin“ Szene 6: 39:59 - 40:33	Englische Untertitel „Good Bye Lenin“ ¹ Szene 6: 39:59 - 40:33
1	Alex	[Haben Sie] Mocca Fix?	[Do you have] Mocca Fix?
2	Verkäuferin	[Mocca Fix] Haben wir nicht mehr.	- We don't have that anymore.
3	Alex	[Haben Sie] Filinchen Knäcke?	[Do you have] Filinchen Crisp Bread?
4	Verkäuferin	[Wir haben Filinchen Knäcke] Nicht mehr im Angebot.	-[We do] Not [have Filinchen Knäcke] in stock anymore.
5	Alex	Und [haben Sie] Spreewald Gurken?	[Do you have] Spreewald pickles?
6	Verkäuferin	Mensch Junge, wo lebst du denn?	- Boy, where have you been hiding?
7		Wir haben jetzt die D-Mark.	We have Western money now.
8		Und da kommst du mir mit Mocca Fix und Filinchen?	And you want Mocca Fix and Filinchen?
9	Alex (Erzähler)	Über Nacht hatte sich unsere graue Kaufhalle in ein buntes Warenparadies verwandelt.	Overnight, our drab corner store had turned into a gaudy consumer paradise.
10		Und ich wurde als Kunde zum König.	And I, as customer, was king.
11	Verkäuferin	Die sind aus Holland.	They're from Holland.

¹ Die folgenden Textsegmente bilden jeweils einen Untertitel: 1 und 2, 3 und 4, 5 und 6, 7 und 8, 9, 10, 11

Anhang IV

Relationale Gestaltung der ausgangssprachlichen Äußerungen

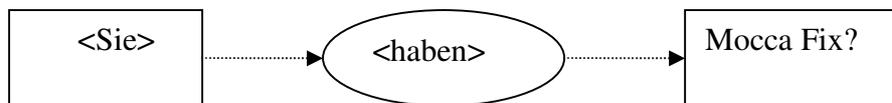
Textsegment 1:

[Haben Sie] Mocca Fix?

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), was?:A(2))

Grafische Darstellung:



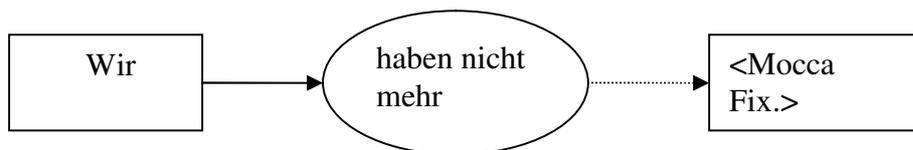
Textsegment 2:

[Mocca Fix] Haben wir nicht mehr.

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), was?:A(2))

Grafische Darstellung:



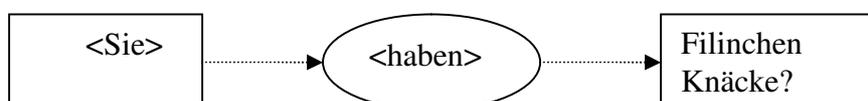
Textsegment 3:

[Haben Sie] Filinchen Knäcke?

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), was?:A(2))

Grafische Darstellung:



Textsegment 4:

[Wir haben Filinchen Knäcke] Nicht mehr im Angebot.

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), was?:A(2))

Grafische Darstellung:



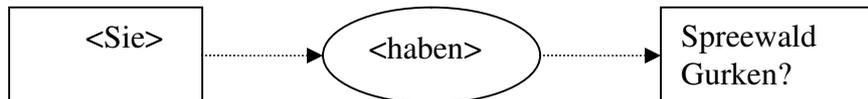
Textsegment 5:

[Haben Sie] Spreewald Gurken?

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), was?:A(2))

Grafische Darstellung:



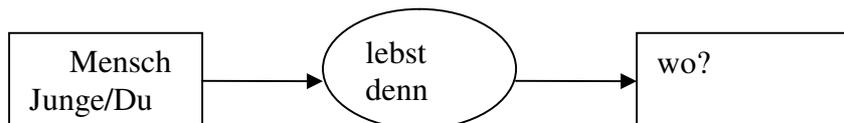
Textsegment 6:

Mensch Junge, wo lebst du denn?

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), wo?:A(2))

Grafische Darstellung:



Textsegment 7:

Wir haben jetzt die D-Mark.

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), was?:A(2))

Grafische Darstellung:



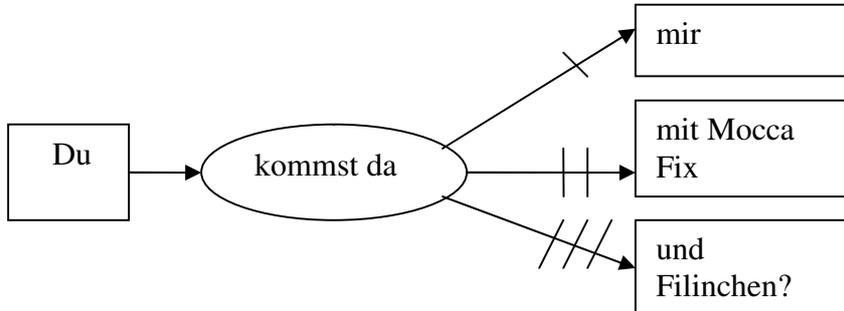
Textsegment 8:

Da kommst du mir mit Mocca Fix und Filinchen?

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2 - Argument 3 - Argument 4

Formale Repräsentation: R(3) (wer?:A(1), wem?:A(2), womit?:A(3), womit?:A(4))

Grafische Darstellung:



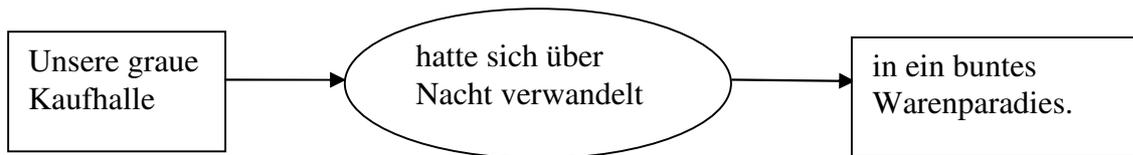
Textsegment 9:

Über Nacht hatte sich unsere graue Kaufhalle in ein buntes Warenparadies verwandelt.

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (was?:A(1), worin?:A(2))

Grafische Darstellung:



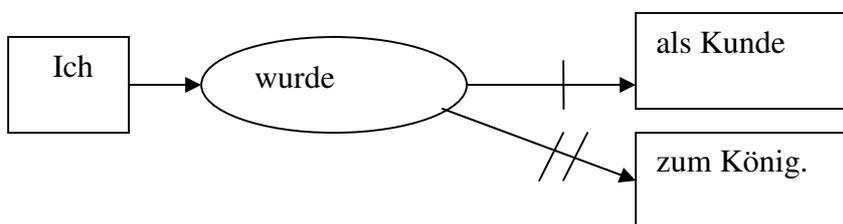
Textsegment 10:

Ich wurde als Kunde zum König.

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2 - Argument 3

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), als was?:A(3), wozu?:A(2))

Grafische Darstellung:



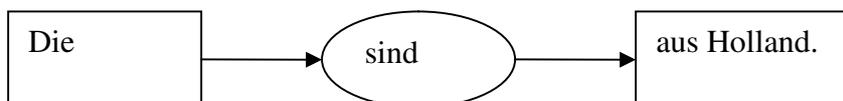
Textsegment 11:

Die sind aus Holland.

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (was?:A(1), woher?:A(2))

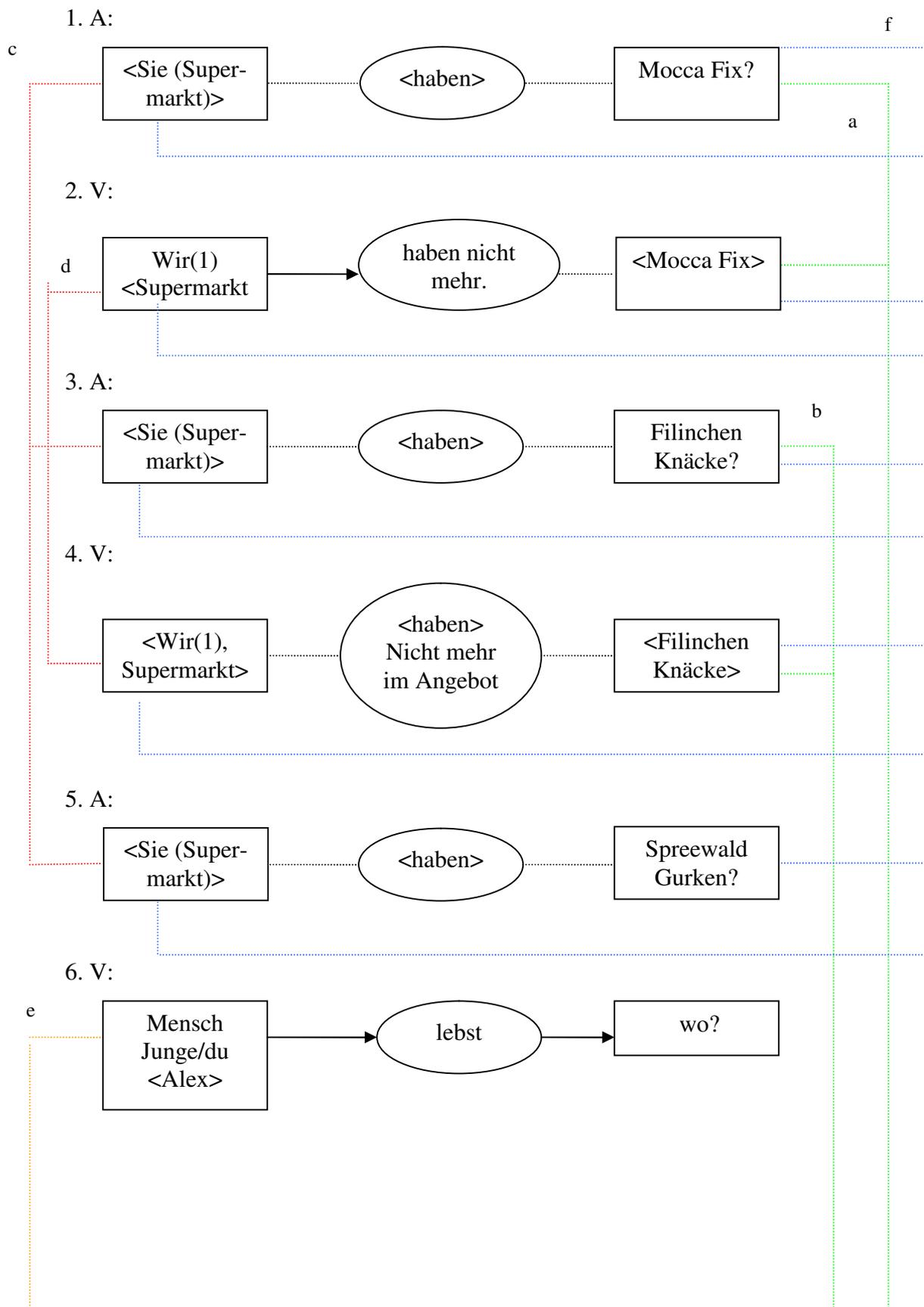
Grafische Darstellung:



Anhang V

Lineares Netz Ausgangstext

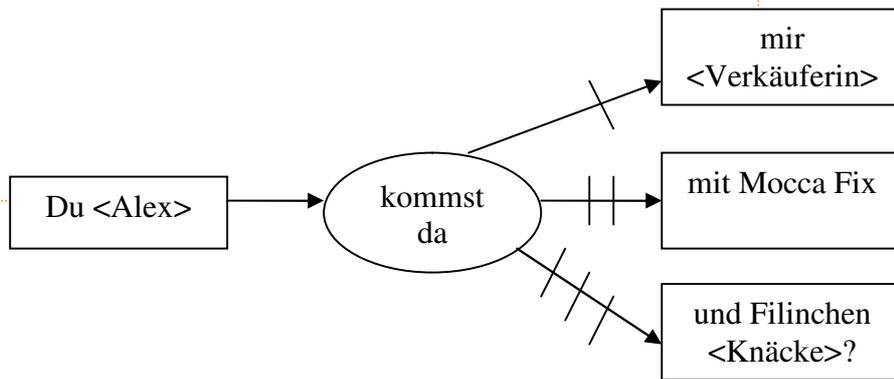
Dialog im Supermarkt zwischen Alex (A) und Verkäuferin (V)



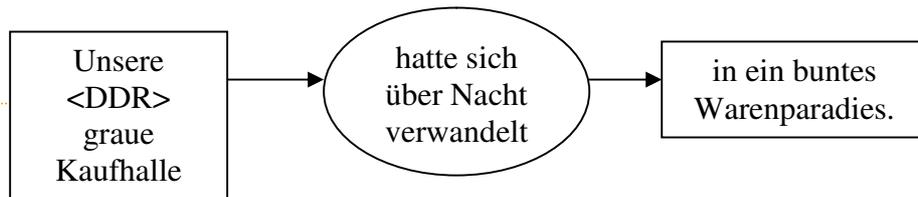
7.



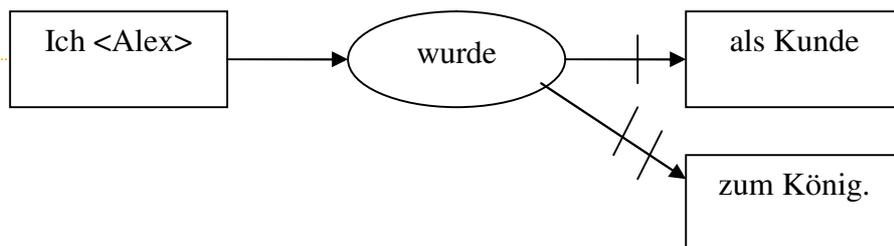
8.



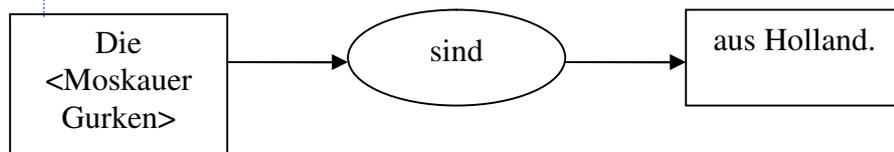
9. A (Erzähler):



10.



11. V:



Legende:

..... Hypothese (Rekurrenz)

Hypothese (Textbezug/Referenz)

..... implizit

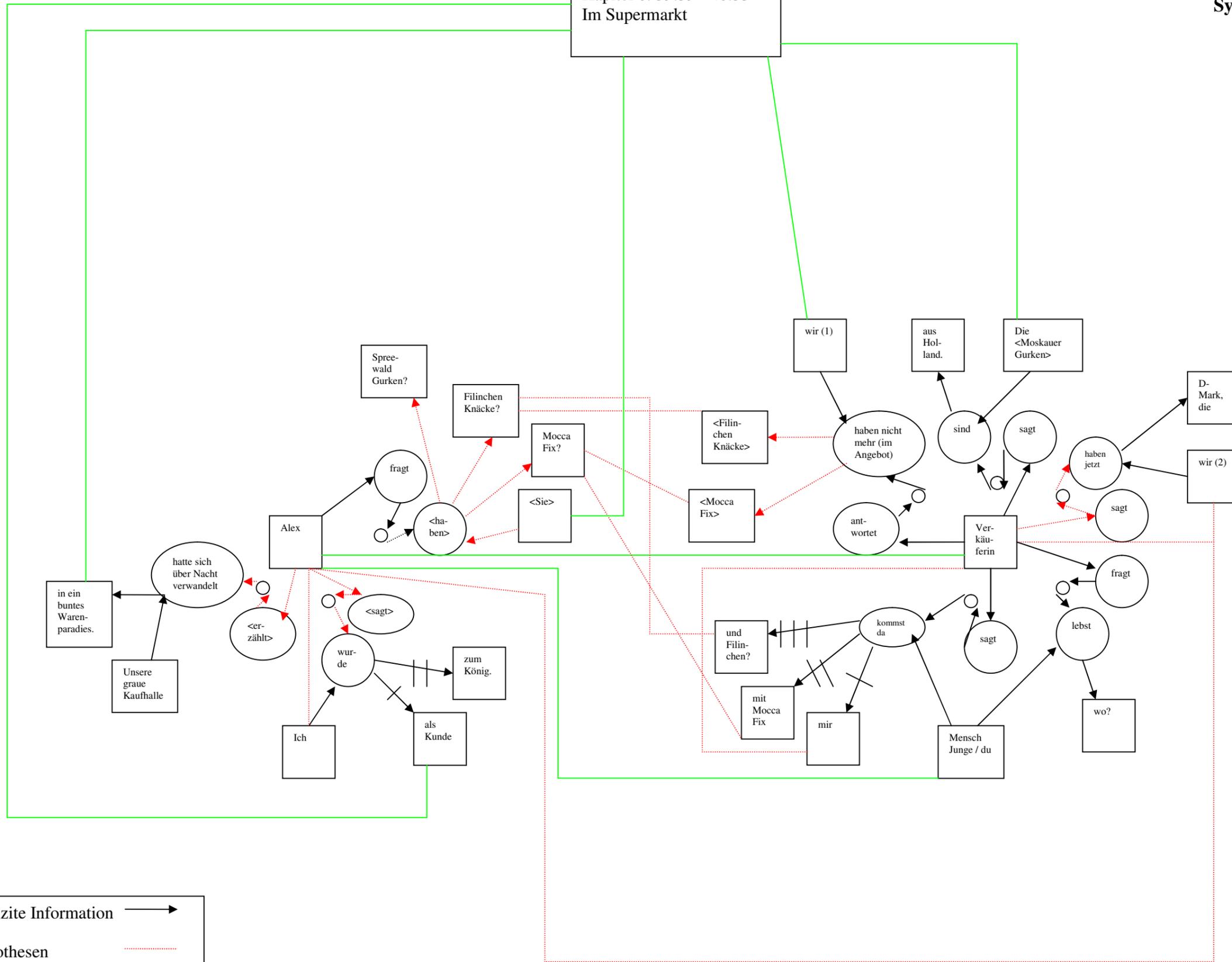
..... explizit

..... Hypothese (Weltbezug)

wir(1) = Supermarket

wir(2) = Deutsche Demokratische
Republik

Kapitel 6: 39:59 - 40:33
 Im Supermarkt



explizite Information →
 Hypothesen
 Bildinformation —

wir (1) = Supermarkt
 wir (2) = DDR

Anhang VII

Relationale Gestaltung der zielsprachlichen Äußerungen

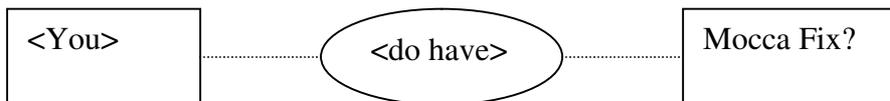
Textsegment 1:

[Do you have] Mocca Fix?

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), was?:A(2))

Grafische Darstellung:



Textsegment 2:

We don't have that anymore.

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), was?:A(2))

Grafische Darstellung:



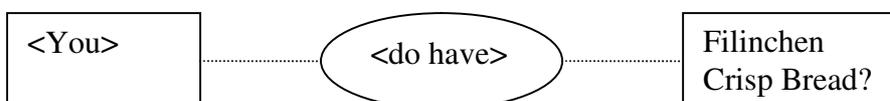
Textsegment 3:

[Do you have] Filinchen Crisp Bread?

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), was?:A(2))

Grafische Darstellung:



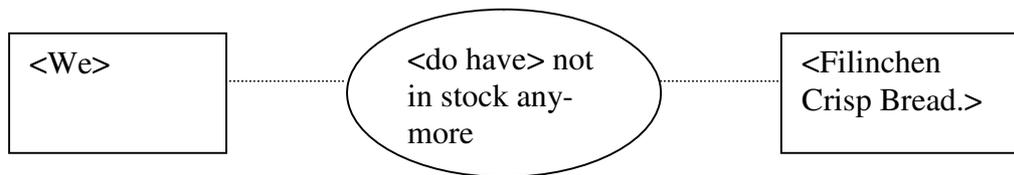
Textsegment 4:

[We do] not [have Filichen Knäcke] in stock anymore.

Relation: Argument 1 - Relator

Formale Repräsentation: R(1) (was?:A(1))

Grafische Darstellung:



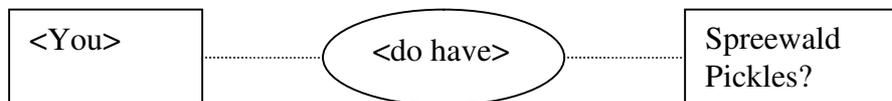
Textsegment 5:

[Do you have] Spreewald pickles?

Relation:

Formale Repräsentation:

Grafische Darstellung:



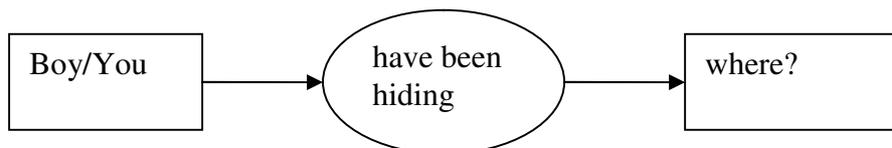
Textsegment 6:

Boy, where have you been hiding?

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), wo?:A(2))

Grafische Darstellung:



Textsegment 7:

We have Western money now.

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(3) (wer?:A(1), was?:A(2))

Grafische Darstellung:



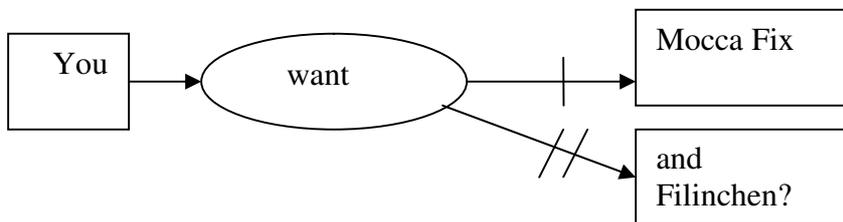
Textsegment 8:

You want Mocca Fix and Filinchen?

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2 - Argument 3

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), was?:A(2), was?:A(3))

Grafische Darstellung:



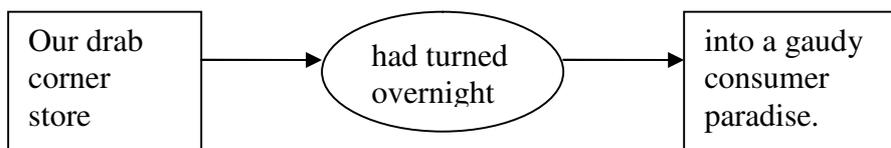
Textsegment 9:

Overnight, our drab corner store had turned into a gaudy consumer paradise.

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (was?:A(1), worin?:A(2))

Grafische Darstellung:



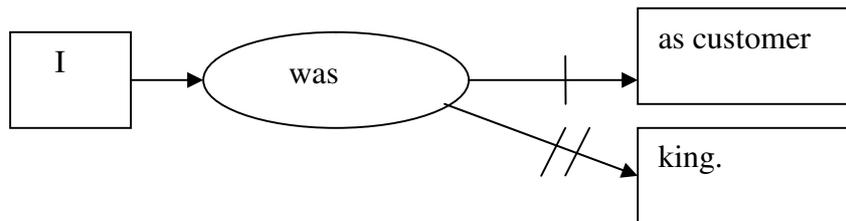
Textsegment 10:

I, as customer, was king.

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 3 - Argument 4

Formale Repräsentation: R(2) (wer?:A(1), als was?:A(3), was?:A(2))

Grafische Darstellung:



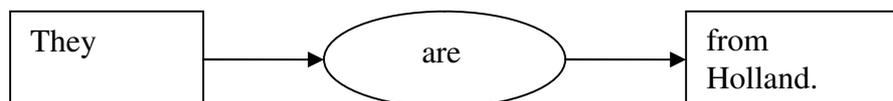
Textsegment 11:

They are from Holland.

Relation: Argument 1 - Relator - Argument 2

Formale Repräsentation: R(2) (was?:A(1), woher?:A(2))

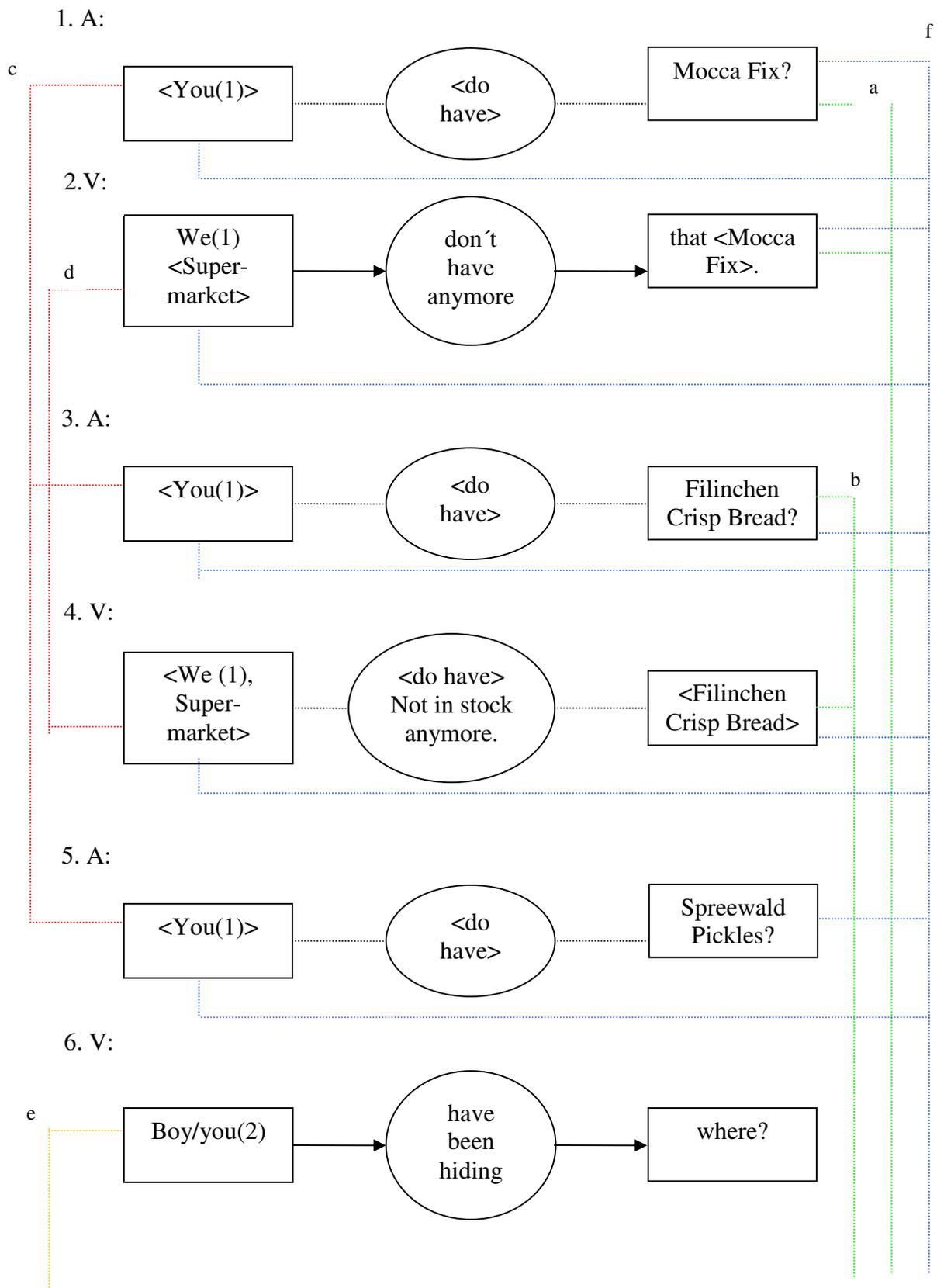
Grafische Darstellung:



Anhang VIII

Lineares Netz Zieltext

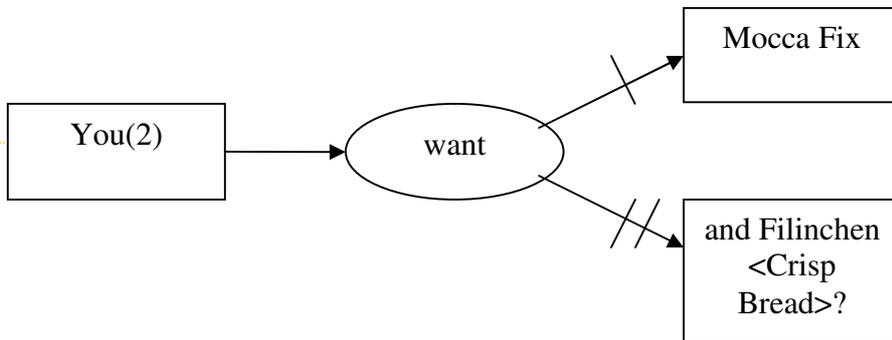
Dialog im Supermarkt zwischen Alex (A) und Verkäuferin (V)



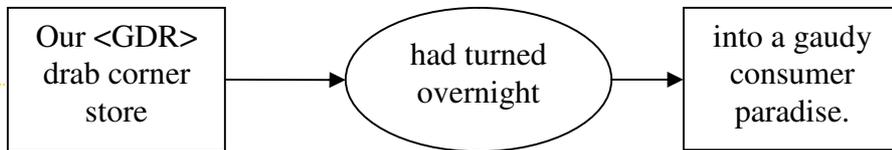
7.



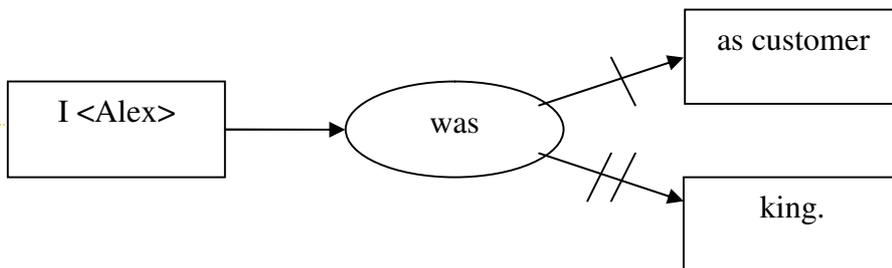
8.



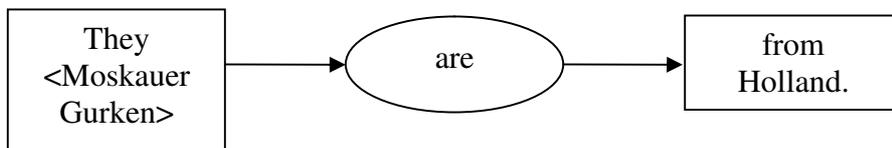
9. A (Erzähler):



10.



11. V:



Hypothese (Rekurrenz)

Hypothese (Textbezug/Referenz)

implizit

explizit

Hypothese (Weltbezug)

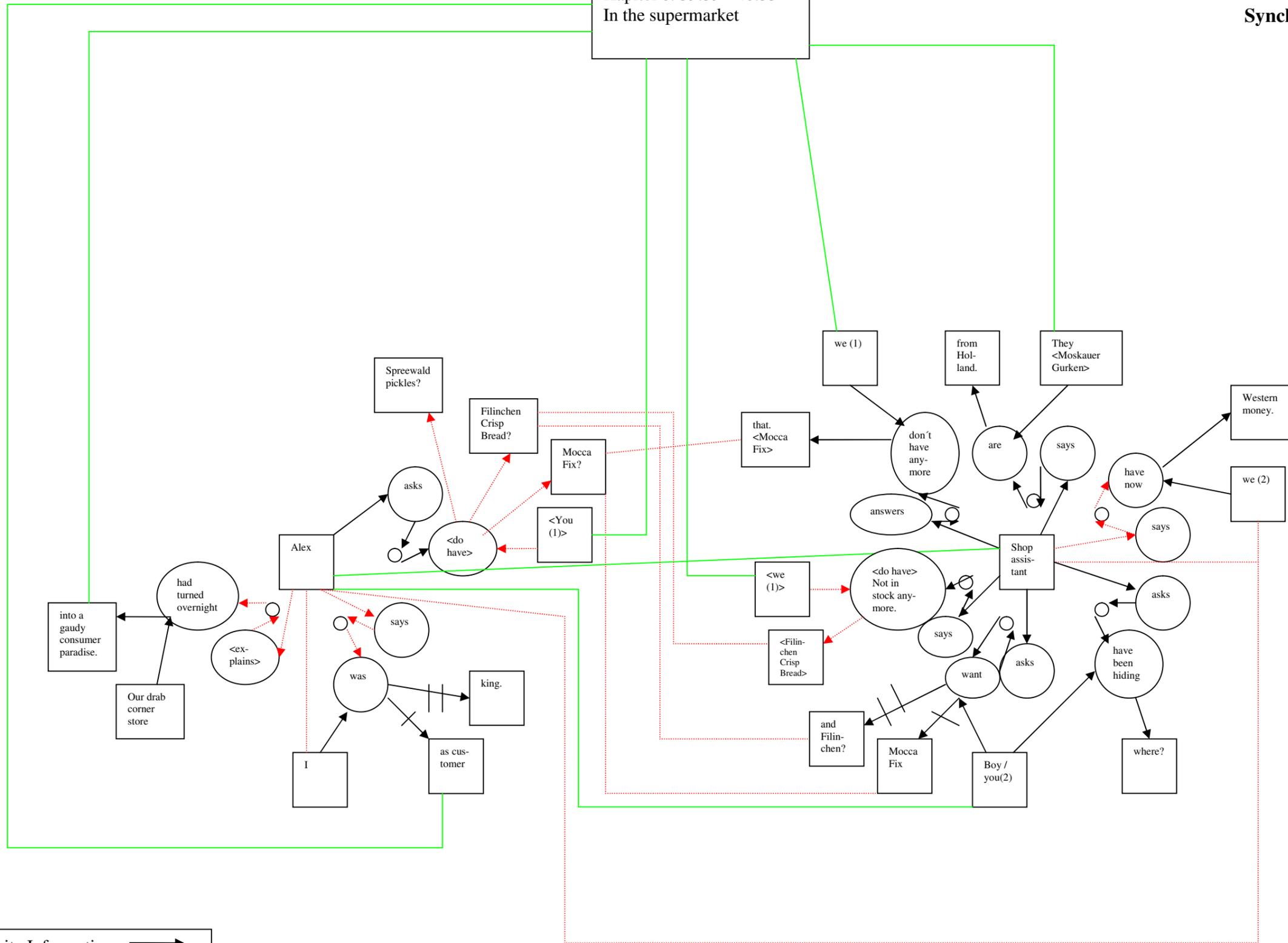
you(1) = supermarket

you(2) = Alex

we(1) = supermarket

we(2) = German Democratic Republic

Kapitel 6: 39:59 - 40:33
In the supermarket



explizite Information →
 Hypothesen
 Bildinformation ———

you(1) = supermarket
 you(2) = Alex
 we (1) = Supermarket
 we (2) = German Democratic Republic

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die beiliegende Diplomarbeit ohne Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Diese Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Datum _____

Unterschrift _____